Published and distributed under permit No. 176. authorized by the Act of Oct. 6. 1917. on file at the Post Office of Chicago, Ill. By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster General.

# Abendpost

Published and distributed under permit No. 176. authorized by the Act of Oct. 6. 1917. on file at the Post Office of Chicago, Ill. By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster General.

2 Cents | Chicago, Montag, den 6. September 1920. — ★ 5 Uhr Ausgabe. | 2 Cents | 32. Jahrgang. — Nr. 212.

## Der neue Feind.

**Littauer machen den Polen sehr bedeutend zu schaffen.**

**Haben mehrere Städte besetzt.**

**Littauer und Polen beschuldigen sich gegenseitig der angreifende Teil zu sein. — Polen beanspruchen Waffenerfolge über die Bolschewisten. — Diese berichten über Kämpfe mit abwechselndem Kriegsglück. — Baron Wrangel hat angeblich Vorteile errungen.**

Paris 6. Sept. Littauische Truppen haben, 5000 Mann stark, einen Angriff auf die polnische Kavallerie bei Seiny und Liposto gemacht und Seiny besetzt, wobei die Polen schwere Verluste an Toten und Verwundeten hatten.

Jetzt wird Suwalki unter Verwendung von englischen Tanks und Geschützen von den Littauern angegriffen. Polnische Verstärkungen werden eilends nach der Festung Augustowo gebracht, deren Eroberung angeblich von den Littauern geplant wird.

Die Bolschewisten haben zu gleicher Zeit am Niemen entlang einen Vorstoßversuch in südlicher Richtung gemacht, um einen Uebergang über den Fluß in der Gegend von Mertsch zu erzwingen. Sie wurden jedoch abgewiesen.

Wie polnische Flieger melden, ziehen die Littauer große Truppenmassen in der Nähe von Kowno zusammen, während eine Truppenkonzentrierung seitens der Bolschewisten im Lida-Abschnitt im Gange ist.

Die Lage ist überaus ernst, da die Littauer vorzüglich ausgerüstet sind, weil die Engländer sie reichlich mit Kriegsmaterial ausgestattet haben, das sie gegen die Bolschewisten verwenden sollten.

**Grenzunterhandlungen zwischen Littauen und Polen abgebrochen.**

Warschau, 6. Sept. Die Unterhandlungen zwischen Littauen und Polen bezüglich der Grenzregulierung sind abgebrochen worden und die Delegaten Polens befinden sich auf der Rückreise nach Warschau.

**Wer hat angefangen?**

Warschau, 6. Sept. Die polnische Presse behauptet bei der Erörterung des plötzlichen Angriffs seitens der Littauer, daß deren Vorgehen absolut unerklärlich sei, da die Unterhandlungen bezüglich der Grenzfrage zwischen den beiden Ländern noch nicht zum Abschlusse gelangt sind.

Die littauische Regierung macht ihrerseits die Polen für die Vorgänge verantwortlich mit dem Hinzufügen, die Littauer seien gezwungen gewesen, sich gegen die Polen zu verteidigen.

Bezüglich der Kämpfe mit den Bolschewisten haben die Polen, wie der amtliche Bericht vom Sonntag meldet, einen Angriff der Russen zwischen Wlodowa und Dubienka abgewiesen.

**Wrangel angeblich erfolgreich.**

Konstantinopel, 4. Sept. Es werden weitere Erfolge des Generals Wrangel in der Krim gegen die Bolschewisten gemeldet. Er soll die Bolschewisten auf den Dnieper zurückgeworfen haben. Dahingegen werden die Truppen Wrangels von den Bolschewisten von Jekaterinodar aus zurückgedrängt.

Konstantinopel, 6. Sept. Laut hier eingetroffenen Depeschen hat General Wrangel weitere Truppen in Sukhum-Kale, am östlichen Ufer des Schwarzen Meeres gelandet. Die Landung ging unter dem Schutz des Kriegsschiffs „Alexjew" vor sich.

Den letzten Nachrichten zufolge bessert sich die Lage der Truppen Wrangels in der Gegend von Noworossijsk.

Sebastopol, 5. Sept. Durch die erfolgreichen Gegenangriffe des Generals Wrangel ist nunmehr das 14. Bolschewistenheer mit schweren Verlusten über den Dnieper zurückgetrieben worden. Die Bolschewisten, die unter dem Befehl des Kommissärs Eideman standen, wurden gezwungen sich unter dem Schutz ihrer Artillerie über den Dnieper zu flüchten. Erfolgreicher waren die Bolschewisten auf der Halbinsel Taman, zwischen dem Schwarzen und dem Asow'schen Meer, wo sie Truppen des Gen. Wrangel, die dort eine Landung bewerkstelligt hatten, zurücktrieben.

**Was Moskau meldet.**

London, 6. Sept. Laut dem amtlichen Moskauer Bericht vom Sonntag, der mittelst Funkenspruchs hier eintraf, sind erbitterte Kämpfe in der Gegend von Hrubieszow, fünfzig Meilen südöstlich von Lublin im Gange. Der Bericht lautet:

„In der Gegend von Brest-Litowsk dauern die Kämpfe mit abwechselndem Kriegsglück an. Am westlichen Bug sind noch immer Kämpfe nördlich und westlich von Hrubieszow und südlich von Sokol im Gange. Wir dringen auf Halicz zu vor."

**Littauer haben Augustowo.**

Warschau, 6. Sept. Wie heute amtlich bekanntgegeben wurde, haben die littauischen Truppen Augustowo (20 Meilen südlich von Suwalki) besetzt. Diese Nachricht wurde von den polnischen Delegaten überbracht, die nach Abbruch der Unterhandlungen bezüglich der Grenzregulierung mit Littauen hierher zurückkehrten.

**Die Franzosen in Aintab.**

Konstantinopel, 6. Sept. Aintab in Kleinasien, 50 Meilen nordöstlich von Aleppo, ist von den Franzosen erobert worden. Die Stadt wurde durch zwei türkische Brigaden verteidigt. In Aintab waren vor etlichen Monaten eine Anzahl Armenier von den Türken niedergemetzelt worden.

Französische Truppen befinden sich im Vormarsch auf Marasch, 37 Meilen nordwestlich von Aintab gelegen und stoßen auf erbitterten Widerstand seitens der Truppen der türkischen Nationalisten.

**In Ostpreußen sind 128,000 Russen interniert.**

Pris, 6. Sept. Ds Auswärtige Amt gab heute bekannt, daß sich zur Zeit 128,000 Mann russischer Sowjetsoldaten in Ostpreußen befinden. Die Alliierten sind, wie das Auswärtige Amt sagt, mit den Internierungsbedingungen nicht zufrieden und haben ihre Botschafter in Berlin aufgefordert von der deutschen Regierung zu verlangen, daß die Internierung der Russen nach den üblichen Gepflogenheiten erfolge. In erster Linie wird verlangt, daß die Flüchtlinge entwaffnet und in Internierungslagern untergebracht werden.

Der amerikanische Kommissär in Berlin ist ersucht worden sich diesem Ansuchen anzuschließen und er hat sich dieserhalb um Instruktionen nach Washington gewandt. Unter anderem behaupten die Alliierten in ihrer Beschwerde, daß mehrere hundert Mann der Sowjettruppen wieder aus Ostpreußen herausgingen, einen Angriff auf die Festung Ossowec machten und sich dann auf's Neue in Ostpreußen internieren ließen.

**Polen beschweren sich bei Völkerliga über Littauer.**

Warschau, 5. Sept. Die polnische Regierung hat sich bei der Völkerliga über die Angriffe beschwert, die von littauischen Truppen nördlich von Suwalki auf die Polen gemacht worden sind. In der Beschwerde wurde darauf hingewiesen, daß kein Kriegszustand zwischen Polen und Littauen besteht.

Wie es in einem heute erlassenen amtlichen Bericht heißt, werden die Littauer bei ihrem Vorrücken in dem strittigen Gebiet im nördlichen Polen von den Bolschewisten unterstützt.

„Vom Norden her heranrückend", heißt es in dem Bericht, „greifen littauische Truppen, von den Bolschewisten unterstützt, noch immer die polnischen Truppen an und rücken in der Richtung von Suwalki und Augustowo zu vor."

**Polen erhalten Munition über Danzig.**

Berlin, 6. Sept. Wie den hiesigen Zeitungen aus Danzig gemeldet worden, kamen gestern die ersten Transporte mit Munition für Polen durch das Gebiet des Freistaats Danzig und wurden ungehindert durchgelassen.

**Polen sendet Ultimatum an Littauen.**

London, 6. Sept. Die polnische Regierung hat eine Note, die tatsächlich ein Ultimatum ist, an Littauen abgesandt, wie der „Times" aus Warschau gemeldet wird.

In der Note heißt es, Polen würde zu der Annahme gezwungen sein, daß ein Kriegszustand zwischen den beiden Ländern bestünde, wenn die Littauer nicht unverzüglich mit dem Vorrücken nach Süden zu aufhören würden.

## Endlich.

**Der erste Passagierdampfer von Bremen nach Amerika abgegangen.**

Berlin, 6. Sept. Am Samstag ging der amerikanische Dampfer „Susquehanna" mit 2000 Passagieren an Bord von Bremen nach New York ab. Es war der erste Passagierdampfer, der seit Kriegsausbruch aus Bremen nach den Vereinigten Staaten abfuhr.

## Wie kam er ums Leben?

Koblenz, 4. Sept. Nathaniel F. Davis aus Duluth, Minn., ein vormaliger Leutnant in der amerikanischen Armee, der in jüngster Zeit ein amerikanischer Zivilvertreter an der Rheinlandkommission gewesen, wurde als Leiche am Rheinufer aufgefunden, nachdem er seit Wochenfrist vermißt gewesen war. An der Leiche, die etliche Schrammen aufwies, wurden Geld und Wertsachen unberührt aufgefunden. Davis hatte beabsichtigt, sich mit einer zur Zeit in Frankreich weilenden Engländerin zu verheiraten.

— Uebertrumpft. — Tommy: „Mein Papa hat mir einen wunderschönen „Souvenir Spoon" mitgebracht."—Freddie: „So?"—Tommy: „Ja, und es steht „Good Boy" darauf." — Freddie: „Well, mein Papa hat mir auch einen Löffel mitgebracht und da steht „Palmer House" darauf."

## Boykott gegen England.

**Will Frau Muriel MacSwiney in der ganzen Welt herbeiführen.**

**Ihr Gatte im Sterben.**

**Lloyd George beantwortet Gnadengesuch des Bürgermeisters Hylan von New York abschlägig. — Was Andrew Bonar Law der englischen Arbeiterpartei erwidert. — Schwedisches Schiff wird in Irland um Waffen und Munition beraubt.**

London, 6. Sept. Muriel MacSwiney, die Gattin des sterbenden Lordmayors von Cork, hat heute einen Aufruf an alle Parteigänger Irlands in der ganzen Welt erlassen, in welchem sie zu einem wirtschaftlichen Boykott Englands auffordert.

Frau MacSwiney schlägt vor, die Schiffsverlader sollten sich weigern englische Waren zu verladen und Konsumenten sollten sich weigern englische Waren zu kaufen. Durch ein derartiges Vorgehen würde, wie Frau MacSwiney versichert, „England gezwungen werden, den elementaren Grundsätzen der Gerechtigkeit hinsichtlich der Behandlung Irlands zu entsprechen."

**MacSwineys Ende steht unmittelbar bevor.**

London, 6. September. Terence MacSwiney, der Lordmayor von Cork, der sich seit dem 12. August im Brixtoner Gefängnis am Hungerstreik befindet, verbrachte eine höchst unruhige Nacht. Pater Dominic, der Privatkaplan des Lordmayors, stattete demselben heute Vormittag einen Besuch ab und bemerkte beim Verlassen des Gefängnisses das Ende scheine nahe zu sein.

**Keine Gnade, sagt Lloyd George.**

Luzern, 5. Sept. Premierminister Lloyd George hat eine Depesche des Bürgermeisters Hylan von New York im Interesse MacSwineys abschlägig beantwortet und erklärt, daß er außer Stande sei, die Vollstreckung des Gesetzes zu verhindern.

Der Premierminister reiste heute aus Luzern ab und sein nächstes Reiseziel ist Zermatt. Wie es heißt, beabsichtigt Lloyd George eine Besteigung des Matterhorns, wenigstens sind bereits einige Führer für diesen Aufstieg verpflichtet worden.

**Andrew Bonar Law an die englische Arbeiterpartei.**

London, 5. Sept. Auf ein Gnadengesuch der Arbeiterpartei für MacSwiney hat heute Andrew Bonar Law mit einem langen Schriftstück geantwortet, in welchem er bemerkt, der Premierminister hätte in seiner Erklärung vom 25. August die Stellung der Regierung klar dargelegt, sodaß weitere Begründungen unnötig seien. Bonar Law weist daraufhin, daß MacSwiney einer der Führer der irischen republikanischen Partei gewesen, welche der englischen Regierung den Krieg erklärt hat. Von Rechtswegen hätte MacSwiney nach seiner Festnahme erschossen werden können, aber er sei nur zu einer kurzen Gefängnißstrafe verurteilt und ihm seien alle Privilegien eines politischen Gefangenen zugebilligt worden. Eine Begnadigung MacSwineys würde einen Verrat an den loyalen Truppen bedeuten, die im Interesse der Wiederherstellung der Ordnung in Irland tätig sind.

Bonar Law weist auch daraufhin, daß seit der Festnahme MacSwineys 15 Polizisten in Irland heimtückisch ermordet wurden und fügt hinzu, seiner Ansicht nach gebühre die Teilnahme, die MacSwiney bekundet werde, den Hinterbliebenen der ermordeten irischen Polizisten.

**Schwedisches Schiff in Dublin geplündert.**

Dublin, 6. Sept. Bewaffnete Männer begaben sich heute an Bord des schwedischen Dampfers „Thyra" und sicherten sich auf demselben Gewehre und Munition. Zweifelsohne wird die schwedische Regierung für diesen Vorfall eine Entschuldigung von Seiten Englands fordern.

**Engländer spüren irischen Boykott in Amerika.**

London, 6. Sept. In englischen Finanzkreisen ist man außerordentlich ob der Tatsache besorgt, daß Versicherungen im Betrage von vielen Millionen Dollars in englischen Gesellschaften von den Ver. Staaten aus rückgängig gemacht werden. Die englischen Finanzleute geben zu, daß dieses infolge einer energischen Boykotts von irischer Seite erfolgt und daß dieser Boykott ernste Folgen nach sich ziehen kann.

**Zwei Knaben von Soldaten erschossen.**

Cork, Irland, 6. Sept. In Macrom, in diesem County wurden gestern zwei Knaben erschossen. Die verhängnisvollen Schüsse wurden, wie es heißt von einem mit Soldaten besetzten Automobil aus abgegeben, das durch die 24 Meilen westlich von hier gelegene Ortschaft fuhr.

**Bolschewismus in Italien.**

**Arbeiter haben ihre „Rote Garde" zum Schutz der besetzten Fabriken mit Stahlhelmen ausgerüstet.**

London, 6. Sept. In allen aus Italien hier eintreffenden Depeschen wird ganz besonders hervorgehoben, daß die gewaltsamen Besetzungen der Fabriken seitens der Arbeiter durchweg einen bolschewistischen Charakter tragen.

Die „Rote Garde", die organisiert worden ist, um die Fabrikanlagen gegen die Behörden zu verteidigen, ist, wie es in den Depeschen heißt, mit Stahlhelmen ausgerüstet und trägt Sowjet-Abzeichen. Die Bestimmungen, die mit Bezug auf industrielle Fragen in Rußland herrschen, sind auch in Italien von den Aufständischen eingeführt worden. Alle Müßiggänger und Diebe haben eine Prozessierung und Bestrafung durch die Arbeiter-Gerichtshöfe zu gewärtigen.

Zur Verteidigung der meisten der besetzten Fabriken sind Stacheldrahtverhaue angelegt und Gewehre und Maschinengewehre herbeigeschafft worden. Vor einer Fabrik in Turin sind sogar, wie gemeldet wird, von den Arbeitern Panzerautomobile aufgefahren worden.

In einer Depesche heißt es, daß in Mailand, Turin, Genua, Neapel und Bologna Sowjets gegründet worden sind.

Paris, 6. Sept. Bezüglich der Lage, die in Italien durch die gewaltsame Besitzergreifung von Fabriken durch Arbeiter geschaffen worden, heißt es in einer Depesche der Agentur Havas aus Rom:

„Obschon die Regierung sich des Ernstes der Lage vollauf bewußt ist, steht sie noch immer davon ab, die gegenwärtigen Kundgebungen für allzu ernst zu erachten, und vertraut noch immer auf die Vernunft der Arbeiterschaft und den versöhnenden Geist der Arbeitgeber.

In Mailand wurde eine Arbeiterabteilung, die sich einer Fabrik zu bemächtigen versuchte, von der Polizei auseinandergesprengt."

**Mexikos Präsident.**

**Die Erwählung von Alvaro Obregon zum Präsidenten wird allgemein zugestanden.**

Stadt Mexiko, 5. Sept. Auf Grund der soweit eingelaufenen Berichte über das Ergebnis der heutigen Präsidentenwahl, wird die Erwählung von Alvaro Obregon zum Präsidenten der Republik zugestanden.

Die Wahl verlief, wie hierher gemeldet worden ist, im ganzen Lande ohne Ausschreitungen. In Gegenden, in denen man Unruhen befürchtet hatte, waren Truppen aufgeboten worden, aber sie waren nicht benötigt. In der Hauptstadt waren die sämmtlichen Wirtschaften geschlossen.

## Traf seine Frau bei ihm.

**John Sebaski jagte Frank Rakonski zwei Kugeln in den Leib.**

Mit zwei Kugeln im Unterleibe liegt der 30jährige Frank Rakouski, Nr. 713 West 17. Place, in äußerst bedenklichem Zustand im County Hospital darnieder. Er lebte seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt, welche darauf eines der Zimmer ihrer Wohnung an John Sebaski vermietete. Trotz der Entfremdung stattete er seiner Frau dann und wann einen Besuch ab. Dieses geschah auch gestern abend. Hiermit war Sebaski aber durchaus nicht einverstanden und es kam zum Streit, in dessen Verlauf Sebaski zum Revolver griff.

## Wieder eingefangen.

**Stanley Novicki sollte sich nicht lange seiner Freiheit erfreuen.**

Nachdem er in einer Tanzhalle Streit gehabt hatte, wurde gestern abend Stanley Novicki, Nr. 4414 S. Paulina Straße, verhaftet und in der Bezirkswache in New City eingeliefert. Während er dort von den diensttuenden Sergeanten einem Verhör unterzogen wurde, riß er sich plötzlich los, sprang durch ein Fenster aus einer Höhe von 15 Fuß ab und entkam, trotzdem ihm die Polizisten mehrere Schüsse nachfeuerten. Als er heute morgen das Haus Nr. 4453 S. Wood Straße betreten wollte, wurde er aber wieder eingefangen.

## Spielte mit Streichhölzern.

**Dreijähriges Kindchen in schrecklicher Weise ums Leben gekommen.**

Als die dreijährige Emily Poluck gestern während der Abwesenheit der Mutter in der elterlichen Wohnung, Nr. 2611 Rice Straße, mit Streichhölzern spielte, setzte sie ihre Kleider in Brand. Schwer verletzt schaffte man sie ins St. Elisabeth Hospital, wo sie heute früh der Tod von ihren Leiden erlöste.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost".

**Leset die „Sonntagpost".**

## Die Arbeiterfrage.

**Gouverneur Cox erörterte dieselbe auf der Staatsfair von Minnesota.**

**Sprach auch über Landwirtschaft.**

**Der Völkerliga tat er kurz Erwähnung. — Ratifizierung des Friedens notwendig, sagte er, um die Darbenden in Europa unterstützen zu können. — Der Gouverneur versicherte, daß dem Arbeiter das Recht zur Organisierung und zu Kollektivunterhandlungen zugestanden werden muß. — Verspricht Postangestellten im Falle seiner Erwählung höhere Löhne.**

Minnesota Staatsfair, 6. Sept. Gelegentlich seiner Rede, die er heute auf der Staatsfair hielt, besprach Gouverneur James M. Cox, der demokratische Präsidentschaftskandidat Arbeiterfragen und landwirtschaftliche Fragen mit der Versicherung, daß beiden durch den Erfolg der Völkerliga Vorteile erwachsen würden.

Der Gouverneur befürwortete Maßnahmen zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und er erklärte sich wiederum zu Gunsten von Kollektivunterhandlungen bei Arbeiterfragen. Er verpflichtete sich auch ganz besonders eine Erhöhung der Gehälter der Postangestellten herbeizuführen. Die Rede, die Cox auf der Staatsfair hielt, war die erste der drei Reden, die während seines heutigen Verweilens in St. Paul und Minneapolis vorgesehen waren. Außerdem waren auch eine Reihe von Empfängen für ihn geplant.

Die Interessen der Arbeiterschaft und des Ackerbaus sind, wie Gouverneur Cox versicherte, innig miteinander verbunden und von einander abhängig.

Bezüglich der Völkerliga sagte Cox mit dem Bemerken, sie sei keine politische Frage, außer wenn man sie zu parteipolitischen Zwecken ausnutze:

„Millionen von Männern, Frauen und Kinder sind in den verwüsteten Gegenden Europas buchstäblich vom Hungertode bedroht, während Amerika im Stande ist und auch die genügenden Vorräte besitzt, um für sie alle sorgen zu können. Diese Fürsorge von Seiten Amerikas kann jedoch erst erfolgen, nachdem der Wiederaufbau der Welt auf Grund eines bestimmten Plans begonnen worden ist. Wennschon unsere Truppen den Sieg in dem Weltkrieg errangen und durch ihr Eingreifen den Krieg zum Abschluß brachten, haben wir noch immer keinen Frieden. Ehe der Friede nicht gesichert ist, kann wenig geschehen. Nicht nur die Zivilisation der Welt steht auf dem Spiel, sondern auch das materielle Wohl unseres eigenen Landes ist stark in Mitleidenschaft gezogen.

Vergeudung und Verschwendung müssen andauern, bis auf Grund der Ratifizierung des Friedensvertrags wir und die übrigen Völker der Welt ganz genau wissen, wie wir stehen."

Sich zur Arbeiterfrage wendend, sagte der Gouverneur:

„Die Arebiterschaft hat an dem Plan des Wiederaufbaus, auf den man sich einigen wird, ein wesentliches Interesse. Es giebt Leute, die der Ansicht sind, die gegenwärtigen Schwierigkeiten könnten dadurch erledigt werden, daß man auf die Pläne der Vergangenheit zurückgreift, daß der Fortschritt zu weit gegangen ist. Ich gehöre nicht zu diesen. Meiner Absicht nach liegt die Lösung in der Morgenröte eines neuen Tages, an dem die menschliche Seele und der menschliche Körper mehr gelten werden als der Dollar.

So lange es Lohnarbeiter giebt, werden auch Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeitnehmern nud den Arbeitgebern bestehen. Industrielle Zwistigkeiten können nicht vermieden werden, aber man kann es verhüten, daß durch industrielle Zwistigkeiten das Wohl des Volks bedroht wird, wenn man beiden Seiten begreiflich macht, daß die Regierung gerecht ist nud daß keine der beiden Parteien irgendwelche Vorteile erringen kann. In Amerika ist die öffentliche Meinung ausschlaggebend und durch die öffentliche Meinung werden stets industrielle Zwistigkeiten erledigt werden, wenn der Kampf offen geführt wird.

Der Arbeitertag ist zu einem der Meilensteine auf dem Pfade des Fortschritts geworden. Wäre es nicht für den Fortschritt gewesen, würde der Arbeitertag nicht existieren. Die Reaktionären würden ihn nicht anerkennen. Die Reaktionären befinden sich in verschiedenen Gruppen. Sie setzen sich zumeist aus den Inhabern von Vorrechten zusammen, von Vorrechten, die durch das Gesetz gewährt werden. Ihr Bestreben ist nicht nur darauf gerichtet, die bestehenden Vorrechte dauernd zu behalten, sondern sich weitere Vorrechte zu sichern. — „Sonderinteressen" ist nur ein anderer Ausdruck für Vorrechte. Die privilegierte Minderheit wird von denen nuterstützt, die böswillig oder auf Grund falscher Erziehung es zugeben, daß die Mehrheit nicht den Ausschlag giebt. Die Sondervorrechte werden auch von den Radikalen unterstützt, von denen Projekte befürwortet werden, die entweder undurchführbar oder verfrüht sind. Durch irregeleitete Befürwortung unangebrachter Projekte führen sie viele ernstdenkende Bürger zum Abfall vom Fortschritt.

Der Arbeiterschaft steht das Recht zur Organisierung zu sowie auch das Recht zu Kollektivunterhandlungen durch Vertreter ihrer eigenen Wahl. Dieses Recht ist dem Kapital nie abgesprochen worden. Es muß mit Sorgfalt darüber gewacht werden, daß die Regierung bei der Durchführung der Gesetze niemals unterdrückende Maßnahmen ergreift. Ich habe der Ansicht Ausdruck gegeben, daß industrielle Zwistigkeiten durch die öffentliche Meinung zur Erledigung kommen und ich bin der Meinung, daß um dieses herbeizuführen, die Regierung in allen vorkommenden Fällen für eine angemessene Untersuchung Sorge getragen und Vorkehrungen treffen soll, daß die Tatsachen ohne jedewedes Vorurteil vorgelegt werden, damit dem Publikum volle Aufklärung wird. Das Recht der Redefreiheit, das der Preßfreiheit sowie das Recht für geordnete Versammlungen dürfen niemals beeinträchtigt werden.

Wir haben zu lange die Unterdrückten anderer Länder nach unseren Gestaden als Arbeiter eingeladen ohne für ihr angemessenes Aufgehn in unserem Schmelztiegel zu sorgen. Waren sie in unserem Lande, so vergas man sie, bis sie durch Mangel an Erziehung und weil sie unsere Ideale nicht begreifen, sich zu einer ernsten Gefahr gestaltet haben. Die Amerikanisierung muß allen Ernstes von der Regierung in Angriff genommen werden und hierbei muß auf einer rückhaltlosen Unterstützung seitens der Arbeitgeber bestanden werden."

Für gebührende Besoldung von Regierungsangestellten eintretend, versprach Gouv. Cox, er würde, im Falle seiner Erwählung, eine Vorlage unterzeichnen durch welche den „lange duldenden und loyalen Postangestellten die Unterstützung gewährt wird, die sie in so reichem Maße in Gestalt von angemessenen und gebührenden Löhnen verdienen."

Bezüglich der Fragen des Ackerbaus wiederholte Gouverneur Cox eine Reihe der Anregungen, die er in seiner Annahmerede gemacht hatte, darunter die Ausdehnung des Ackerbaus, Unterstützung seitens der Regierung bei der Urbarmachung von Land und den Heimstättenbau.

„Bei der Lösung der Probleme des amerikanischen Farmwesens", sagte er, „gehen die Ausdehnung des Beförderungswesens, der Bau guter Landstraßen und die Schaffung eines modernen Schulwesens auf dem Lande, durch welches den Knaben und Mädchen auf dem Lande die gleichen Möglichkeiten geboten werden, wie den Stadtkindern, Hand in Hand. Es ist jetzt im Gebiet der Möglichkeit, selbst nach den abgelegensten Landdistrikten die Vergnügungen zu bringen, die man in den dichter bevölkerten Gegenden findet. Die Farmarbeit sollte nicht länger eine Plackerei bilden. Durch die Arbeit ersparenden Maschinen ist schon seit Langem eine Verkürzung der Arbeitszeit in der Landwirtschaft herbeigeführt worden. Es ist jetzt möglich, dieselben Methoden in Anwendung zu bringen, um den Farmerfrauen das Leben erträglicher zu gestalten."

Der Gouverneur wiederholte auch seine Befürwortung der Regierungskontrolle über Kühlspeicheranlagen mit dem Hinzufügen, daß dadurch „der Kreislauf der Preistreiberei" zuschanden gemacht werden würde.

## Das Wetter

**Chicago und Umgegend: Klar heute abend und morgen, keine wesentliche Aenderung in der Luftwärme; mäßige nördliche bis nordöstliche Winde.**

Illinois: Heute abend klar, morgen aber wird es wahrscheinlich unbeständig werden. Keine wesentliche Aenderung in der Luftwärme.

Wisconsin: Klar und anhaltend kühl heute abend und morgen.

Iowa: Zunehmende Bewölktheit heute abend, in den westlichen und mittleren Teilen etwas wärmer. Morgen unbeständig, im westlichen Teil Regenschauer.

Indiana und Nieder-Michigan: Im allgemeinen klar heute abend und morgen, mittlere Luftwärme.

Sonnenuntergang, heute: 7:16.
Sonnenaufgang, morgen: 6:22.
Mondaufgang: 12:49 morgen früh.

**Der Temperaturstand.**

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern Nachmittag 3 Uhr an:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 3 Uhr nachm. | 68 | 1 Uhr morgens | 59 |
| 4 Uhr nachm. | 66 | 2 Uhr morgens | 59 |
| 5 Uhr nachm. | 65 | 3 Uhr morgens | 59 |
| 6 Uhr abends | 65 | 4 Uhr morgens | 58 |
| 7 Uhr abends | 59 | 5 Uhr morgens | 58 |
| 8 Uhr abends | 59 | 6 Uhr morgens | 58 |
| 9 Uhr abends | 58 | 7 Uhr morgens | 58 |
| 10 Uhr abends | 59 | 8 Uhr morgens | 59 |
| 11 Uhr abends | 61 | 9 Uhr morgens | 60 |
| 12 Uhr mitternacht | 60 | | |

## Cox stellt Fragen.

**Möchte sie von der republ. Parteileitung beantwortet haben.**

**Chicagoer Kohlengroßhändler.**

**Es wird angedeutet, daß sie über $80,000 zum republ. Kampagnefonds beitrugen. — Untersuchung nimmt morgen ihren Fortgang.**

Gouverneur Cox hat während seines gestrigen Aufenthalts in Chicago seinen bisherigen Anschuldigungen gegen die Kampagnemethoden der nationalen republikanischen Parteileitung noch weitere hinzugefügt; allerdings nicht in Form von Behauptungen, sondern in Form von Fragen, die er, wie er den Berichterstattern gegenüber erklärte, gern von Will Hays, dem Vorsitzenden der republikanischen Parteileitung, beantwortet haben möchte, oder über die, wie er beiläufig bemerkte, vielleicht gewisse Personen vor dem Senats-Ausschuß, der morgen wieder hier zusammentritt, aussagen könnten. Der Gouverneur wollte in Erfahrung bringen, ob Hays vielleicht etwas davon wisse, daß Chicagoer Kohlengroßhändler, besonders Kohlenbergwerksbesitzer, eine Summe von über $80,000 zum republikanischen Kampagnefonds beitragen sollten.

„Anfang dieses Sommers wurde den Kohlenhändlern in einer Sitzung im neunten Stockwerk des Auditorium Hotels diese Summe als Kampagnebeitrag auferlegt, wie damals von J. K. Dering und C. M. Moderwell bekannt gegeben wurde," erklärte Cox. „Einige demokratische Kohlenhändler sollen, wie ich erfahre, nicht sehr erbaut davon gewesen sein."

Auf die Frage, wer in der Sitzung die republikanische Parteileitung vertreten habe, erwiderte Cox, zu dem Gesagten könne er kein Wort hinzufügen. Er möchte den Republikanern Chicagos nur etwas hinterlassen, über das sie während seiner Abwesenheit nachdenken könnten.

**Hays' Erwiderung.**

Hays, der zurzeit nicht in Chicago weilt, hat bereits von New York eine Erwiderung herübertelegraphiert: „Ich habe dem Senatsausschuß am 30. August meine schriftliche Erklärung unterbreitet," heißt es u. A. darin. „Versuchsweise wurden vom Schatzmeister der Parteileitung Quoten festgesetzt, natürlich möglichst hohe, damit die unbedingt nötigen $3,079,037.20 zusammenkämen. Staatsausschüsse hatten in ihren betr. Staaten verschiedentlich ebenfalls Quoten festgesetzt, teilweise sehr hohe, wovon jedoch die Parteileitung nichts wußte. Unser Ziel war und bleibt $3,079,037.20. Dies sind die Tatsachen. Mag das Publikum selbst über die Wahrheit oder Unwahrheit der Gouverneur Cox'schen Anschuldigung urteilen. Sie trägt den Stempel derselben unüberlegten Verantwortungslosigkeit, wie seine Behauptung von den $15,000,000. Noch weiter über die Zuverlässigkeit seiner Angaben zu kommentieren, ist zwecklos."

**Derings Erklärung.**

J. K. Dering, der Präsident der J. K. Dering Coal Company, lachte, als e von Cox' neuester Anschuldigung hörte. „Wir haben überhaupt keine Sitzunge im Auditorium Hotel abgehalten", sagt er, „sondern ich mußte bei den Kohlenhändlern persönlich anfragen und Geld aus ihnen herausziehen. Verschiedene Sitzungen wurden in meinem Bureau abgehalten, und wir brachten $18,000 oder $20,000 zusammen, die wir Fred Upham, dem Schatzmeister der republikanischen Parteileitung, überwiesen haben."

E. C. Searls, der Präsident der „Illinois Coal Operators' Association", meinte, Gouverneur Cox' Erklärung sei „bloßes Geschwätz".

**Konferenzen.**

Der demokratische Präsidentschaftskandidat, der gestern abend um 9:15 Uhr nach Minneapolis weiterfuhr, hatte im Laufe des Tages verschiedene Konferenzen im Congreß Hotel mit demokratischen Parteiführern, u. a. mit E. H. Moore, seinem Kampagneleiter vor dem Nationalkonvent, der unmittelbar darauf nach Michigan abreiste. Cox wollte nicht angeben, ob Moores Reise nach Michigan den Zweck habe, mehr Beweismaterial für den Untersuchungsausschuß zu sammeln. Wohl deutete er an, daß in Michigan genügend Material gefunden werden könne, denn er habe gehört, daß die Republikaner dort auch „Townships" Quoten auferlegt hätten.

Eine sehr prompte Antwort „Davon weiß ich nichts" hatte Cox auf die Frage, was er dazu zu sagen habe, daß die demokratische nationale Parteileitung von Mädchen, die im Binnensteuerbureau in Süd Dakota arbeiten, je $40 als Kampagnebeitrag verlangt habe.

## Evangelium der Verständigung.

**Ist das Thema der Rede des Senators Harding am Arbeitertag.**

**Ist für Schiedsgerichte.**

**Erklärt die freiwilligen Schiedsgerichte für beste Beilegung von Arbeiterzwistigkeiten. — Harding ein Freund der Unionen, aber gegen eine Beherrschung des Geschäftsbetriebs oder der Regierung durch die Arbeiterschaft. — Erklärt sich zu Gunsten des Cummins-Esch Eisenbahngesetzes und gegen „sozialistischen Plan", der Leitung des Bahnbetriebs den Angestellten übertragen will.**

Marion, O., 6. September. Ein „Evangelium der Verständigung" zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer predigend, bemerkte Senator Harding in seiner Arbeitertagrede, daß, wennschon er an Unionismus und Kollektivunterhandlungen glaube, er gegen eine „Beherrschung des Geschäftslebens oder der Regierung durch die Arbeiterschaft" sei und zwar im gleichen Maße, wie er es gegen eine Beherrschung durch irgend eine andere Volksschicht sein würde.

Der Präsidentschaftskandidat der Republikaner versicherte, daß seiner Ansicht nach die ideale Lösung für Arbeiterzwistigkeiten in freiwilliger, schiedsgerichtlicher Beilegung bestünde und er befürwortete die Schaffung von gemeinschaftlichen Komiten der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer „nicht zur Leitung des Betriebs der Anlagen", sondern zur Förderung einer Verständigung. Er bemerkte, Niemand könne dem Arbeiter das Recht zum Aufgeben seiner Arbeitsstelle streitig machen, fügte jedoch hinzu, daß die Beilegung von Arbeiterzwistigkeiten derart erfolgen müsse, daß jedermann Gerechtigkeit widerführe.

Senator Harding erklärte sich zu Gunsten des Cummins-Esch Gesetzes, durch welches die Eisenbahnen wieder an die Privateigentümer zurückgegeben wurden und bemerkte, er würde den „sozialistischen Plan", demzufolge die Bahnen unter die Kontrolle der Angestellten kommen sollen, nicht gut heißen.

Bezüglich seiner eigenen Erfahrungen als Arbeitgeber bemerkte der Senator, es sei zwischen seinen Angestellten in seiner Zeitung und ihm nie zu Mißhelligkeiten gekommen und fügte hinzu, daß ungeachtet der Tatsache, daß durch das Steigen des Preises von Druckpapier seine Ausgaben sich um $300 pro Kopf seiner Angestellten erhöht hätten, diese dadurch keinerlei finanzielle Nachteile gehabt hätten.

Im Verlauf seiner Rede griff der Senator die Preistreiberei scharf an und bemerkte, daß durch „theatralische Angriffe" ohne jedwede Resultate die Politik der demokratischen Administration den Preistreibern gegenüber in Mißkredit geraten sei.

„Ich komme heute nicht mit einer Rede voller Versprechungen zu Ihnen", sagte Senator Harding. „Ich verpflichte mich Ihnen gegenüber nicht zu dem Unmöglichen und habe nicht die Absicht, Unerfüllbares zu befürworten. Ich kann nur das praktisch angewendete Evangelium der Verständigung predigen.

Ich glaube an Unionismus. Ich glaube an Kollektivunterhandlungen. Ich glaube, daß durch diese beiden Grundsätze die Arbeiterschaft ihrem wohlverdienten Ziele entgegengeführt wird. Ich glaube jedoch nicht an eine Herrschaft der Arbeiterschaft über das Geschäftsleben oder die Regierung, ebensowenig wie ich daran glaube, daß das Kapital herrschen solle. Die letzteren Zeiten haben wir durchgemacht, wir haben ihre Gefahren kennen gelernt und dieser Herrschaft ein Ende bereitet. Wir wollen nicht eine Klasse an die Stelle einer anderen setzen, wir wollen der Klassenregierung ein Ende machen.

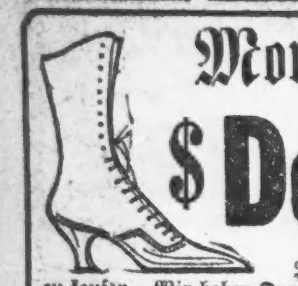
Wir leben in einer Zeit der Kollektivbestrebungen. Das Kapital hat

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Unter denen, die gestern nachmittag mit Cox konferierten, befanden sich Delegationen vom Iroquois Club, vom Chicagoer demokratischen Frauenausschuß, sowie Geo. E. Brennan, Kongreßabgeordneter Frank E. Doremus, der Leiter des westlichen Kampagnehauptquartiers, Senator Thomas Walsh von Montana, der Leiter der westlichen Senatskampagne, der Kongreßabgeordnete Warren Gard von Ohio, S. S. Gregory, Frank M. Jones, der Kongreßabgeordnete A. J. Sabath, P. J. Lucey, Boetius Sullivan, Frank T. Sullivan, der ehemaige Staatsoberrichter George A. Cooke, Richter Joseph Sabath und William F. Rothmann.

Gouverneur Cox' Gemahlin, eine geborene Chicagoerin, war ebenfalls hier, ebenso sein Schwiegersohn Dan Mahoney, jedoch war der demokratische Bannerträger derart beschäftigt, daß er seine Familienmitglieder erst gegen Abend begrüßen konnte.

UMI



Morgen und jeden Dienstag

$ Dollar-Tag $

Jetzt ist die Zeit, Schuhe für die kommende Saison zu kaufen. Wir haben Damenschuhe in Patentleder, wert aufw. bis zu $6.00. Nicht in allen Größen. Pumps und Oxfords, in Leder und Canvas. Canvas-Schuhe mit hohen u. niedrig. Absätzen. Satin-Slippers, alle Farben. Weiße Canvasschuhe für Misses u. Kinder. Eine Partie Kinderschuhe, gutes Leder.

Laden offen Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.

MOHAWK SHOE COMPANY

522-524 North Avenue, Nahe Larrabee. — 2 Läden — 4024-26 Elston Avenue, Nahe Irving Park Blvd.

26jlmo*


# Trutz um Trutz.

Hochgebirgsroman von Georg Höcker.

(26. Fortsetzung.)

Nach jener bedeutungsvollen Unterredung war der Brettmüller tagtäglich auf dem Oedlingerhof erschienen und hatte immer stundenlang mit dem Bauern zu verhandeln gehabt. Auch hatten sie Schriftstücke miteinander ausgewechselt und sich dann mit gar listigen, verschlagenen Mienen die Hände geschüttelt.

Als an diesem Tage der Brettmüller wieder vom Hof gegangen war, da hatte er der Gertrud, welche eben die Stufen zum Hauptgehöft heraufgekommen war, zutraulich die Wangen tätscheln wollen und gemeint, daß es nun wohl doch zu guterletzt mit der Heirat richtig werden würde.

Gertrud hatte ihn entrüstet zurückgestoßen, aber trotzdem war der Brettmüller mit einem gar triumphierenden Lächeln von dannen gegangen.

Als dann das Mädchen bei einer Näharbeit mit dem gewohnten schweigsamen, unbeweglichen Gesichtsausdrucke saß, trat der Oedlingerbauer ins Zimmer, legte das dicke wollene Wamms ab, hing seine Mütze an den Nagel und ging an den Wandschrank, um sich eine Pfeife zu stopfen.

Kein Wort des Grußes wurde zwischen Vater und Tochter gewechselt. Als der Bauer den Tabak in dem kurzen Maserkopf in Brand gesetzt und einige kräftige Rauchwolken in die Luft geblasen hatte, ging er mit gewichtigen Schritten in der Stube auf und nieder. Dann aber blieb er plötzlich dicht vor Gertrud stehen. „Hör', so kann das nit weitergeh'n, das muß ein End' nehmen" begann er in seiner rauhen, barschen Weise.

Das Mädchen schaute ihn einen Augenblick kurz und fragend an, um dann sofort wieder seine Verrichtung aufzunehmen.

„Ja, ja, guck' mich nur an, mich bringst nit zum Erschrecken mit Deinen schwarzen Augen," fuhr der Oedlingerbauer rasch fort. „Ich bleib' alleweil Dein Vater, und mir hast zu parier'n, daß Du's nur weißt. Der Weißlechter hat wiederum bei mir angehalten, und wann ich auch den Gusto von dem Burschen nit versteh', daß er sich solch' eine trübselige, boshafte Dirn herausgesucht hat, so ist's doch fest abgesprochen worden zwischen uns Beiden. Zu Johanni macht ihr Hochzeit miteinander."

Das Gesicht Gertruds blieb unbeweglich, als sie ihren Vater nun mit starrem, festem Blicke ansah. „Das ist wohl nur G'spaß von Euch, Vater!" meinte sie dann schroff. „Ich hab's dem schlechten Buben oft genug gesagt, daß ich nimmermehr heirat'. Eh' ich um ihn meinem Schatz die Treu' bräch', eher stürzt' ich mich ins Wasser, wo's am tiefsten ist."

Der Bauer lachte laut auf.

„Lach' nit," fuhr Gertrud fort, „das wär' das Beste für uns Alle!"

„Dummer Schnack!" polterte der Bauer. „Ihr Weibervolk habt allemal einen Sparren zuviel im Kopf. Da heißt's gleich ins Wasser gesprungen oder sonst ein grausig Leid angetan, jede möcht' wunder weiß was für einen Prinzen, und wenn sie schließlich geheirat' haben, dann schicken sie sich Alle darein — das kenn' ich! Also, ich hab's nun einmal abgered't mit dem Brettmüller, und dabei bleibt's! Zu Johanni ist Hochzeit — das sag' ich, der Ruppert Oedlinger, und da beißt keine Maus einen Faden davon ab!"

„Vater, ich tu's nit!"

„Du tust's! Ueber den Kopf gewachsen bist mir noch lang' nit! Bisher hast nix wie Kreuz, Elend und Schand' über mich gebracht, jetzt ist's Matthäi am letzten mit mir, wann mir der Brettmüller nit hilft. Und darum mußt Du den Brettmüller heiraten, und wann ich Dich bei den Haaren zum Traualtar schleppen müßt'. Wenn Du aber schlecht gegung sein solltest, Dir was anzutun, so schwöre ich Dir's zu, daß ich Dich noch im Tod verfluch' und verdamm', denn mir bleibt dann auch nix übrig, als mir einen Strick um den Hals zu legen. Betteln kann ich nit! Auf Dich also — auf Dich, Du gottlose, ungeratene Dirn', kommt mein Tod, magst seh'n, wie Du dann mit dem Herrgott zurecht kommst, und wie das Wiederseh'n ausfällt mit Deinem toten Buben!"

Ein jähes Zucken ging über Gertruds bleiches Angesicht. Solche schreckliche Worte hatte der Vater noch niemals zu ihr gesprochen. Sie sah es ihm an, daß er selbst der Verzweiflung nahe war, und wenn sie seinen Worten auch sonst nur gar wenig Ehrerbietung entgegenzubringen vermochte, so besaß sie auf der anderen Seite doch wieder einen felsenfesten Christenglauben. Dieser allein hielt sie ja nur noch in ihrem Jammer aufrecht.

Der Gedanke erschreckte und erschütterte sie daher auf das Tiefste, daß sie verflucht werden sollte von dem eigenen Vater. Wie konnte sie, so belastet, an ein Wiedersehen glauben mit ihrem toten Schatz! — Auf der anderen Seite aber verlangte wieder ihr Vater von ihr, daß sie dem Toten die gelobte Treue brechen solle.

Dieser Widerstreit der Gefühle raubte ihr alle Kraft. Sie rang plötzlich mit verzweifelter Geberde die Hände gegen den Vater und schrie: „Um Gott, Vater, sag' nit gar so Schlimmes zu mir! Ich kann den Albin nit heiraten, das wär' mir ärger, wie selbst der schrecklichste Tod!"

Aber der Oedlinger fühlte kein Mitleid mit der Qual seines Kindes. „Das mach' mit dem Brettmüller aus," versetzte er. „Ich an seiner Stell' sucht' mir freilich einen andern Schatz, von mir aus aber bleibt's, wie ich's Dir gesagt hab'. Du weißt nun, woran Du bist!"

Damit wendete er sich und schritt zur Tür hinaus. Gertrud aber blickte ihm entsetzt und mit erloschenen Augen nach.

Von diesem Tage an wurde der Gesichtsausdruck der Unglücklichen noch steinerner, in ihren Augen aber begann ein seltsames, unstätes Feuer zu erglimmen, das den Brettmüller hätte zurückschrecken müssen, wenn ihn die Leidenschaft nicht völlig verblendet hätte.

So aber verkündete er es Jedem, der es hören wollte, daß er mit des Oedlingerbauern Tochter zu Johanni Hochzeit machen und alsdann den Oedlingerhof mit seinem eigenen Besitztum vereinigen werde.

Gertrud sagte weder ja noch nein zu zudringlichen Fragern. Sie ging ihren eigenen Weg weiter fort und duldete es nimmer, daß Albin auch nur ihre Hand berührte.

* * *

Walter kam heim auf den Hof.

Die Erste, welche ihn sah, war Gertrud. Sie stand gerade am Brunnen und schöpfte Wasser, da das Gesinde des Feiertags wegen nicht zur Hand war. Als sie den Hofhund anschlagen und gleich darauf freundlich winseln hörte, wendete sie sich nach dem Torbogen um; ein Erzittern ging durch ihre Glieder, so daß sie das bereits gefüllte Gefäß fallen ließ, und das Wasser sich in weitem Bogen über den Hof ergoß.

Um des Heimgekehrten Lippen spielte ein wehmütiges, herbes Lächeln, als er der Gertrud Erschrecken wahrnahm. „Brauchst Dich nit zu entsetzen wegen meinem Kommen," sagte er. „An Dir liegt's freilich nit, daß sie mich wieder haben laufen lassen, weil sie keinen Beweis haben gegen mich finden können."

Dann aber überkam ihn die Wehmut doch plötzlich mit Macht. Er schüttelte den Kopf und sah Gertrud, in deren Angesicht inzwischen wiederum die eisige Kälte erschienen war, schmerzlich an. „Was hab' ich Dir nur angetan, Gertrud, daß Du mich so elend hast machen wollen! Hat uns nit e i n e Mutter unter dem Herzen getragen, hab' ich Dir nit Alles zulieb' getan, was ich nur immer gekonnt hab'?"

Gertrud hatte offenbar gar nicht auf seine Worte gehört. Jetzt ging plötzlich ein dumpfes Aechzen über ihre Lippen. „Es kann keinen Herrgott im Himmel geben!" murmelte sie mit leidenschaftlicher Stimme, „denn sonst hätt' er's nit leiden können, daß mein Schatz ungerächt in seinem Grab liegen soll, derweil sein Mörder wieder frei umhergehen darf. Aber nun werd's auch, wie es will — jetzt mag's mit meiner Seligkeit verloren sein oder nit — nun ist in mir Alles tot!"

Damit wendete sie sich kurz und jäh um und enteilte ihrem Bruder, hastig in das Gehöft hineinflüchtend.

Der Oedlingerbauer hatte sich in der Wohnstube befunden und war, durch den kurzen Wortwechsel angelockt, ans Fenster getreten. Eine Weile war er hinter diesem stehen geblieben und hatte, seinen Augen nicht trauend, auf den Hof hinausgestarrt. Nun riß er den einen Fensterflügel auf und lehnte sich mit dem Oberkörper weit hinaus.

„Jetzt wird's Tag — der Walter wieder auf dem Hof!" rief er. Aber seine Stimme drückte keineswegs eine besonders freudige Ueberraschung aus.

„Ja, ich bin's, Vater," entgegnete der Bursch. „Sie haben mich freigelassen, weil sie's wohl eingesehen haben, die Herren vom Gericht, daß keine Schuld ist an mir!"

Dann wendete er sich nach dem Eingange.

Der Bauer schloß das Fenster und trat von diesem zurück. Er war wie vom Donner gerührt und wußte sich in der ersten Bestürzung gar nicht zu helfen. Bei all' seinen Berechnungen war Walter völlig aus dem Spiel geblieben, er hatte ihn als einen verlorenen Mann angesehen, dem kein Recht an das Leben mehr zustand, und auf den er demzufolg keinerlei Rücksichten mehr zu nehmen brauchte. Und nun, wo Alles so schön zu klappen und er im Begriffe schien, seinen Widersachern einen hübschen Streich zu spielen, mußte in der letzten Stunde Walter wieder auftauchen!

Demzufolge war auch die Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn eine unerquickliche. Mit Schrecken vernahm Walter aus dem Munde des scheltenden Vaters, was Alles während seiner Abwesenheit vom Hofe sich auf diesem ereignet hatte. Die Handlungsweise seines Weibes schien ihm gar unedel, und er errötete ordentlich wegen derselben. Daß die Vroni, nicht zufrieden mit seinem eigenen Unglück, nun gar trachtete, auch die Seinigen zu vernichten, wollte ihm gar nicht in den Sinn. Der Bauer hütete sich seinerseits freilich, dem Sohn klaren Wein einzuschenken und ihm mitzuteilen, wie es eigentlich mit der gekündigten Hypothek stand.

Als der Oedlinger aber dann auch berichtete, daß auf sein Geheiß die Gertrud sich mit dem Brettmüller versprochen habe, da flammte jähe Entrüstung in Walter auf. „Nie und nimmer darf das geschehen, Vater!" rief er. „Der Brettmüller ist ein Elender! Und eh' ich's leiden tät', daß er die arme Gertrud unglücklich macht — meiner Seel', eher . . .". Er stockte, als fürchte er, zu viel zu sagen.

Der Bauer sorgte denn auch für die Fortsetzung der Rede. Er verbat sich in der gröbsten Art jegliche Einmischung in seine Angelegenheiten und meinte, daß die Zeiten vorüber seien, wo Walter sich etwas herausnehmen durfte. Was er mit dem Brettmüller vereinbart habe, bleibe bestehen. Wenn es Walter nicht passe, könne er ja immerhin wieder hingehen, wo er hergekommen sei.

Diese schnöde Behandlung seitens des Vaters wie der Schwester veranlaßte Walter zu dem Entschluß, so bald als möglich den Oedlingerhof, der ihm fortan keine Heimat mehr sein konnte, zu verlassen. Vorher aber gelobte er sich heilig, daß er die Anschläge des Brettmüllers zuschanden machen und seine arme, unglückselige Schwester, wenngleich diese ihn selbst durch ihren blinden, rachsüchtigen Haß tief unglücklich gemacht, vor den Nachstellungen des Gewissenlosen befreien wolle.

Schon am nächsten Tage fand er zwischen Licht und Dunkel Gelegenheit, mit Albin Weißlechter zusammenzutreffen.

„Es ist mir berichtet worden," begann er ohne Weiteres, „daß Du meiner Schwester, der Gertrud, wieder nachläufst und meinen Vater beschwatzst hast, sie Dir zur Eh' zu versprechen."

„Nun, hast was auszusetzen d'ran?" frug der Brettmüller mit lauernder Miene.

„Ja, Du schlechter, elendiger Gesell! Hast Du denn gar keine Ehr' mehr und kein Gewissen im Leib'? Weißt nit mehr, was geschehen ist in selbiger Nacht, wo Du . . .!"

Aber da lachte der Brettmüller spötisch auf. „Ich weiß nur, daß Du ein sonderlich G'spaßiger bist," meinte er. „Meiner Seel' auch, was kümmert's mich, was vorgegangen ist in selbiger Nacht! Sei Du nur froh, daß Dich die Gerichtsherren nit beim Kragen behalten haben."

„Weißt, bau' nit gar zu fest auf mich," murmelte Walter, den die Frechheit des Burschen in die höchste Entrüstung versetzte. „Es ist wahr, ich hab' Dir einen heiligen Eid schwören müssen, aber Alles hat seine Grenzen, und wenn ich auch schweigen muß wegen damals, so hab' ich doch ein Gewissen, und wann Du mit blutbefleckter Hand meine arme Schwester vor den Altar führen willst, schwör' ich Dir denselbigen Eid nochmals bei dem Angedenken meiner Mutter, daß ich Dich niederschieß' wie einen tollen Hund. Und dann mögen sie mich wieder vor Gericht schleppen, dann will ich's gern tragen, wie's kommt!"

Der Brettmüller starrte ihn mit tückischen Blicken an. „Was sagst — drohst mir garä Und Dein Ernst ist's?" murmelte er.

„Ja," sagte Walter und hob wie zum Schwur die Hand. „Glaub' nit, daß ich Dich nur fürchten machen will. So wahr ich den ersten Schwur gehalten hab', die Stund', in der Du meine Schwester vor den Altar führst, ist Deine letzte. Und nun mach's, wie Du willst!"

Damit wendete sich Walter, ohne den Brettmüller auch nur noch eines Blickes zu würdigen, um und schritt davon.

Der Brettmüller starrte ihm nach, bis die Gestalt des hastig Davoneilenden sich in der Dunkelheit verloren hatte, dann ballte er die Faust, schüttelte sie hinter Walter her und stieß einen wilden Fluch aus. „So schaut's aus bei Dir? Aber wart', wart' nur! . . . Ich mein', Einer von uns weiß zu viel um selbige Nacht; ich will's schon schaffen, daß Du nit aus der Schul schwatzen kannst, Du hochgestochner Narr!"

(Fortsetzung folgt.)

## Wenn die Aepfel reif sind.

Von Theodor Storm.

Es war mitten in der Nacht. Hinter den Linden, die längs des Plankenzaunes des Gartens standen, kam eben der Mond herauf und leuchtete durch die Spitzen der Obstbäume und drüben auf die Hinterwand des Hauses, bis hinunter auf den schmalen Steinhof, der durch ein Staket von dem Garten getrennt war; die weißen Vorhänge hinter dem niedrigen Fensterchen waren ganz von seinem Lichte beschienen. Mitunter wars, als griffe eine kleine Hand hindurch und zöge sie heimlich auseinander; einmal lehnte sogar die Gestalt eines Mädchens an die Fensterbank. Sie hatte ein weißes Tüchlein unters Kinn geknotet und hielt eine kleine Damenuhr gegen das Mondlicht, auf der sie das Rücken des Zeigers aufmerksam zu betrachten schien. Draußen vom Kirchturm schlug es eben drei Viertel.

Unten zwischen den Büschen des Gartens auf den Steigen und Rasenplätzen war es dunkel und still; nur der Marder, der in den Zwetschgen saß, schmatzte bei seiner Mahlzeit und kratzte mit den Klauen in die Baumrinde. Plötzlich hob er die Schnauze. Es rutschte etwas draußen an der Planke; ein dicker Kopf guckte herüber. Der Marder sprang mit einem Satz zu Boden und verschwand zwischen den Häusern, von drüben aber kletterte ein untersetzter Junge langsam in den Garten hinab.

Dem Zwetschgenbaum gegenüber, unweit der Planke, stand ein nicht gar hoher Augustapfelbaum; die Aepfel waren gerade reif, die Zweige brechend voll. Der Junge mußte ihn schon kennen; denn er grinste und nickte ihm zu, während er auf den Fußspitzen an allen Seiten um ihn herumging; dann, nachdem er einige Augenblicke stille gestanden und gelauscht hatte, band er sich einen großen Sack vom Leibe und fing bedächtig an zu klettern. Bald knickte es droben zwischen den Zweigen, und die Aepfel fielen in den Sack, einer um den andern in kurzen regelrechten Pausen.

Da zwischendrein geschah es, daß ein Apfel nebenbei zur Erde fiel, und ein paar Schritte weiter ins Gebüsch rollte, wo ganz versteckt eine Bank vor einem steinernen Gartentischchen stand. An diesem Tische aber — und das hatte der Junge nicht bedacht — saß ein junger Mann mit aufgestütztem Arm und gänzlich regungslos. Als der Apfel seine Füße berührte, sprang er erschrocken auf; einen Augenblick später trat er vorsichtig auf den Steig hinaus. Da sah er droben, wohin der Mond schien, einen Zweig mit roten Aepfeln unmerklich erst und bald immer heftiger hin und her schaukeln; eine Hand fuhr in den Mondschein hinauf und verschwand gleich darauf wieder samt einem Apfel in den tiefen Schatten der Blätter.

Der unten Stehende schlich sich leise unter den Baum und gewahrte nun endlich auch den Jungen wie eine große schwarze Raupe um den Stamm herumhängen. Ob er ein Jäger war, ist seines kleinen Schnurrbartes und seines ausgeschweiften Jagdrocks unerachtet schwer zu sagen; in diesem Augenblick aber mußte ihn so etwas wie ein Jagdfieber überkommen; den atemlos, als habe er die halbe Nacht hier nur gewartet, um die Jungen in den Apfelbäumen zu fangen, griff er durch die Zweige und legte leise, aber fest, seine Hand um den Stiefel, welcher wehrlos an dem Stamm herunterhing. Der Stiefel zuckte, das Aepfelpflücken droben hörte auf; aber kein Wort wurde gewechselt. Der Junge zog, der Jäger faßte nach; so ging es eine ganze Weile; endlich legte der Junge sich aufs Bitten.

„Lieber Herr!"

— „Spitzbube!"

„Den ganzen Sommer haben sie über den Zaun geguckt!"

„Warte nur, ich werde dir einen Denkzettel machen!" und dabei griff er in die Höhe und packte den Jungen in den Hosenspiegel. „Was das für derbes Zeug ist!" sagte er.

„Manchester, lieber Herr!"

Der Jäger zog ein Messer aus der Tasche und suchte mit der freien Hand die Klinge aufzumachen. Als der Junge das Einschnappen der Feder hörte, machte er Anstalten, hinabzuklettern. Allein der andere wehrte ihm. „Bleib nur!" sagte er, „du hängst mir eben recht!"

Der Junge schien gänzlich wie verlesen. „Herjemine!" sagte er, „es sind des Meisters seine! — Haben Sie denn gar kein Stöckchen, lieber Herr? Sie könnten es mit mir alleine abmachen! Es ist mehr Pläsier dabei; es ist eine Motion; der Meister sagt, es ist so gut wie Spazierenreiten!"

Allein — der Jäger schnitt. Der Junge, als er das kalte Messer so dicht an seinem Fleische heruntergleiten fühlte, ließ den vollen Sack zur Erde fallen; der andere aber steckte den ausgeschnittenen Flicken sorgfältig in die Westentasche. „Nun kannst du allenfalls herunterkommen!"

Er erhielt keine Antwort. Ein Augenblick nach dem andern verging; aber der Junge kam nicht. Von seiner Höhe aus hatte er plötzlich während ihm von unten her das Leid geschah, im Hause drüben das schmale Fensterchen sich öffnen sehen. Ein kleiner Fuß streckte sich heraus — der Junge sah den weißen Strumpf im Mondschein leuchten — und bald stand ein vollständiges Mädchen draußen auf dem Steinhof. Ein Weilchen hielt sie mit der Hand den offenen Fensterflügel; dann ging sie langsam an das Pförtchen des Staketenzaunes und lehnte sich mit halbem Leibe in den dunklen Garten hinaus.

Der Junge reckte sich fast den Hals aus, um das alles zu betrachten. Dabei schienen ihm allerlei Gedanken zu kommen; denn er verzog den Mund bis hinter die Ohren und stellte sich breitspurig auf zwei gegenüberstehende Aeste, während er mit der einen Hand das geschädigte Kleidungsstück zusammenhielt.

— „Nun, wird's bald!" fragte der andere.

„Es wird schon," sagte der Junge.

— „So komm herunter!"

„Es ist nur," erwiderte der Junge und biß in einen Apfel, daß der Jäger es unten knirschen hörte, „es ist nur, daß ich just ein Schuster bin!"

— „Was denn, wenn du kein Schuster wärst?"

„Wenn ich ein Schneider wäre, würde ich mir das Loch von selber flicken." Und er fuhr fort, seinen Apfel zu verspeisen.

Der junge Mann suchte in seiner Tasche nach kleiner Münze, aber er fand nur einen harten Doppeltaler. Schon wollte er die Hand zurückziehen, als er von unten her ganz deutlich ein Klinken an der Gartentür vernahm. Auf dem Kirchturm drüben schlug es eben zwölf. — Er fuhr zusammen. „Dummkopf!" murmelte er, und schlug sich vor die Stirn. Dann griff er wieder in die Tasche und sagte sanft: „Du bist wohl armer Leute Kind?"

„Sie wissen schon," sagte der Junge, „'s wird alles sauer verdient."

— „So fang und laß dir flicken!" Damit warf er das Geldstück zu ihm hinauf. Der Junge griff zu, wandte es prüfend im Mondschein hin und wider und schob es schmunzelnd in die Tasche.

Draußen auf dem langen Steige, an dem der Apfelbaum in den Rabatten stand, wurden kleine Schritte vernehmlich und das Rauschen eines Kleides auf dem Sande. Der Jäger biß sich in die Lippen; er wollte den Jungen mit Gewalt herunterreißen; der aber zog sorgsam die Beine in die Höhe, eins ums andere; es war vergebene Mühe. „Hörst du nicht?" sagte er keuchend, „du kannst nun gehen!"

„Freilich!" sagte der Junge, „wenn ich den Sack nur hätte!"

— „Den Sack?"

„Er ist mir da vorher hinabgefallen."

— „Was geht das mich an?"

„Nun, lieber Herr, Sie stehen just da unten!"

Der andere bückte sich nach dem Sacke, hob ihn ein Stück vom Boden und ließ ihn wieder fallen.

„Werfen Sie dreist zu!" sagte der Junge, „ich werde schon fangen."

Der Jäger tat einen verzweifelnden Blick in den Baum hinauf, wo die dunkle, untersetzte Gestalt zwischen den Zweigen stand, sperrbeinig und bewegungslos. Als aber draußen die kleinen Schritte in kurzen Pausen immer näher kamen, trat er hastig auf den Steig hinaus.

Ehe er sich's versah, hing ein Mädchen an seinem Halse.

„Heinrich!"

— „Um Gotteswillen!" Er hielt ihr den Mund zu und zeigte in den Baum hinauf. Sie sah ihn mit verdutzten Augen an; aber er achtete nicht darauf, sondern schob sie mit beiden Händen ins Gebüsch.

— „Junge, vermaledeiter! — Aber, daß du mir nicht wiederkommst!" und er erwischte den schweren Sack am Boden und hob ihn ächzend in den Baum hinauf.

„Ja, ja," sagte der Junge, indem er dem andern behutsam seine Bürde aus den Händen nahm, „das sind von den roten, die fallen ins Gewicht!" Hierauf zog er ein Endchen Bindfaden aus der Tasche und schnürte es eine Spanne oberhalb der Aepfel um den Sack, während er mit den Zähnen die Zipfel desselben angezogen hielt; dann lud er ihn auf seine Schulter, sorgsam und regelrecht, so daß die Last gleichmäßig auf Brust und Rücken verteilt wurde. Nachdem dieses Geschäft zu seiner Zufriedenheit beendet war, faßte er einen ihm zu Häupten ragenden Ast und schüttelte ihn mit beiden Fäusten. „Diebe in den Aepfeln!" schrie er; und nach allen Seiten hin prasselten die reifen Früchte durch die Zweige.

Unter ihm rauschte es in den Büschen, eine Mädchenstimme kreischte, die Gartenpforte klirrte, und als der Junge noch einmal die Hand ausstreckte, sah er soeben das kleine Fenster wieder zuklappen und den weißen Strumpf darin verschwinden.

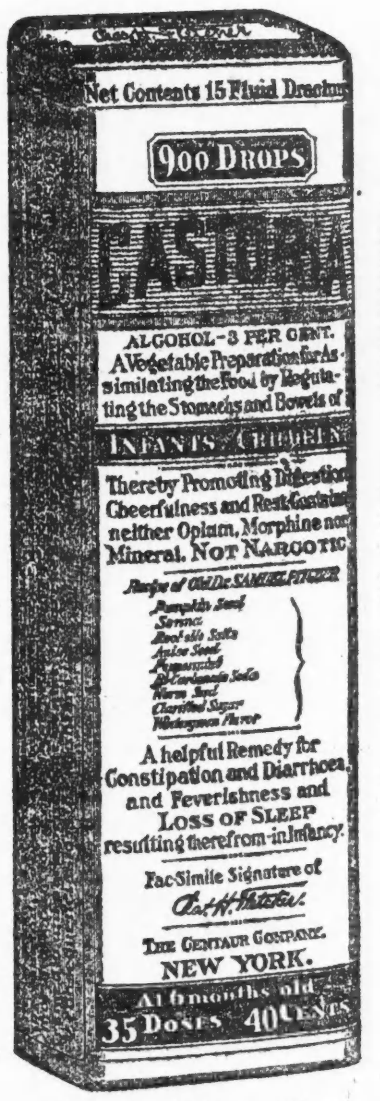
Einen Augenblick später saß er rittlings auf der Gartenplanke und lugte den Weg entlang, wo sein neuer Bekannter mit langen Beinen in den Mondschein hinauslief. Dabei griff er in die Tasche, befingerte seine Silbermünze und lachte so ingrimmig in sich hinein, daß ihm die Aepfel auf dem Buckel tanzten. Endlich, als schon die ganze Hausgenossenschaft mit Stöcken und Laternen im Garten umherrannte, ließ er sich lautlos an der andern Seite heruntergleiten und schlenderte über den Weg in den Nachbargarten, allwo er zu Haus war.


Schande über sie!

VIELLEICHT giebt es einige Mütter, denen die guten Eigenschaften von Fletcher's Castoria nicht bekannt sind. Vielleicht giebt es einige, die wissen, dass Nachahmungen auf dem Markt sind, und weil sie es wissen, Fletcher's verlangen. Wir wenden uns daher an alle Mütter und lenken ihre Aufmerksamkeit auf die zahlreichen Nachahmungen und Verfälschungen, die man ihnen vorzeigen mag.

Allen Müttern rufen wir die Mahnung zu, ja vor den "Genau-so-gut" auf der Hut zu sein. Seit über dreissig Jahren ist Fletcher's Castoria beim Heranziehen und der gedeihlichen Entwicklung unserer Bevölkerung hilfreich gewesen, eine Hilfe für den Schutz der Babies.

Gleichwohl giebt es Leute, die Ihnen raten möchten, etwas Neues zu versuchen. Versuchen Sie dies, versuchen Sie jenes! Ja, sogar dasselbe Mittel für das winzige, kaum atmende Baby zu versuchen, welches Sie in der Vollkraft Ihrer Frauennatur für sich selbst gebrauchen würden! Schande über sie!



Genaue Kopie des Umschlags.

Kinder schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Ihr Freund, der Arzt.

Die Geschichte aller Medizinen spricht von Kämpfen gegen weitverbreitete Ansichten, Kämpfen gegen Vorurteile, sogar Meinungsverschiedenheiten unter Gelehrten und Männern, die ihr Leben der Forschung widmen und immer für den Fortschritt der Menschheit tätig sind. Das wissen alle Aerzte. Der Arzt ist augenblicklich bei Ihnen, wenn Sie ihn rufen, sei das Leiden unbedeutend, sei es gross. Er ist Ihr Freund, der Berater Ihres Hauses. Er ist es, an den Sie sich immer um Rat wenden können, auch wenn es sich nicht um einen Krankheitsfall handelt. Er ist nicht nur Doktor. Er ist bis zu seinem letzten und schliesslichen Rufe Student. Seine Patienten sind seine Familie, und der Verlust eines einzigen ist nicht viel weniger als der Verlust eines Wesens von seinem eigenen Fleisch und Blut.

Glauben Sie ihm, wenn er Ihnen sagt—und er wird Ihnen sagen—dass Fletcher's Castoria niemals auch nur dem kleinsten Baby geschadet hat und dass es gut ist, es im Hause zu haben. Er weiss Bescheid.

Mütter sollten das kleine Buch lesen, das um jede Flasche Fletcher's Castoria gewickelt ist.

ECHTES CASTORIA TRAEGT stets den Namenszug von Chas. H. Fletcher.

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY


## Vom Grundeigentumsmarkt.

**Der Einfluß der Durchlegung der Ogden Ave. — Das Ende des Bubbly Creek.**

Die Durchlegung der Ogden Ave. und die Erweiterung der Randolph Straße äußern sich bereits in einem Steigen der Bodenwerte und lebhafter Nachfrage nach Liegenschaften in der Gegend des Schnittpunktes beider Straßen am Union Park, denn alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sich dort ein neuer Geschäftsteil entwickeln wird. So hat die Public Life Insurance Co. von Chicago, 108 Süd Lasalle Straße, von Dr. J. R. Davey und D. K. Nathan zu $25,000 drei alte Wohnhäuser an der Nordwestecke des Washington Boulevard und der Sheldon Straße, Grund 75 bei 131 Fuß, gekauft und läßt durch den Architekten Paul Gerhardt Pläne für einen sechsstöckigen Neubau entwerfen, der anstelle der alten Wohnhäuser treten soll, sobald die Bauverhältnisse wieder normal geworden sind.

Unter Leitung des Vereins der Geschäftsleute von der 39. Straße wird am Mittwoch, nachmittags um zwei Uhr, von der Western Avenue und 39. Straße ein Umzug durch den benachbarten „Zentralfabrikdistrikt" stattfinden nach dem Bubbly Creek, worauf Herr Charles H. Wacker, Präsident der Chicago Plankommission, den ersten Spatenstich zu dem Graben tun wird, in den der Bubbly Creek zeitweilig abgeleitet werden soll, bis in seinem jetzigen Bett ein Abzugskanal zur Aufnahme des „Gewässers" des berüchtigten „Baches" gebaut worden ist. Dann wird das Bett aufgefüllt und die 39. Straße von der Halsted Straße bis zur Ashland Avenue durchgelegt werden. Damit wäre der erste Schritt zur Durchlegung und Verschönerung der 39. Straße vom Seeufer bis zum neuen Tierpark in Riverside getan.

Die Bauten für die philosophische Abteilung der großen Katholischen Universität „St. Mary's of the Lake" in Area, zwei Meilen westlich von Libertyville, an einem schönen See, sind jetzt in Angriff genommen worden. Erzbischof Mundelein, welcher dieses Unternehmen ausführen läßt, hat sich für den Kolonialstil entschieden, und die acht Gebäude werden ein harmonisches Gesamtbild abgeben. Nach ihrer Vollendung werden im Anschluß daran die Gebäude der theologischen Abteilung und schließlich die der Verwaltung, einschließlich Bibliothek, Turnhalle und Konzertsaal, alles in allem 23 Gebäude, errichtet werden. Die Baukosten werden auf zehn Millionen Dollars veranschlagt. Der Campus wird nicht weniger als tausend Acres umfassen, sodaß er selbst nach Jahrhunderten noch groß genug sein dürfte. Am See werden Badeanstalten, Boothäuser u. s. w. für die Studenten gebaut werden.

Zu $175,000 hat Arthur McIntosh behufs Aufteilung in große Baustellen, bis zu fünf Acres, von den Gebrüdern Phipps in New York 580 Acres etwas westlich von Clarendon Hills an der Burlingtonbahn und zu $80,000 hat Charles W. James von Waldemar Schöne von Elmhurst zwei Gelände, insgesamt 200 Acres, zwischen Ost Lombard und Westmore, an der Chicago, Aurora & Elginbahn gekauft. Auch er wird das Land in Baustellen aufteilen.

Die Buchhändler Charles T. Powner Co. haben von John Vogelsang einen Laden- und Kellerraum, je 19 bei 100 Fuß, in Vogelsangs umgebauten Gebäude, 173 bis 181 West Madison Straße, auf zehn Jahre zu jährlich $10,000 gepachtet und Moses A. Levy von John Ralph Olmstead das zweistöckige Gebäude an der Südwestecke der Wabash Ave. und 10. Straße, ebenfalls auf 10 Jahre, zu insgesamt $320,000; der Eigentümer verwendet $150,000 auf den Umbau. Levy verpachtet die einzelnen Teile des Hauses an Filmfirmen.

## Weißt du noch? — — —

Erzählung von Mathilde Bertalot.

Das alte Fräulein trippelte mit kleinen, raschen Schritten durch das behagliche Zimmer mit den altfränkischen, eingelegten Möbeln und den vergilbten Bildern an den Wänden. Nun blieb die schlanke, zierliche Frauengestalt vor dem Eckspiegel stehen und lächelte ein wenig. Sorglich zupfte sie das Spitzenhäubchen auf dem weißen Haar zurecht und strich glättend über das schwarze Seidenkleid. Und wieder lächelte sie ihr weiches, gütiges Altfrauenlächeln, in dem so viel Nachsicht und Wärme, so viel Fröhlichkeit und ein klein wenig Eitelkeit lag. Sie seufzte ganz leise, aber in ihren Augen blieb der leuchtende Schein. Es war, als hätten sich die feinen, goldenen Sonnenstrahlen, die sich durch die Fenster stahlen, in ihren Augen verhangen.

Das weiße Haar und die vielen kleinen Fältchen und Runzeln ließen die Jahre nicht vergessen. Das Leben hatte auch ihr schwere, bittere Tage gebracht. Aber sie hatte sie nicht Herr werden lassen, hatte es immer wieder verstanden, all das Schwere von goldenen Sonnenstunden durchleuchten zu lassen, und hinter allem Trüben hatte sie ein Stückchen heiteren Himmel erblickt. Da glitt schon wieder das stille Lächeln über die feinen Züge.

Und dann begann sie von neuem mit kleinen, trippelnden Schritten durch das Zimmer zu gehen. Hin und her.... Zuweilen strich ihre schlanke, gepflegte Hand wie liebkosend über eines der alten Möbel, und ihre Augen glitten prüfend über die hohe Standuhr. Und während sie weiter durch das Zimmer trippelte, trat ein weicher Glanz in ihre Augen und ihre Blicke suchten warm und zärtlich die Bilder über dem hochlehnigen Sofa und das kleine Pfeilerschränkchen, das seltsame, wunderliche Dinge enthielt.

Da ging draußen die Flurglocke.

Ein ganz leichtes Rot huschte über das feine Altfrauengesicht und ließ es fast jung erscheinen, als die hohe, ungebeugte Gestalt eines alten Herrn durch die Tür trat. Die alte Dame reichte dem Jugendgespielen beide Hände, und während er ihre Rechte an die Lippen führte, verbeugte er sich tief.

„Ich dachte, es müßte schön sein, ein wenig von der Jugend zu plaudern, Johanna, und so bin ich denn gekommen."

Die alte Dame nickte.

„Ich danke dir, Ernst Heinrich."

Dann traten sie gemeinsam vor das kleine, kostbar eingelegte Schränkchen, hinter dessen Glasscheiben oft wertlos scheinende Dinge das stille Leben der Greisin teilten.

„Vielleicht lachst du, wenn ich dir sage, daß mir, wenn ich hier stehe, oft ist, als wäret ihr alle bei mir. Ein jedes Stücklein hat seine Geschichte."

Der alte Herr betrachtete nachdenklich ein paar welke Rosenblätter.

„Die gabst du mir beim Abschied, als du zum erstenmal auf die Universität gingst," sagte das alte Fräulein, als ihr Blick den Augen des Alten folgte.

„Sie sollten ein wenig für mich sprechen, Johanna. Ich war zu stolz, um dir selbst das Wort der Liebe zu sagen, denn wenn ich auch reich war, ich selbst war noch gar nichts. Ich fürchtete, du würdest den dummen, kaum der Schule entwachsenen Jungen auslachen. Und das hätte ich nicht ertragen. Ich glaube, ich hätte dich dann hassen müssen."

Das alte Fräulein strich lächelnd über seine Hände.

„Weißt du, daß ich diesen Stolz immer so an dir liebte, aber ob ich dich damals ausgelacht....?" Sie sah versonnen auf die alten Möbel, die die Sonne mit feinen, goldenen Fingern streichelte.

„Wenn ich erst meinen Doktor hatte," fuhr der Alte wie zu sich selbst fort, „dann wollte ich vor dich treten, um dir zu sagen, was ich für dich fühlte. Und als es dann so weit war, da trieb mich mein Ehrgeiz zu warten, bis ich Professor wäre. Wir waren ja noch so jung. Und schließlich habe ich über der Arbeit und der Hast nach Ruhm und Ehre die Liebe vergessen." Er schwieg und sah versonnen vor sich hin. Ganz still war es im Zimmer, nur die Standuhr tickte leise, und dann fragte der Alte aus tiefem Sinnen heraus.

„Und du, Johanna, warum bist du einsam geblieben?"

Da lächelte das alte Fräulein, und ein leises Rot glitt über ihre Wangen.

„Heute kann ich es dir ja sagen, Ernst Heinrich. Auch ich liebte dich, und mit dieser Liebe im Herzen wollte ich keinem anderen mein Jawort geben."

„Verzeih, Johanna," sagte der alte Herr leise.

Mit ganz weicher, mütterlicher Gebärde strich das alte Fräulein über den Arm des Jugendgefährten.

„Laß gut sein, Ernst Heinrich, mein Leben war nicht so einsam, wie du denkst. Wir Frauen können uns das Leben reich und köstlich machen, wenn wir nur wollen. Und dann die Erinnerung. Wie köstlich waren die kurzen Ferientage, die du hier verlebtest, wenn sie mir auch nicht brachten, was ich von ihnen erhoffte. Ein leuchtender Maientag, ein gemeinsamer Spaziergang durch wogende Felder, eine stille Stunde unter blühenden Büschchen oder ein gemütlicher Plauderabend zu Hause bei dem friedlichen Licht der rotverhängten Lampe. Weißt du noch....?"

Der alte Herr nickte und lächelte. Dann sah er auf die alten, vergilbten Bilder.

„Lauter liebe, alte Bekannte. Wie behaglich es einem da gleich wird!" Und während sie zu dem Sofa schritten, glitt seine Hand im Vorbeigehen streichelnd über die alten Möbel.

Und dann sprachen sie von Jugendtagen und von gemeinsam verlebten Stunden, und die Freude glitt leise mit stillem Lächeln durch das Zimmer, und zuweilen schritt auch das Leid hindurch —

Leise sank die Dämmerung in das Zimmer, aber die beiden Alten merkten es nicht. Sie saßen Hand in Hand, und die Vergangenheit saß neben ihnen und flüsterte leise: „Weißt du noch....?"

## Kurz und Neu.

* Unter der Anschuldigung, seine Hotelrechnung nicht bezahlt zu haben, wurde gestern der 44jährige Arthur Levy, ein Franzose, verhaftet, als er eben versuchte, über eine Rettungsleiter hinweg aus dem Hotel Sherman zu entwischen. Wie es heißt, werden auch andere Hotels gegen ihn klarbar werden.

* Von Rauch wurden gestern drei städtische Feuerwehrleute, John Stetley, John Behrens und Fred Densberger, alle vom Löschzug Nr. 59, überwältigt, als sie im Kellergeschoß des Hauses Nr. 4155 Süd Halsted Str. in den Räumlichkeiten der Drover Drug Company, ein Feuer bekämpften. Sie wurden von ihren Kameraden gerettet und wieder zur Besinnung gebracht.


Schlimme Resultate sind die sicheren Folgen einer vernachlässigten Erkältung.

Husten, entzündeter Hals, Schmerzen in der Brust und schweres Atmen können schnell geheilt werden durch

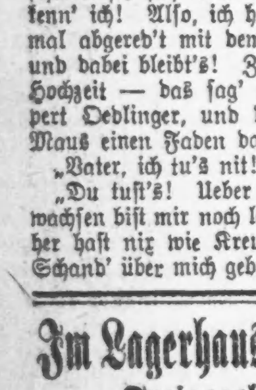
Dr. Baker's Honeydew Balsam.

Ein Teelöffelvoll gibt sichere Heilung. Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Bagmomifsmd

Im Lagerhaus gelassen

Freigegeben.



Diamond Spitze und eine Auswahl von 24 Records. Ein prachtvoller, großer Phonograph, wie neu, kostete $155, für $42. Für 10 Jahre garantiert. Auch viele andere Bargains. Wir haben ebenfalls einige der prachtvollsten, modernsten Parlor Suites. Müssen gesehen werden, um richtig geschätzt zu werden. Liberty Bonds akzeptiert. Freie Ablieferung. Nach außerhalb C. O. D. versandt.

Untersuchung erlaubt.

Western Furniture Storage

2810 W. Harrison Str., Chicago, Ill.

Offen von 8 bis 9 abends, Sonntags bis 4 Uhr.

Bequemlichkeit

Spargeldeinleger bei The Merchants Loan and Trust Company Bank werden diese Bank sehr bequem finden für ihre Ersparnisse. Bei Erledigung ihrer Spar-Angelegenheit werden sie sowohl Zeit, wie Fahrgeld sparen, denn diese Bank liegt in bequemer Gehdistanz von irgend einem Teile des „Downtown" Distrikts, und unsere Sparabteilung bleibt Samstag abend bis 8 Uhr offen.

Alle in dieser Bank am oder vor Dienstag, den 7. September, gemachten Einlagen ziehen 3% Zinsen vom 1. September.

The Merchants Loan and Trust Company — Oldest Bank in Chicago

Kapital u. Ueberschuß $15,000,000

112 West Adams Str.

fr1,3,6

BIXBY's
JET-OIL
For Women's and Children's Black Shoes
Jet-Oil preserves the leather and gives a new-shoe polish without rubbing — brushing gives a brilliant shine. Easily applied with the dauber attached to each stopper
Clean—Economical. Easiest to Use.
S. M. BIXBY & CO. Inc., New York.
Sold by Grocers, Shoe Stores, Druggists, Notion Stores, and Repair Shops.
Also Mfrs. Bixby's ShuWite, AA Brown & Jet-Oil Paste Shoe Polishes.

S-N-20-9


## Das Ostpreußen-Kabel.

Von Artur Fürst.

Das Badeörtchen Lebo an der pommerschen Küste hat seinen großen Tag — genauer gesagt: seinen ereignisreichen Früh-Morgen! Denn schon bald nachdem die Sonne aufgegangen ist, regt es sich in der Bucht, in der ein hochbordiger Dampfer mit eigenartiger Ausrüstung, ein Torpedoboot, ein Schlepper und ein großer Prahm liegen. Eine Flotte so verschiedenartiger Fahrzeuge hat Leba wohl niemals vor seinem Strand gesehen. Zugleich tummelt sich ein kleines Heer von Arbeitern am Land zu Füßen des burgähnlichen Kurhauses. Die Leute, die sämtlich rotgestreifte Postmützen auf den Köpfen haben, vollenden mit ihren Spaten eine lange, schmale und tiefe Rinne. Sie führt vom Meer durch die hügeligen Dünen bis an den Waldbrand. Um 6 Uhr ertönt die Pfeife des großen Dampfers und kündet den am Strand Harrenden an, daß sie nun alsbald Zeugen eines seltenen Vorgangs sein werden.

Der hinter dem Dampfer liegende Prahm wimmelt plötzlich von Menschen. Am Heck des Schiffes werden Köpfe sichtbar. Etwas, das aus der Ferne wie eine schwarze Schnur aussieht, gleitet in den Prahm hinab, gleitet und gleitet länger als eine halbe Stunde. Dann legt sich der Schlepper vor und zieht den Prahm möglichst dicht an den Strand heran. Ein paar Leute springen ins seichte Wasser und bringen die schwarze Schnur an Land. Sofort wird sie hier von den Postarbeitern übernommen, die indessen die Spaten beiseite gelegt haben. Einer nach dem anderen packt das schwärzliche Gebilde, es wird mit langsamen Schritten, schließlich getragen von mehr als hundert Händen, höher und höher den Strand hinaufgebracht. Nun sieht man deutlich, daß das, was eine Schnur geschienen, ein mehr als fünf Zentimeter dicker, sehr schwerer Strang ist: das Landungsende des Ostpreußen-Kabels. In Ringen liegt es auf dem Boden des Prahms, die letzte Windung springt über die See hinüber zum Heck des still schaukelnden Dampfers, in dessen Bauch der Rest aufgerollt ist. Inzwischen ist die tragende Kolonne über die Dünen hinweg bis zum Saum des Waldes hinaufgestiegen. Vom Meeresstrand bis hierher liegt nun das Kabel neben dem ausgehobenen Erdschlitz. Dieser endet in einer breiteren Bodenaushebung, und aus dieser springt gleichfalls ein Leitungsstrang hervor. Es ist das Ende der Landleitungen, die von Berlin, Hamburg und Stettin bis hierher führen und die Fortsetzung des Kabels ins Inland bilden sollen.

Ministerialdirektor Bredow besteigt einen der Sandhügel und spricht ein paar feierliche Worte. Denn es ist der Augenblick, in dem der Grundstein zu einem Pfeiler der neuen Brücke zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland gelegt werden soll. Wenige Minuten später ist das Kabel tief in die Erde gebettet. Doch es wird nicht unmittelbar darauf mit den Landleitungen verbunden, sondern vorläufig an einen Meßtisch angeschlossen. Hierauf stehen ein Morseschreiber, ein Fernsprecher und zahlreiche andere Apparate, mit deren Hilfe die Verlegungsarbeiten elektrisch überwacht werden sollen.

Diese haben indessen bereits begonnen. Ein Blick hinaus aufs Meer lehrt uns, daß der Kabeldampfer seinen Weg angetreten hat. Ganz langsam mit der Schraube schlagend, zieht er hinaus in die offene See, aus einem eisernen Auge an seinem Heck immer mehr von der schwarzen Schlange auf den Grund des Meeres hinablassend. Eine munter puffende Barkasse führt uns an Bord des Torpedoboots, auf dessen schwarzem Rücken stehend wir die Legearbeiten auf See vorzüglich beobachten können. Das Kriegsfahrzeug dämpft das ihm angeborene Ungestüm so weit hinab, daß es gleiche Fahrt mit dem Kabelschiff macht. Ungeheure Rauchwolken entströmen den kurzen Schornsteinen, und der „Torpedopfeffer", linsengroße Rußstücke, überschütten uns in reichlicher Zahl.

In Werner Siemens' prachtvollen „Lebenserinnerungen" fesselt der Abschnitt, in dem er die ersten Kabellegungen schildert, den Leser am stärksten. Die Zahl der Abenteuer, die der Schöpfer der Elektrotechnik auf seinen Legungsfahrten erlebte, ist erstaunlich groß. Immer von neuem ereignen sich die seltsamsten Unfälle. Wasserhosen wühlen das Meer auf, Schiffe stranden, Kabel zerreißen und gehen in unzulänglichen Tiefen verloren. Längst ist seitdem die Seekabeltechnik in ihre Reifejahre gelangt. Die Legeschiffe vollbringen die ihnen auferlegte Arbeit mit Zuverlässigkeit und Sicherheit, unerwartete Erlebnisse kommen bei der Erfahrung der leitenden Ingenieure nicht mehr vor. Trotzdem war der Name Werner Siemens auf den Lippen aller, die vom Torpedoboot her die Fahrt des Kabeldampfers Randulf Hansen beobachteten. Denn das Gerät, mit dem dieser die Leitung in geregeltem Lauf ins Meer schaffte, hatte dieselbe Form, wie sie der spätere Erfinder der Dynamomaschine für die ersten von ihm geleiteten Tiefseelegungen verwandte. Deutlich sahen wir vor Augen, daß das echte Genie sich nicht damit begnügt, nur für die Gegenwart zu schaffen, daß es sogleich auch für eine Zukunft vorsorgt, die den anderen noch unerkennbar ist. Siemens war es, der den Grundsatz aufstellte, daß das in See gleitende Kabel durch eine Bremse auf dem Schiff mit einer Kraft zurückgehalten werden muß, die dem Gewicht des vom Bordrand bis zum Meeresboden reichenden Leitungsstücks entspricht. Dieses Gesetz wurde im Jahre 1857 aufgestellt, und der 1920 arbeitende Randulf Hansen stand noch gänzlich unter seinem Bann. Wir sahen, wie das Kabel, aus dem großen Lagerraum heraufkommend, um eine bremsbare Trommel geschlungen war, daß es alsdann über Halterollen hinweg durch das Dynamometer geführt wurde, eine Vorrichtung, die jeden Augenblick gestattet, den Kabelzug abzulesen und die Bremse entsprechend einzustellen, wie Werner Siemens es bestimmt hat, und hierauf erst durch die Heckklüse über Bord ging. Prächtig war es anzuschauen, mit welcher Sicherheit der leitende Ingenieur der Norddeutschen Seekabelwerke in Nordenham den gesamten Vorgang auf diese Art beherrschte. Scharf lief der Dampfer im vorgeschriebenen Kurs, ein Ring des im Lagerraum ruhenden Kabels nach dem anderen löste sich, um über die Bremstrommel hinweg auf den Meeresboden zu sinken. Jeder Mann stand ruhig an seinem Platz und vollführte die wenigen Handgriffe, die hier und da noch notwendig wurden.

Aber nach zwei Stunden kam plötzlich starke Bewegung in die Legemannschaft. Einundzwanzig Kilometer Kabel hatte der Dampfer an Bord, die Hälfte davon ungefähr war bereits ausgeflossen. Es stand nun unmittelbar das Ueber-Bord-Gehen einer Lötstelle bevor. Obgleich das ganze von Leba aus zu verlegende Kabelstück in der Fabrik ursprünglich in einer Länge hergestellt war, mußte schließlich doch eine Stücklung stattfinden, weil die Leitung durch einen Unfall während des Eisenbahntransports zerrissen war. Es befand sich nun darin ein etwa anderthalb Meter langes, stark verdicktes, starres Stück, gebildet aus der eisernen Muffe, welche die Lötstelle überdeckt. Diese Muffe konnte durch die Legevorrichtung nicht hindurchgebracht werden. Es war nur möglich, sie bei stehendem Schiff von Hand über Bord zu bringen. Das Abstoppen eines Schiffes bietet ja im allgemeinen keine Schwierigkeiten. Anders jedoch bei einem Kabeldampfer. Hier muß aufs genaueste darauf geachtet werden, daß das nach dem Anhalten der Schraube sogleich steuerlos werdende Schiff keine Rückwärts- oder allzu scharfe Seitenbewegung macht, da hierdurch das Kabel in der Heckklüse leicht brechen könnte. Das Geschehnis jedes Augenblicks muß im voraus berechnet sein. Vor allem gilt es, die Drehung der Auslegetrommel genau in demselben Augenblick abzuschalten, in dem das Schiff wirklich steht, damit das Kabel weder allzu schlaff noch zu scharf angezogen und über den Meeresboden geschleift wird.

Jetzt stand der leitende Ingenieur drüben auf einer kleinen Kommandobrücke am Heck, und mit lautschallenden Rufen lenkte er seine Mannschaft. Ein lebhaftes, aber dennoch genau geregeltes Arbeiten setzte ein. Die Verschlüsse der Halterollen und des Dynamometers wurden geöffnet, das Kabel herausgehoben, von der Windtrommel abgezogen, die Schlinge vorsichtig ausgestreckt. Nun hieß es, während hier und da die Schraube einen Schlag tat, das Reststück bis zur Muffe von Hand auszuschieben. Nur genaueste Aufmerksamkeit konnte bei diesem Geschäft verhindern, daß das Kabel die Schraube berührte. Endlich lag die Muffe an der Bordkante. Jetzt wurde auch die letzte Klüse aufgeschlagen, die Muffe mit einem Strick an einem kleinen Drehkran befestigt und über das Wasser geschwenkt. Langsam senkte der Krahn seine Last. Ein Mann kletterte hinaus, ließ sich tief am Heck hinunter und schnitt in dem Augenblick, als die Muffe gerade ins Wasser tauchen wollte, den haltenden Strick durch. Das schwierige Werk war vollbracht. Mit ruhiger Sicherheit entschwand das Verschlußstück den menschlichen Augen wahrscheinlich für immer, die glatte Legung konnte ihren Fortgang nehmen. Von neuem wurde das Kabel in die Rollen eingebracht, um die Trommel geschlungen, und deren Rad drehte sich mit langsamer Gleichmäßigkeit wie vorhin. Der Randulf Hansen nahm seine vorsichtige Reise wieder auf.

Die Maschinen-Telegraphen unseres Torpedoboots aber befahlen nun ganze Fahrt voraus. Grüßend entfernten wir uns von dem Legeschiff. Wir wollten vorauseilen, um auch den Teil seiner Arbeit zu beschauen, den der Dampfer bereits vor etwa einem Monat ausgeführt hatte. Das Kabel ist in zwei Stükken verlegt worden. Das kürzere wurde in der geschilderten Weise von Leba aus vorgestreckt, ein längeres von der entgegengesetzten Seite, von Tenkitten an der samländischen Küste bis zu einem bestimmten Punkt auf hoher See. Dort war in der allgemein üblichen Weise das freie Ende auf dem Meeresboden festgelegt und durch eine schwimmende Boje gekennzeichnet worden. Dieses Merkzeichen wollten wir schauen etwa acht Stunden früher, als der Kabeldampfer bei seiner geringen Geschwindigkeit es erreichen konnte. Dem Kommandanten des Torpedoboots war die Lage der Boje so genau angegeben worden, daß er sie in seiner Karte einzeichnen konnte. Er hatte trotzdem eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen. Galt es doch, inmitten der See, gänzlich außer Sicht des Landes, ein einziges kleines Pünktchen zu finden. Neugierig, wenn freilich auch nicht zweifelnd, harrten wir, ob das gelingen würde. Auf dem Mast saß der Ausguck und spähte mit scharfem Glas über das Meer. Mit aller Kraft arbeiteten die mächtigen Maschinen des Boots, so daß der dünne Stahlleib zitterte und schwang. Plötzlich stand ein Matrose in strammer Haltung vor uns. Er war ein Sendbote der Kommandobrücke und meldete: „Die Boje ist Backbord in Sicht!"

Alles springt auf und eilt zum Rand des Boots. Und siehe: im scharfen Glanz der mittäglichen Sonne ist dort vorn ein roter Punkt sichtbar. Er wächst, wird größer und größer, und wir erkennen schließlich auch mit bloßem Auge die seltsame eiförmige Gestalt der feuerroten Boje, an deren Spitze eine gleichfalls rote Fahne flattert. Die leisen Wellen lassen den Körper auf und niedergleiten. „Telegraph" ist mit großen weißen Buchstaben darauf geschrieben. Jetzt gleiten wir dicht daran vorüber. Eine schwere Kette geht von der Boje ins Wasser. Wir wissen, daß sie bis zu dem drunten aufstehenden schweren Anker hinabreicht, an dem das sorgfältig verschlossene Kabelende befestigt ist. Von hier aus sind 154 Kilometer bis Tenkitten, dem Landungsort in Ostpreußen. Der Randulf Hansen hat diesen Teil an einem einzigen Tag ausgelegt. Sobald er heute abend die Boje erreicht und die beiden Enden in einer weiteren Muffe verbunden hat, ist die neue Verbindung tatsächlich hergestellt.

Schon ist das rote Seezeichen weit. Mit der Gastfreundlichkeit, die in der deutschen Marine herkömmlich und durch die Revolution nicht beeinträchtigt worden ist, ladet uns der Kommandant zu einem Imbiß in die Offiziersmesse. Wir speisen nicht ganz so bequem und nicht so glanzvoll wie im Speisesaal des Imperators, aber Zahl und Güte der gereichten Gänge lassen die Kunst des Bootskochs, der in schmaler Küche arbeiten muß, aufs höchste bewundern. Nach einigen Stunden köstlich ruhiger Fahrt wird der Leuchtturm von Pillau sichtbar, der die Einfahrt in das Frisch Haff bezeichnet. Wir aber wenden nach Norden, um Tenkitten aufzusuchen.

Samlands Küste, steil aus dem Meer aufsteigend, von mächtiger Brandung bespült, liegt vor uns. An stillem, von niedrigen Kiefern bestandenem Strand steht ein Boothaus der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. An die Hinterwand ist ein kleiner Anbau gesetzt. Dort steigt das zweite Kabelende aus der Erde, in einem Endverschluß aufgelöst und mit den von Königsberg herkommenden Landleitungen verbunden. Eine mächtige Schalttafel enthält zahlreiche Zwischenapparate, die aber für gewöhnlich einer Bedienung nicht bedürfen, sondern selbsttätig ihre Uebertragungspflicht vollziehen. Ein seltsamer Zufall will es, daß dieses hochmoderne Kabelhäuschen sich unmittelbar am Fuß eines Hügels befindet, der althistorische Bedeutung hat. Im Jahre 997 landete hier der Bischof Adalbert, der den heidnischen Pruzzen das Christentum brachte. Ein mächtiges eisernes Kreuz kennzeichnet den Ort, wo er die erste Kirche erbaute. Schwere von Moos überwucherte Steinquadern, auf denen sich das Kreuz erhebt, sollen einst die Grundsteine der Kirche gewesen sein. So hat die in Tenkitten arbeitende Kabelmannschaft ihre Tätigkeit im Schatten eines Jahrtausends vollführt.

Zwei Tage darauf in Königsberg. Die Fertigstellung des Kabels wird durch eine Veranstaltung in der Stadthalle festlich begangen. Die Anteilnahme der Oeffentlichkeit an dem Ereignis ist sehr groß. Denn für Ostpreußen bedeutet dieses Kabel einen neuen festen Anschluß an das Reich. Polnische Willkür gestattet keinen sicheren Telegraphen- und Fernsprechverkehr durch den Korridor. Das durch den Versailler Vertrag abgetrennte Landesstück hatte keine Möglichkeit mehr, in jedem Augenblick mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten. Die grausamen Nöte, unter denen das deutsche Volk augenblicklich leidet, vermögen jedoch nicht, die Tatkraft abzutöten. Mußte auch der straffe Eisenbahnverkehr durch die langsamere und umständlichere Dampferverbindung ersetzt werden, dem Gedanken wurde freie Bahn erschlossen. Schon im November vorigen Jahres reifte im Reichspostministerium der Entschluß, eine gegen fremde Einflüsse gesicherte Leitung zwischen Ostpreußen und Pommern anzulegen. Nun, nach kaum siebenmonatiger Arbeit, ist das gewaltige Werk vollendet. Der Reichspostminister Giesberts hat sich, begleitet von Ministerialdirektor Bredow sowie den Geheimen Oberposträten Feyerabend und Kraemer, nach Königsberg begeben, um durch seine Anwesenheit kundzutun, daß die Reichsregierung den Vorgang als ein Ereignis von höchster Wichtigkeit betrachtet. Der Minister kann denn auch den Dank der Provinz und der Stadt aus dem Munde des Oberpräsidenten und des Oberbürgermeisters entgegennehmen. Hierauf hält er selbst eine Ansprache, und darauf vollzieht sich ein Vorgang, den alle Anwesenden mit atemloser Spannung verfolgen. Es wird von der Stadthalle aus die erste Verbindung über das neue Kabel hergestellt, dessen Schlußspleiß erst am Abend vorher am Ort jener roten Boje vorgenommen worden war. Die Verbindung ist unmittelbar zum Zimmer des Reichspräsidenten in Berlin geführt. Der Postminister teilt ihm die Vollendung des Kabelbaus durch den Fernsprecher mit, und der Präsident antwortet mit einigen Sätzen, die einen Glückwunsch für Ostpreußen und die Zusicherung treuer Sorge der Reichsregierung für die ferne Provinz enthalten. Ein lautsprechendes Telephon, das angeschaltet ist, läßt die Worte des Präsidenten durch den Saal erschallen, so daß jeder sie zu hören vermag. Donnernder Beifall bricht los, dessen Tönen der Präsident sicher vernommen haben wird. Durch das Meer hindurch, das die Reichsteile scheiden sollte, sind sie nur um so enger miteinander verbunden.

Das Kabel Tenkitten—Leba hat eine Länge von 170 Kilometer. Das ist an sich durchaus keine imposante Ausdehnung. Denn es sind schon vor Jahrzehnten viele Unterseekabel verlegt worden, deren jedes sich über mehrere tausend Kilometer erstreckt. Aber während diese Unterseeleitungen nur dem Telegraphenverkehr dienen, ist das Ostpreußen-Kabel in der Hauptsache eine Fernsprechleitung. Bei dieser Benutzungsart ändern sich die an das Kabel zu stellenden Ansprüche grundsätzlich. Telegramme können von Europa nach Amerika seit langem ohne besondere Mühe gesandt werden. Es ist jedoch bis zum heutigen Tage nicht möglich gewesen, zwischen den Erdteilen durch eine Leitung zu telephonieren. Seltsamerweise haben die Aetherwellen die menschliche Sprache früher über das Weltmeer getragen als die kupferne Verbindung und es ist fraglich, ob es jemals gelingen wird, diese zu solchem Zweck nutzbar zu machen. Denn ein Kabel unterscheidet sich in seinen elektrischen Eigenschaften grundsätzlich von den Freileitungen. Es ist gleichfalls Werner Siemens gewesen, der als erster die eigenartigen Ladungserscheinungen entdeckte. Sie hindern den Durchgang des elektrischen Stromes sehr bedeutend, bringen Verzögerungen hinein, die bei längerer Erstreckung die übertragene Sprache unverständlich machen oder gänzlich aufzehren. So kommt es, daß das neue Kabel die längste unterseeische Fernsprechleitung auf der Erde ist und als solche stell es ein technisches Meisterwerk dar.

Die Firma Felten u. Guilleaume, Carlswerk in Köln-Mülheim, ist die Herstellerin dieses Kabels, ebenso wie sie die zweitlängste unterseeische Fernsprechleitung, Stralsund — Schweden, mit 135 Kilometer verfertigt hat. Es hat sich gezeigt, daß die Uebertragungsfähigkeit des neuen Kabebls alle Erwartungen übertrifft. Der Verfasser dieses Aufsatzes hat selbst unmittelbar nach dem Gespräch zwischen dem Reichspostminister und dem Reichspräsidenten von Königsberg aus durch das Kabel mit seiner Berliner Wohnung gesprochen; die Verständigung war mindestens ebensogut wie im Berliner Ortsnetz. Angesichts der schweren Hinderungen, welche die elektrischen Schwingungen beim Durchgang durch die Leitung erleiden, ist dieses Ergebnis nur zu erzielen gewesen durch Anwendung des neuesten, großartigen Zaubermittels der Elektrotechnik, der Verstärkerröhre. Durch Einschaltung solcher Röhren in Königsberg und in Stolp werden die müde gewordenen Schwingungen immer von neuem und ohne jede Verzerrung gekräftigt. Die sehr verwickelten Schaltungen für die Verstärkereinrichtung und ebenso die gleich noch zu erwähnenden Mehrfachschaltungen sind unter der höchst verdienstvollen Leitung des Geheimen Oberpostrats Kraemer vom Reichspostministerium ausgeführt worden, dem ein starker Anteil an dem Erfolg gebührt.

Der Querschnitt des Kabels zeigt zwölf Fernsprech- und drei Telegraphenleitungen. Der gleichzeitige Verkehr bleibt jedoch nicht auf neun verschiedene Sendungen beschränkt. Die kunstvollen Schaltungen ermöglichen es, daß durch das Kabel und die anschließenden Landleitungen zu gleicher Zeit zwölf Telephongespräche geführt und sechs Telegramme geschickt werden können. Die tatsächlich vorhandene Zahl der Drähte wird also durch technische Zauberei verdoppelt. Es ist selbstverständlich, daß auch bei schärfster Ausnutzung des Kabels der eine der Sprechenden nichts vom andern hört, und daß auch die Telegramme, die zum Teil über die benutzten Fernsprechleitungen gehen, durchaus keine Störungen verursachen.

Die Einzeldrähte innerhalb des Kabels sind durch Papierumhüllungen voneinander getrennt. Der eigentliche Isolator aber ist die in den losen Papierlagen gefangene Luft. Denn es hat sich gezeigt, daß dieser Stoff das Ueberſprechen am besten verhindert. Die Gesamtheit aller Drähte, die Kabelseele, wird durch ein Papier- und dann durch ein Nesselband zusammengehalten. Um das Eindringen von Wasser zu verhindern, ist die Seele mit einem doppelten nahtlosen Bleimantel umkleidet. Dieser liegt aber nicht unmittelbar auf, da noch eine doppelte Spirale aus Stahldraht dazwischen gefügt ist. Sie hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Bleiumhüllung durch den Wasserdruck nicht zusammengepreßt wird. Beträgt dieser doch in einer Tiefe von 120 Meter, in der das Kabel zum Teil liegt, bereits zwölf Kilogramm auf das Quadratzentimeter. Die Bleimäntel tragen eine Schutzschicht aus geteertem Papierband und getränkter Jute. Hierum sind 29 im Querschnitt S-förmige Stahldrähte gewunden, welche den Harnisch gegen jeden äußern Angriff bilden. Noch einmal liegt eine getränkte Juteschicht darüber. In diesem Anzug trotzt das Kabel jedem elektrischen und mechanischen Angriff.

Aus besonderen elektro-physikalischen Gründen, nämlich zur Erhöhung der Selbstinduktion, ist jede Fernsprechleitung im Kabel mit zwei Lagen dünnen Eisendrahts umwunden. Diese Einrichtung nach dem System Krarup ersetzt die sonst zu gleichem Zweck eingebauten Pupinspulen. Während diese punktförmig an einzelnen Kabelstellen untergebracht werden müssen und den Querschnitt ungleichförmig machen, ist das Krarupkabel glatt und deshalb leichter zu verlegen. Das deutsche Bodenseekabel ist mit Pupinspulen ausgerüstet; die Firma Felten u. Guilleaume hat aber das bereits erwähnte Schwedenkabel Stralsund—Trälleborg gleichfalls mit Krarupdrähten ausgerüstet.

Es ist gewiß eigenartig, daß alle Redner, die bei der Königsberger Feier dem großen technischen Werk der Kabellegung huldigten, immer wieder als höchsten Wunsch aussprachen, dieses neue Kabel möge möglichst bald seine augenblickliche hohe Bedeutung verlieren. Denn die Ostpreußenleitung ist zwar eine ausgezeichnete Brücke zum Reich herüber, eine äußerst feste, leistungsfähige und zuverlässige Verbindung in technischer Beziehung, politisch angesehen aber stellt sie doch nur eine Notbrücke dar. Der heiße Wunsch, auch über Land mit dem Vaterland verbunden zu sein, vermag in Ostpreußen niemals zu erlöschen. Ist einmal der Korridor beseitigt, dann können die Königsberger wieder über Land mit Berlin telephonieren, nur ein Teil der Gespräche wird in jener hoffentlich nicht allzu fernen Zeit über den Boden der Ostsee geleitet werden. Die undankbare Menschheit wird dann alsbald vergessen, welch unschätzbare Dienste das große, mit so hoher Kunst hergerichtete Ostpreußen-Kabel in Zeiten höchster Not geleistet hat. Doch in den Geschichtsblättern der Technik wird diese Meisterschöpfung deutscher Ingenieurkunst für immer verzeichnet bleiben!

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost".


Sarsfield M.
Collins
ersucht die Leser der Abendpost, für ihn als
Kongressmann
im 10. Distrikt
— auf dem —
republikanischen Ticket
zu stimmen.

Ich habe in Rogers Park während der vergangenen 20 Jahre gewohnt und bin durchaus mit den Wünschen seiner Einwohnerschaft vertraut.

Meine Ausbildung und Erfahrungen befähigen mich zu dem Posten, den ich suche.

Ich bin der älteste Sohn des verstorbenen Polizei-Chefs, Advokat von Beruf, mit Offices im American Bond & Mortgage Gebäude, und wohne 6901 Lakewood Ave., Chicago.

Gebt mir Eure Stimme für den Kongreß im 10. Distrikt, denn ich bin ein Gegner des demokratischen Wirrwarrs, demokratischer Ausplünderung und Unterdrückung.

1. Ich bin für Verminderung der Steuern.
2. Bestrafung der Profithascher.
3. Einziehung der von Europa bei uns gemachten Schulden.
4. Erhöhte Aufmerksamkeit für amerikanische, anstatt für europäische Industrie.
5. Gesetze gegen Spekulationen in Liberty Bonds.
6. Bonus für Soldaten und Matrosen.

Sarsfield M. Collins,
6901 Lakewood Avenue.

sep6,13



Keine Post-, Phone- oder C. O. D.-Bestellungen—Doppelte S.&H. Stamps bis Mittag

DOLLAR DAY

W. A. WIEBOLDT & CO.
MILWAUKEE AVE. AT PAULINA ST. — 2 STORES — LINCOLN, SCHOOL AND ASHLAND

Wiederum! 5000 Yards Navy blauer wollener Serge, Yd., $1

5,000 Yards marineblaue Serge, 40 Zoll breit, vom Fabrikanten zu 50c am Dollar gekauft, feine twilled Sorte, mittelschwer, keine an Händler verkauft; speziell, die Yard.......... $1

Schwarzes Chiffon Velveteen, — ausgezeichnetes Schwarz, sehr dauerhaft, wert $1.75, speziell für Dienstag, die Yard.... $1

Seiden-Poplin, sehr glänzend appretiert, in allen beliebten Schattierungen, zu weniger als Fabrikkosten, die Yard........ $1

Dreß Percales, 36 Zoll breit, — dunkler Grund mit netten Entwürfen, volle Stücke, 50c Wert, zu drei Yards für..... $1

Baby Crib Blankets, blau oder rosa, mit netten Kindergarten Mustern, speziell zu.... $1

Reines Ecru Linen, 36 Zoll breit, passend für fancy Arbeit, aus feinsten Garnen, wert $1.98, Dienstag, die Yard...... $1

Ungebleichtes Sheeting, 36 Zoll breit, feiner runder Faden, volle Stücke, 30c Wt., 5 Yards für.. $1

Gebleichter Muslin, 36 Zoll breit, fein leinen-appret., — volle Stücke, wt. 37c, 4 Yards für.... $1

Cheviot Gingham, 27 Zoll breit, sowie Nurse gestreift. Gingham, — volle Stücke, große Musterauswahl, — 48c Wert, 3 Yards für.......... $1

Türkische Bade Handtücher, aus schwerem, double twisted Garn— große Sorte, — wert 75c, 2 für $1

Echter Amoskeag Shaker Flanell, 27 Zoll breit, schwer twilled — es sind volle Stücke, 50c Wert, — 3 Yards für.. .. $1

Tafeldamast — fein mercerized, fühlt sich an wie Leinen, alle neuen Muster, wert $1.69, die Yard zu...... $1

Ueberhosen

Union Made Overalls oder Jackets für Männer, aus blau u. weiß gestreiftem Hickory gemacht. Das Union Label befindet sich in jedem Garment — in Größen 36 bis 44 Waist, zu $1

Puppe und Cab

Puppenwagen zum Zusammenlegen, und eine hübsche Charakter Babypuppe, aus Celluloid gemacht, am Dienstag verkaufen wir beide für $1

Wöchentlicher $1 und $2 Schuhverkauf

Unsere $1 und $2 Schuhtage bilden das Gespräch von ganz Chicago. Für morgen, größere Werte als je.

Damen-Pumps und Oxfords, unvollständige Größen, $5 Werte, $1.
Ganzlederne Kinderschuhe, $2.00 Werte, $1.
Schwarze Kid Kinderschuhe, Größen 4 bis 8, $2.00 Werte, $1.
Filz-Juliets für Kinder, Ledersohlen, $1.50 Werte, $1.
Mattleder Schuhe für Kinder, $2.00 Werte, zu $1.
Weiße Canvas Slippers für Kinder, Ledersohlen, $1.75 Werte, $1.
Damenschuhe, unvollständige Größen, $6.00 Werte, $2.
Damen-Oxfords, schwarzes oder braunes Kid, $6.00 Werte, $2.
Schwarze Kid Juliets für Damen, Cushion Sohlen, Gummiabsätze, $3.50 Werte, $2.
Schwarze Kid Ein-Strap Haus-Slippers für Damen, Gummiabsätze, $3.00 Werte, $2.
Filz Haus-Slippers für Damen, Ledersohlen, $2.50 Werte, $2.
Weiße Canvas Schuhe für Damen, Ledersohlen, mit hohen Absätzen, $5.00 Werte, $2.
Mattleder-Schuhe für Misses, alle Größen, $3.50 Werte, $2.
Schwarze Kid Schuhe für Misses, alle Größen, $3.50 Werte, $2.
Mattleder Schuhe für Kinder, alle Größen, $3.00 Werte, $2.
Braune Kid Schuhe für Kinder, alle Größen, $3.00 Werte, $2.
Ganzlederne Schuhe für kleine Knaben, $3.50 Werte, $2.
Braune Kid Haus-Slippers für Männer, Romeo, $3.00 Werte, $2.
Schwarze Kid Haus-Slippers für Männer, Everette, $3.00 Werte, $2.
Filz Haus-Slippers für Männer, Ledersohlen, $2.50 Werte, $2.

## Deutscher Burschentag 1920.

Die Deutsche Burschenschaft, in welcher alle Burschenschaften des deutschen Sprachgebiets vereinigt sind, hielt vom 4. bis 7. August 1920 in Eisenach den diesjährigen deutschen Burschentag ab, um zu den brennenden Fragen des studentischen und politischen Lebens Stellung zu nehmen. Die ostmärkischen Burschenschaften, die zum ersten Male auf dem Burschentag erschienen, wurden besonders herzlich begrüßt und nahmen regen Anteil an den Verhandlungen. Aus den Sitzungen ist zu berichten, daß die neue Verfassung endgiltig angenommen wurde, die durch den im Vorjahr erfolgten Zusammenschluß der burschenschaftlichen Verbände an den Universitäten und Technischen Hochschulen Deutschlands und Oesterreichs erforderlich geworden war. Die bisher geübte Ablehnung der Aufnahme von Nichtariern in die D. B. wurde in den Grundsätzen der neuen Verfassung in folgender Form zum Ausdruck gebracht: „Mit aller Kraft tritt die D. B. für die Erhaltung und Pflege deutscher Eigenart, Sitte und Sprache ein. Die D. B. steht auf dem Rassenstandpunkt, deshalb dürfen nur deutsche Studenten arischer Abstimmung in die D. B. aufgenommen werden." Die D. B. verpflichtet sich aufs neue, ihre Mitglieder zum deutschvölkischen Bewußtsein zu erziehen. Ferner wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die D. B. erkennt an, daß Mitglieder, die internationale oder separatistische Parteien unterstützen, nicht mehr Angehörige der D. B. sein können." Einen breiten Raum nahmen die Berichte und die Aussprache über die Studentenpolitik und über wirtschaftliche und soziale Fragen der Studentenschaft ein. Als Ziel ihrer studentischen Politik erkannte die D. B. die Forderung der völkischen Bewegung in der deutschen Studentenschaft an, insbesondere begrüßt sie den Zusammenschluß der völkischen Studentenschaft im deutschen Hochschulring. Dem allgemeinen deutschen Waffenring in seiner jetzigen Form beizutreten, sah die D. B. — wie auf dem vorjährigen Burschentag so auch jetzt — keine Möglichkeit. Vom vaterländischen Arbeitsausschuß wurde ein burschenschaftliches „Handbuch für Politik" vorgelegt, das als Leitfaden für die Erziehung zum kultur- und nationalpolitischen Denken und Wollen die Billigung des Burschentages fand. Aufgenommen wurden in die D. B. die Burschenschaften Vandalia-München und die neugegründete Burschenschaft Germania-Köln, sowie die Burschenschaften Rhedaria-Rostock und Arminia-Stuttgart.

— Glosse. — „Was wird aus den alten Konservenbüchsen?"? So ging vor einiger Zeit die Frage in der Oeffentlichkeit und wurde von fachmännischer Seite prompt beantwortet. Hingegen ist aber die viel wichtigere Frage noch offen: „Was wird aus den alten Konserven?"

— Gelungen. — Kohn, lebhaft im Parke spazierengehend. Er sieht nichts, er hört nichts, er ist nur in seine Pörsenspekulationen vertieft. Da kommt sein Freund Aron und ruft ihn an: „Servus, Kohn ... wie geht's?" — Kohn erwacht aus seinem Dusel und erwidert: „Nu, bin i' ach ä Auskunftsbureau?"

— Unverfroren. — Kellner: „Sie hatten einen Heringssalat, macht achtzig Pfennige, wie viel Bier?" — „Gar keins; 's Bier war ja schon alle, als ich eintrat." — „Ganz recht; macht also eine Mark!" — „Wieso? Achtzig Pfennige kostet der Heringssalat." — „Lesen Sie: Ohne Bier kostet das Essen zwanzig Pfennige mehr!" („Meggendorfer Blätter".)

Leset die „Sonntagpost".

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY"
· Published daily except Sunday.
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY"
225 W. Washington St.

Preis jeder Nummer........................................2 Cents
Per Post in den Ver. Staaten und Canada..$5.00 für ein Jahr
Einschließlich „Sonntagpost"........................$7.00 für ein Jahr
„Sonntagpost" allein nach Canada................$2.50 für ein Jahr
Preis der „Sonntagpost", die einzelne Nummer........5 Cents

„Abendpost"-Gebäude, Nr. 225 W. Washington Str.,
zwischen Wells Str. und Franklin Str.
Chicago Telephone: Franklin 5900 Illinois

Price per Copy..............................................2 Cents
"Abendpost" by mail, in the United States and Canada, per year..........$5.00
Including "Sonntagpost" per year..........$7.00
"Sonntagpost" only, to Canada, per year..........$2.50
Price per "Sonntagpost"..........5 Cents

Entered as Second Class Matter September 9, 1889, at the Postoffice at Chicago, Illinois, under Act of March 3, 1879.

32. Jahrgang. — Nr. 211.


## Die „kommunistische Verschwörung" von Springfield.

Es wird gemeldet, daß zwanzig Mitglieder der „Kommunisten Partei von Amerika" gestern Abend in Springfield verhaftet wurden; daß fünf derselben sich zur gewollten Beteiligung an einem Plane, den als „Diamond Flyer" bekannten Schnellzug der Illinois Central Bahn zum Entgleisen zu bringen und dann auszurauben, bekannten, und die Beamten des Justizdepartements, welche die Verhaftungen vornahmen, zu gleicher Zeit Falschmünzwerkzeuge und -stempel, eine Menge Dynamit und Handwaffen neuester Konstruktion und gestohlene Waren im Werte von rund $10,000 vorfanden.

Es wird dann ferner gemeldet, daß dem Geständnisse eines der Verhafteten zufolge, die Verschwörer mit teuflischer Bosheit den Zug, durch Entfernung einer Schiene, an einer Kurve zum Entgleisen bringen wollten, wo auf beiden Seiten des Bahnbetts ein vierzig Fuß tiefer „Graben" gähnt, so daß ein schweres Unglück hätte die Folge sein müssen; daß die Verschwörer planten, nach dem Entgleisen und Absturz des Zuges den Geldschrank im Expreßwagen aufzusprengen, den Inhalt an sich zu nehmen, die Trümmer des Zuges in Brand zu setzen und die etwaigen Toten und Verwundeten mit den Zugtrümmern zu verbrennen, bezw. ihrem Schicksal zu überlassen.

Der Angeber soll weiter erzählt haben, die Verschwörer hätten beabsichtigt, alle in der Nähe des herbeizuführenden Unfalls wohnenden Farmer durch Scharfschützen erschießen zu lassen und alle Telephon- und Telegraphendrähte zu durchschneiden, damit sie bei ihrer saubern Arbeit nicht gestört werden könnten. Das zu erbeutende Geld usw. sollte der kommunistischen Propaganda und der „sozialen Revolution" dienen.

* * *

Die ganze Geschichte ist durchaus dazu angetan, den friedlichen Durchschnittslesern das Gruseln zu lehren, und auch dem Unerschrockensten eine leichte Gänsehaut über den Rücken zu jagen — Alle mit Abscheu und Haß für die Unholde, die solch scheußlichen Plan aushecken konnten, zu erfüllen. Im ersten Augenblick! Dann dürften sich bei Vielen etliche Zweifel melden.

Man ist im Verlaufe der letzten Jahre derartigen Meldungen gegenüber mißtrauisch geworden. Es wurden in den letzten Jahren dem Publikum so viele schreckliche Gruselgeschichten, die sich später als Propaganda und als unwahr, oder doch ungeheuerlich übertrieben erwiesen, vorgesetzt, daß Schauergeschichten verdächtig wurden. Und die in den heutigen Morgenblättern erzählte Geschichte erzählt von so unmenschlicher Verworfenheit, von so wahnsinnigem Planen, daß es schwer fällt, an die Wahrheit zu glauben, zu starkem Zweifel geradezu herausgefordert wird.

So sehr das menschliche Gefühl sich dagegen sträubt, an eine so scheußliche, wahnsinnige Verschwörung zu glauben, so schwer werden anständige Menschen daran glauben können, daß die Geschichte sollte erfunden, oder doch aus einer alltäglichen Diebstahl- und Einbruchgeschichte zu der ungeheuerlichen Kommunistenverschwörungsgeschichte sollte ausgestaltet worden sein, der derzeitigen anti-bolschewistischen oder anti-kommunistischen Propaganda zu dienen.

Wer das Gruseln nicht lernte beim Lesen der Geschichte von der geplanten Bahnzugberaubung und im Glauben daran, der müßte es lernen, wenn er zu dem Glauben käme, daß die Sache erfunden und „abgetrumpft" wurde, eine neue „Kommunisten"-Verfolgung zu rechtfertigen und die öffentliche Meinung gegen alle und Alles, was kommunistischer Ideen verdächtig ist, bezw. verdächtigt wird, zu entflammen.

Denn um eine Gesellschaft, die glaubte, zu solchen niederträchtigen Mitteln greifen zu müssen, wäre es in der Tat schlimm bestellt. Solche Propaganda könnte zu nichts Gutem führen, ihr Erfolg würde sich als ein Unglück erweisen müssen. Würde die Herrschaft der gehässigen Lüge und Einschüchterung bedeuten, — den Sieg dieser über Gesetz und Ordnung.

* * *

Der gesetzliebende Bürger, das beste Interesse von Staat und Volk, wird die gründlichste gewissenhafteste Untersuchung der Angelegenheit verlangen. Erweist die Geschichte sich als wahr, dann wird es in der Tat höchste Zeit sein, die denkbar schärfsten Maßnahmen gegen alle umstürzlerischen, oder umstürzlerischer Ideen verdächtiger Elemente zu ergreifen. Dann wird man es der öffentlichen Meinung nicht verübeln können, wenn sie die schärfste Ueberwachung und die möglichste Beschränkung der Einwanderung aus den Ländern, denen die Verschwörer entstammen, verlangt. Dann wird der Beweis geliefert sein, daß die verschiedenen in der allerjüngsten Zeit in der englischschreibenden Presse des Landes erschienenen, vor der Einwanderung bolschewistischer Elemente warnender und eine starke Beschränkung der Einwanderung fordernder Leitartikel das Rechte fordern. Dann können „wir" uns nur freuen, daß von den soweit Verhafteten nicht Einer einen deutschen Namen trägt.

Andernfalls — den andern Fall braucht man noch nicht in Betracht zu ziehen. Wir müssen glauben, daß unsere Gerechtigkeitsorgane wissen, was sie tun, und der Wahrheit und Gerechtigkeit dienen — hoffentlich gelingt es ihnen, den unzweifelhaften Beweis dafür zu erbringen.

## Aus Wirtschaft und Politik.

Der eklige Reinfall verschiedener Zuckerspekulanten hat im Publikum nach dem bekannten Grundsatze, daß Schadenfreude die reinste Freude ist, vielseitige Genugtuung ausgelöst. Wie lange ist es her, da man selbst für viel Geld und gute Worte kaum ein halbes Pfund Zucker bekommen konnte? „Tut mir leid", pflegte der Grocer zu sagen. „Ich habe bloß fünfzig Pfund im Ganzen in meinem Laden und der Großhändler kann mir vor Mitte der nächsten Woche keinen geben. Mehr als ein halbes Pfund kann ich Ihnen beim besten Willen nicht abgeben. Es kostet 15 Cents." Das Publikum schäumte damals vor Wut, rief Moses und die Propheten zu Zeugen dafür an, daß es von den Händlern in der unverschämtesten Weise übers Ohr gehauen wurde, aber es war machtlos; ebenso machtlos wie das Justizdepartement mit den berühmten Teuerungsuntersuchungen.

Jetzt ist der Zucker bis auf die Hälfte des Preises zurückgegangen, vermutlich nicht infolge des Einschreitens des Justizdepartements — denn vor dem fürchten sich die Herren Kapitalisten und Spekulanten nicht — sondern infolge ihrer eigenen Ueberspekulation und der vernünftigen Haltung der Banken, die ihnen den Kredit für ihre Manipulationen kündigten. Den Spekulanten kostet der Fehlschlag hoffentlich ein tüchtiges Stück Geld, damit ihre Kollegen auf anderen Gebieten eine Lehre daraus ziehen und bei Zeiten zum Rückzuge blasen. Wunderbar ist es, daß die schamlosen Profitmacher, die sich nicht entblödeten, mit den notwendigen Nahrungsmitteln des Volkes Wucher zu treiben und es skrupellos auszuplündern, jetzt noch die Stirn haben, ihren Verlust zu beklagen, und die Sympathie des Publikums für sich in Anspruch nehmen. Wann haben sie denn Sympathie für die Konsumenten gehabt?

Und um diese Sympathie betteln nicht bloß die Großhändler, sondern auch jene Kleinhändler, von denen es gewiß zu sein scheint, daß sie sich an der Uebervorteilung des Publikums so oder so beteiligt haben. Gar mancher von ihnen hat mit den Großhändlern unter einer Decke gesteckt, als es galt, am hohen Preise festzu halten. Nun mögen sie auch jetzt bei ihnen Trost suchen. Im Uebrigen ist nicht recht ersichtlich, wie den Kleinhändlern das Sinken der Zuckerpreise so großen Schaden tun kann. Ihrer eigenen Versicherung nach sind sie damals, da die Preise hoch standen, gar nicht in der Lage gewesen, sich große Vorräte zuzulegen. Woher also auf einmal der große Verlust? Aber wie dem auch sei: es freut sich diesmal das Publikum, und es hofft auf einen ähnlichen Reinfall aller übrigen Blutsauger.

* * *

Ueber die Notwendigkeit und die Vorteile des Völkerbundes ist man bekanntermaßen sehr verschiedener Meinung. Im Allgemeinen hat das amerikanische Volk, soweit es nicht aus Politikern besteht, kaum Veranlassung, den Beitritt der Ver. Staaten zum Völkerbunde herbeizusehnen, und das aus Gründen, die sattsam bekannt sind. Für Politiker und Aemterjäger dagegen eröffnet die Liga ganz neue ungeahnte Aussichten.

An der Spitze der Liga steht bekanntlich ein Generalsekretär, der als Jahresgehalt die Kleingkeit von $50,0000 bezieht, also beinahe soviel, wie die Präsidenten am Rande des Bankerotts stehender Straßen- und Hochbahngesellschaften bekommen, fast dreimal soviel wie der Bürgermeister von Chicago. Die Stelle als Privatsekretär jenes hohen Herrn ist auch nicht zu verachten, obwohl für sie bloß lumpige $25,000 das Jahr ausgeworfen sind. Wer Direktor des Internationalen Arbeitsbureaus wird, verfügt über jährlich $30,000. Andere Posten tragen $12,000, $10,000, $9000 oder noch weniger. Zu letzteren gehört bezeichnender Weise der Chef der Wissenschaftlichen Abteilung, der sich mit $5000 kümmerlich durchschlagen muß.

Schon für amerikanische Verhältnisse sind diese Gehälter kein Pappenstiel, für europäische Verhältnisse sind sie kolossal. Das wäre noch etwas für strebsame Bundessenatoren oder deren ehrgeizige Gattinnen, die gern ein paar Jahre lang auf Regimentsunkosten ihren Stern oder auch ihre Sterne in der europäischen Gesellschaft strahlen lassen möchten. Schade nur, daß wir nach dem eventuellen Beitritt der Ver. Staaten zur Liga uns mit den anderen Völkern in jene feisten Pfründen teilen müßten, daß wir den Rahm nicht allein abschöpfen können. Vorläufig hat John Bull die schöne Patronage so ziemlich allein. Freiwillig gibt er sie wohl auch nicht aus seiner Hand, und damit dürfte der Völkerbund für amerikanische Politiker stark an Anziehungskraft einbüßen.

## Die politische Stellung der Philippinen.

Die zollpolitische Stellung der Philippineninseln zu den Vereinigten Staaten ist, wie man sich erinnern wird, durch die Entscheidung des Obersten Bundesgerichts festgelegt worden, nach welcher sie inbezug auf den Einfuhrhandel mit Amerika als „Ausland" zu betrachten sind. Es ist dies eine der namentlich in letzter Zeit recht zahlreich gewordenen Erkenntnisse unseres Obersten Gerichts, für deren Fällung weniger Rechtsgründe als bestimmte Opportunitätsgründe maßgebend gewesen sind. Bei der vorliegenden Entscheidung bestand die Zweckmäßigkeit darin, die Einfuhren aus den Philippinen von der Zollfreiheit auszuschließen, die den Einfuhren z. B. aus den Hawaiinseln und Portoriko eingeräumt ist.

Die demokratische Partei hat sich bei den verschiedensten Gelegenheiten darauf verpflichtet, den Philippinen auch die politische Unabhängigkeit zu gewähren. Die Plattformen bei den letzten Präsidentenwahlen enthalten darüber bindende Erklärungen. Das Jonesgesetz, das den Inseln eine parlamentarische Regierung unter einem amerikanischen Generalgouverneur gab, besagt: „Da es stets die Absicht des Volkes der Vereinigten Staaten gewesen ist und noch ist, seine Souveränität über die Philippineninseln aufzuheben und ihre Unabhängigkeit anzuerkennen, sobald als eine stabile Regierung eingerichtet werden kann. . . ." usw.

Präsident Wilson hat offenbar früher die Absicht gehabt, das Versprechen einzulösen. Die Ernennung von Francis B. Harrison zum Generalgouverneur der Inseln erfolgte zu dem ausgesprochenen Zweck, die Unabhängigkeitserklärung in die Wege zu leiten. Bereits vor längerer Zeit hat Harrison dem Kongreß einen amtlichen Bericht unterbreitet, in welchem die Philippinen für zur Selbstregierung reif erklärt wurden.

Die republikanische Partei hat diese Bestrebungen von jeher aufs entschiedenste bekämpft, im Einklang mit der von ihr betriebenen imperialistischen Politik, die auf eine beständige Ausdehnung der Macht- und Interessensphären der Vereinigten Staaten hinzielt.

Der große Krieg hat auch diese Frage in ein neues Licht gerückt. Heute nehmen die Ver. Staaten nicht mehr die frühere beneidenswerte Stellung ein, von der aus sie, in sich selbst sicher, den Händeln der Außenwelt ruhig zuschauen konnten, und die kommende Präsidentenwahl wird darüber entscheiden, ob Amerika dem Wilsonschen Völkerbund beitreten und als Trabant von England den britischen Weltherrschaftgelüsten Vorspann leisten soll.

Aber auch wenn sich das amerikanische Volk nicht gegen diese Zumutung erklären und sich nicht für einen Bund der Nationen im Sinne der von dem republikanischen Kandidaten Harding abgegebenen Erklärung aussprechen wird, das heißt also, wenn der demokratische Kandidat Cox siegreich aus dem Wahlkampf hervorgeht, so haben sich doch die internationalen Beziehungen der Vereinigten Staaten wie überhaupt die allgemeinen Weltverhältnisse während des Krieges zu sehr verändert, um die Philippinenfrage nur von den früheren Gesichtspunkten aus beurteilen zu können.

Der Krieg war ein Handelskrieg, der durch den Frieden von Versailles nicht zum Abschluß gekommen ist, zu deren Fortführung dieser Friedensvertrag den Siegern vielmehr die Waffen liefert. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß dieser Handelskrieg nun, da die Waffen ruhen, auch zwischen den früher verbündeten Mächten geführt wird und sich in erster Linie gegen das Land richtet, das überhaupt den Waffensieg erst möglich gemacht hat, — die Ver. Staaten. Einen der Hauptkampfplätze wird in diesem Handelskriege der Stille Ozean bilden. Schon jetzt ist der Wettbewerb um den Handelsverkehr mit den gewaltigen Absatzgebieten an seinen Ufern aufs schärfste entbrannt. Damit ist die Bedeutung der Philippinen als Stützpunkt für die amerikanische Handelsschiffahrt entsprechend gestiegen.

Die Ver. Staaten können aber auf diesen absolut notwendigen Stützpunkt — und wäre es auch nur in Gestalt einer Kohlen- und Petroleumstation — nur solange mit Sicherheit rechnen, als die Philippinen nicht unter die Herrschaft einer dritten Macht gelangen. Wollen die Ver. Staaten also ihre Souveränität aufgeben, so darf dies nur in der Form geschehen, daß sie auf niemand anders übergehen kann und die amerikanischen Handelsinteressen dabei gewahrt bleiben.

Von dem Kongreß ist ein Ausschuß nach den Inseln gesandt worden, um sich von der Befähigung der Philippinen zur Selbstregierung zu überzeugen. Der Beschluß war notwendig, denn über die in unseren „Dependenzen" herrschenden Verhältnisse wird das amerikanische Volk von jeher in Unkenntniß gehalten. Nach einer kurzen Pressenachricht hat sich ein Ausschußmitglied bereits dahin geäußert, daß unsere „kleinen braunen Brüder" noch mindestens 25 Jahre auf ihre Unabhängigkeit warten müssen. Ob dies die Ansicht der Ausschußmehrheit wiedergibt, bleibt abzuwarten.

Jedenfalls würde die moralische Stellung der Vereinigten Staaten bei den ostasiatischen Völkern eine ungemeine Stärkung durch die Anerkennung der Unabhängigkeit der Inseln erfahren. Namentlich würde das chinesische Volk darin einen Beweis dafür sehen, daß Amerika das Selbstbestimmungsrecht der Völker auch durch die Tat zu bekräftigen weiß.

**900 Prozent!** Der „Berliner Fischmarkt" bringt folgende Mitteilung: Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Salzheringsimporteure legte die Bilanz vor, die einen Bruttogewinn von etwa 10 Millionen Mark ergab. Nach Abzug der Unkosten (etwa 2½ Millionen) gelangten gegen 7½ Millionen an die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft zur Ausschüttung. Es entfallen auf einen Anteil von 10,000 Mark sage und schreibe 90,000 Mark, also 900 Prozent!

* * *

**Germaniamarken in neuen Farben** hat die deutsche Reichsdruckerei hergestellt. Sobald die alten Bestände aufgebraucht sind, werden die Marken in den neuen Farben ausgegeben. Die Farbentöne sind rotbraun für die Marken zu 5 Pfg., orange für die zu 10 Pfg., saftgrün für die zu 20 Pfg., hellblau für die zu 30 Pfg., karminrot für die zu 40 Pfg., hellviolett für die zu 50 Pfg., olivengrün für die zu 60 Pfg., dunkelviolett für die zu 75 Pfg., und dunkelblau für die zu 80 Pfg.

* * *

**Weltlicher Moralunterricht.** Die hessische Regierung hat die Erteilung eines sogenannten weltlichen Moralunterrichts angeordnet, weil besonders in Gemeinden mit starker Arbeiterbevölkerung viele Kinder am konfessionellen Religionsunterricht nicht mehr teilgenommen haben. Die Erteilung des Moralunterrichts wird von der Schulbehörde beaufsichtigt. In großen Landgemeinden sind konfessionslose Volksschullehrer angestellt worden. In der ersten Sitzung des Landesschulbeirates in Darmstadt hatte der Vorsitzende des hessischen liberal-sozialdemokratischen Landeslehrervereins darauf hingewiesen, daß nach dem 1. April ein Drittel oder gar die Hälfte der Lehrer konfessionellen Religionsunterricht nicht weiter erteilen wollten. Soweit sich übersehen läßt, ist bis zur Stunde diese Voraussage nicht eingetreten. Ob die heißen Schulkämpfe, welche in Hessen offenbar nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben sind, die Niederlegung des konfessionellen Religionsunterrichts durch so viele Lehrer noch bringen werden, wird sich zeigen.

* * *

**Zehn Millionen Automobile.** In unserem Lande sind nach einer Schätzung, die dem in Atlantic City, N. J., tagenden Konvent des „National Safety Council" unterbreitet wurde, nahezu 10,000,000 Automobile im Gebrauch. Sie sind verantwortlich für den Verlust von 15,000 Menschenleben im Jahre, oder etwa ein Menschenleben in je 35 Minuten. In der Mehrzahl der Unfälle ist Fahrlässigkeit die Ursache. Die Zahl der Personen, welche bei Automobil-Unfällen verletzt worden sind, ist noch bedeutend höher als die der Toten. Sie läßt sich nicht feststellen. Eins ist klar, daß nicht mehr der Bahnbetrieb die größte Zahl der Opfer fordert, sondern der Automobilmoloch. Es werden Schritte getan werden, um die Autounfälle zu vermindern. Als besonders wirksam dürfte sich ein Gesetz erweisen, welches fahrlässige Automobilführer nicht, wie bisher, mit Geldstrafen belegt, sondern sie unter allen Umständen und erbarmungslos mit Gefängnis bestraft. Nach Ansicht der Behörden würde darin das einzig wirksame Mittel bestehen, den fahrlässigen Autoführern das Handwerk zu legen. Es wird mit Recht behauptet, daß die Autounfälle zu einer nationalen Gefahr geworden sind.

## Körner und Spreu.

**Von unsrem Wirken, unsrem Fleiße,**
**Wie wenig weiß die Nachwelt nur!**
**Ob wir gefrohnt in saurem Schweiße,**
**Kaum bleibt von uns die schwächste Spur.**

Heute ist Arbeitertag — darum wird heute nicht gearbeitet.

In kurzem werden die arbeitenden Massen von allen Bewerbern um die hohen und niederen Aemter des Bundes und der Staaten hören, wie besorgt man um ihr Wohl ist. Sie werden staunen, wieviele Freunde sie besitzen! Leider aber Freunde, die nur zur Wahlzeit von sich hören lassen.

Das ist allerdings nicht nur die Schuld der Volksbeamten, sondern auch die des Volkes selbst. Der durchschnittliche Volksvertreter merkt sehr bald, daß das Volk nach der Wahl wenig mehr nach ihm fragt, dagegen gewisse Herrschaften in hohen finanziellen Kreisen ein lebhaftes Interesse an seinem Tun und Treiben haben.

Das wird sich wohl nicht ändern lassen, so lange die Menschen eben Menschen bleiben und nicht Engel werden. Der Kommissär in Sowjet-Rußland sieht dem Berufspolitiker in diesem gesegneten Lande verzweifelt ähnlich.

Immerhin ließen sich aber durch ein größeres Interesse des Volkes auch in gewöhnlichen Zeiten erträglichere Verhältnisse anbahnen. Der Politiker hat gewöhnlich eine feine Nase für alles, was ihm bei seiner Wiederwahl nützlich sein kann. Fühlt er seine Tätigkeit vom Volke überwacht, dann entdeckt er sein volksfreundliches Herz.

Das zeugt zwar von sehr wenig idealer Gesinnung seitens der Erwählten des Volkes. In einem Lande, wo die Politik mehr wie irgendwo anders ein Geschäft und fast nichts anderes als ein Geschäft ist, kann man nicht erwarten, daß sich Idealisten in die Politik begeben, es sei denn, daß eine recht seltene Ausnahme eintritt. Das ist eigentlich recht traurig, denn die Geschäfte des Volkes sollten von rechtswegen nur von uneigennützigen und wahrhaft vaterlandsliebenden Männern besorgt werden. Solche aber würden wohl kaum von den politischen „Bosses" aufgestellt werden.

### Aus Wechselblättern.

„Unsere Welt sitzt sich aus Wohnungssuchern und Aemterjägern zusammen."
(Columbia Record.)

„Die Schiffahrtsbehörde hat entschieden, daß die Kapitäne der Handelsschiffe der Regierung ihre Frauen mit an Bord nehmen können. Dieselbe Behörde hat auch gestattet, daß amerikanische Schiffe ihre Fahrgäste mit Rum bewirten können. Die Freiheit der Meere scheint also doch etwas zu bedeuten."
(Worcester Telegram.)

„Niemand kann ein Redakteur sein, ohne eine dicke Haut zu bekommen, und dafür können Cox und Harding jetzt dankbar sein."
(Greenville Piedmont.)

„Ob ich hineingehen will?" sagte Gouverneur Cox. Er sprach vom Völkerbund, hatte aber vermutlich das Weiße Haus im Sinne."
(Topeka Journal.)

„Der Bär, der wie ein Mensch zu gehen pflegte, läuft jetzt wie ein Hase."
(Columbus Dispatch.)

„Amerikanische Chemiker behaupten, daß sie jetzt ebenso gute Farbstoffe erzeugen können wie Deutschland oder irgend ein anderes Land. Zeigt sich das bei Ihrer Familienwäsche?"
(Boston Globe.)

„Iowa rühmt sich eines „40,000 Schweines"; das ist aber noch gar nichts gegen andere Profitmacher."
(Atlanta Constitution.)

„Es heißt, daß England Aegyptens Unabhängigkeit anerkennt. Die Irländer sind noch nicht genügend zivilisiert und werden noch einige Jahrhunderte auf die ihrige warten müssen."
(Los Angeles Times.)

„Admiral Grayson hat ein schönes Heim in der Nähe Washingtons angekauft und es verlautet, daß er nach Vollendung seiner gegenwärtigen Fahrt sich vom Seeleben zurückziehen will."
(Columbia Record.)

„Eine Hälfte der Welt weiß nicht, warum die andere lebt."
(Baltimore Sun.)

### Der Vergleich.

Richter (bei einem Ehrenbeleidigungsprozeß): „Vielleicht entschließen sich die Parteien zu einem Vergleich."

Der Beklagte: „Ach, Herr Richter, mit einem Rhinozeros hab' ich ihn ja schon verglichen."

### Gelungene Rache.

Ein Diener wurde wegen Beleidigung seines Herrn bestraft. Nach Schluß der Verhandlung wandte er sich an den Richter:

„Ich möchte noch um eine Rechtsbelehrung bitten: darf man niemals zum Herrn Kamel sagen?"

— „Nein, selbstverständlich niemals."

„Aber zu einem Kamel dürfte ich gnädiger Herr sagen?"

— „Das dürfen Sie allerdings."

„Na, adieu — gnädiger Herr!"

### Tau der Nacht.

(„Aus den „Fliegenden Bl.")

**Die träumenden Blumen netzte der Tau**
**Des Nachts mit zitternden Tränen grau;**
**Doch als die Sonne darüber schien,**
**Blitzte die Heide**
**Von hellem Geschmeide,**
**Demant und Rubin.**

**So sanken auch mir ins Herz hernieder**
**Tränen des Leides über Nacht;**
**Der Morgen aber wandelt sie sacht**
**In lichte Lieder.**

R. B.

* **Die städtischen Freibäder, Clarendon, Rogers Park, 76. und 79. Straße, werden Montag abend geschlossen werden.**

(Für die „Abendpost.")

## Vom goldenen Tor.

Prohibition und Irrsinn. — Beschränkung des Elektrizitäts-Verbrauchs. — Folgen der Trockenheit. — Vermehrung der Klapperschlangen. — Kriegshafen und Flottenbasis San Francisco. — Die Legion stellt sich an die Spitze der Anti-Japanesenhetze. — Gegen die fremdsprachige Presse. — Die Musterpatrioten. — Abflauen der Preise.

San Francisco, 30. Aug. 1920.

Der leider zu früh verstorbene bedeutende Chicagoer Chirurg Dr. Nikolaus Senn schrieb seiner Zeit, als die Prohibitionswelle besonders hoch emporschlug, einen Artikel für den „Chic. Herold", worin er des Längeren ausführte, daß alkoholische Getränke, vor allem der Wein, Sorgenbrecher seien, daß die Menschheit unserer nervösen Zeit ohne Alkohol nicht fertig werden könne und daß die Staaten gar nicht genug Irrenhäuser bauen könnten, wenn Prohibition strikt durchgeführt würde.

Nun, sie wurde durch die Staaten und den Kongreß gepeitscht und die Folgen zeigen sich bereits, trotzdem noch täglich große Quantitäten von Whiskey und Wein auf Schleichwegen konsumiert werden und die Hausbrauerei im vollen Schwunge ist. Wie nämlich unsere Staatsbehörde für „Charities and Correction" ausweist, hat die Zahl der habituellen Säufer allerdings abgenommen, dafür aber die Zahl der Irrsinnigen bedeutend zugenommen.

Genau wie es Dr. Senn vorhergesagt hat.

* * *

Die anhaltende Trockenheit fängt an, in unser industrielles Leben und in die Verkehrsverhältnisse störend einzugreifen. W. J. Butler, State Power Administrator, wie er offiziell heißt, hat vor einigen Tagen an alle Industrien und Verkehrsanstalten, welche Elektrizität als Triebkraft benützen, den Befehl erlassen, den Verbrauch von Elektrizität um 20 Prozent zu beschneiden. Durch diesen Erlaß werden auch die städtischen Straßenbahnen in Mitleidenschaft gezogen und die Betriebsleitung sieht sich veranlaßt, weniger Cars laufen zu lassen, was natürlich eine Inconvenienz des Publikums zur Folge hat.

Die seit drei Jahren anhaltende Trockenheit macht sich überall fühlbar; viele Bäche sind ganz und gar ausgetrocknet, Zisternen sind ohne Wasser und der Wasserstand der Flüsse, hauptsächlich des Sacramento und des San Joaquin, war seit Jahren nicht so niedrig, wie zur gegenwärtigen Zeit. Der Monsterprozeß der Stadt Antioch gegen die Reispflanzen weiter oben am Strom ist eine Folge der Trockenheit, und es sollte mich garnicht wundern, wenn die Anordnung des „Kraft Administrators" zu einer Anzahl von Prozessen führen sollte.

Er hat bereits eine Mahnung an das Publikum erlassen, bei der Verwendung von Elektrizität so sparsam wie möglich umzugehen und die elektrischen Reklameschilder müssen sich in bescheideneren Grenzen halten.

Bis zum Eintritt der Regenzeit wird sich die Lage jedenfalls nicht bessern und da bis dahin noch verschiedene Monate verstreichen werden, wird uns der Wassermangel einerseits und die Feuersgefahr andererseits noch viel Sorge und Kopfschmerzen bereiten.

* * *

Apropos, Feuer. Seit wir in Kalifornien nicht nur Bundesförster haben, welche die verschiedenen National Parks überwachen, sondern auch staatliche Waldhüter, welche mit jenen Hand in Hand arbeiten, sind auch Waldbrände nicht mehr so häufig und nehmen keine so großen Dimensionen an, wie in früheren Jahren. Diese Obhut kommt aber nicht nur dem Staats- und National-Eigentum zu gute, sondern, wer sollte es glauben, auch den — Klapperschlangen.

Die vielen Waldfeuer früherer Jahre sind manchen Arten von kleinen Tieren verhängnisvoll geworden, besonders den Klapperschlangen; denn das brennende Unterholz, vor allem das Feuer des Manzanita-Strauchs, erhitzt den Boden bis tief hinein, so daß die Klapperschlangen selbst in ihren Schlupfwinkeln noch geröstet werden.

Die Klapperschlange ist nicht so gefährlich wie viele glauben; sie ist unbeholfen und wohl eine der langsamsten aller Schlangen; auch verrät sie ihre Gegenwart durch das eigentümliche Geräusch ihrer Klappern; sie geht nie zum Angriff über, sondern reißt so schnell aus wie sie nur kann, wenn man sich ihr nährt. Gefährlich wird sie allerdings Leuten, welche ihr Klappern nicht kennen und barfuß gehen, vor allem Kindern beim Beerenpflücken.

Mehren sich die Ansiedlungen, dann verschwindet die Klapperschlange; sie zieht sich in unbewohnte Gegenden zurück und unsere Bergwildnisse in den Sierras mit ihren tiefen Schluchten und zahlreichen Quellen gewähren diesem giftigen Reptil einen idealen Aufenthalt, der, wie gesagt, nur durch Waldfeuer gefährdet wird.

Wenn unsere Zensusbeamten nicht nur die Anzahl Chinesen, Japanesen und Indier, sondern auch die Klapperschlangen hätten feststellen müs-

(Fortsetzung auf der 8. Seite.)

(Für die „Abendpost".)

## Die Trennung von Kirche und Staat.

Von Wirkl. Geh. Rat Dr. theol. Ernst von Dryander.

(Copyright 1920, Twentieth Century News Features.)

In stiller Weise hat vor wenigen Tagen Wirkl. Geh. Rat Dr. theol. Ernst von Dryander, der frühere Oberhofprediger und Vizepräsident des Evang. Oberkirchenrats, die Feier seines goldenen Amtsjubiläums begangen. Von allen Seiten sind ihm aus diesem Grunde herzliche Beglückwünschungen zugegangen, auch aus den Kreisen der „kleinen Leute", der Arbeiterschaft, wie er mit Nachdruck und freudig betonte. Der erste Gratulant war Generalfeldmarschall von Hindenburg. Eine besondere Freude bereitete ihm die Ernennung zum Ehrenmitglied von Seiten der Universität Halle. Das ist eine bisher noch nicht vorgekommene Form der Ehrung. „Ich habe mir das so gedeutet, daß eben auch darin eine Anerkennung der Kirche liegt.... für die Wissenschaft komme ich nicht in Betracht", erklärte Exzellenz von Dryander dem Vertreter der „T. C. N. F." gegenüber, dem er folgende Darstellung der Neuordnung der kirchlichen Dinge in Deutschland gab:

Im letzten Grunde, so glaube ich, wird die evangelische Landeskirche keinen Nachteil, sondern einen Vorteil von der Trennung vom Staate haben. Es werden, indem sie auf ihr geistliches Gebiet zurückgeschraubt wird, ihr Kräfte entbunden, die jetzt gehalten waren. Es wird ein Erwachen der Gemeinde bis zu einem gewissen Grade stattfinden. Das Schiboleth „Religion muß sind", wie der Berliner sagt, wird durchschlagend wirken und fängt jetzt schon an, sich geltend zu machen. Das wird schließlich zum Segen sein.

Etwas anderes ist es, ob nicht große Uebergangsschmerzen bis dahin von uns zu tragen sein werden. Es ist anzunehmen, daß die Sachen gegenwärtig folgendermaßen laufen: eine Generalsynode der Preußischen Landeskirche hat im Frühjahr stattgefunden und ein Wahlgesetz beschlossen, das auf breitester Grundlage beruht und namentlich auch das Frauenwahlrecht festsetzt. Auf Grund dieses Wahlgesetzes wird nunmehr eine konstituierende Generalsynode gewählt werden, die im Winter oder Frühjahr zusammentreten dürfte und die eigentliche Verfassung der Kirche beschließen wird. Sie wird aus Männern und Frauen aller Schichten bestehen. Ein gewisses Wahlalter wird vorgesehen, ebenso eine Berücksichtigung der Ortsansässigkeit.

Voraussichtlich wird dabei eine bischöfliche Synodale herauskommen, synodal insofern, als in den Abgeordneten der Schwerpunkt liegt. An der Spitze wird ein Präses stehen, der, wie ich annehme, ein Geistlicher sein und den Titel Bischof erhalten wird. Dieser Bischof muß natürlich ein Kollegium von Beratern, Geistlichen und Juristen, um sich haben, das seinerseits ungefähr so aussehen wird wie die heutige oberste Kirchenbehörde. Die Kirche wird sich teilen in Provinzial-Kirchen, und sie werden in derselben Weise einen Bischof an der Spitze haben mit einem Konsistorium. Diese werden sich in Provinzialsynoden versammeln. Von diesen Synoden wird die gesamte Organisation der Kirche ausgehen, die im wesentlichen in denselben Bahnen weitergehen wird wie gegenwärtig, weil wir nämlich nach Tradition und Anschauung eine Volkskirche haben wollen in Gegensatz zur amerikanischen Freikirche. Der Mensch wird in die Kirche hinein geboren als Kind seiner Eltern.

Die große Schwierigkeit ist die Geldfrage. Wir haben bisher fünfundzwanzig Millionen Mark durch das Staatsbudget bekommen. Die hat der Staat nach einer Tradition des vorigen Jahrhunderts ohne weiteres gezahlt. Davon haben wir im wesentlichen gelebt, soweit die Ausgaben nicht durch eigenen Besitz oder durch Kirchensteuern oder durch sonstige Stiftungen gedeckt wurden. Das ist eine ungeheuer kleine Summe, wenn man ausrechnet, wieviel die Kirche dem Staat in Gestalt von caritativen Anstalten wieder gab; man rechnet 130 bis 150 Millionen heraus.

Wäre Herr Hoffmann seligen Angedenkens Kultusminister geblieben, so würde er wahrscheinlich diese fünfundzwanzig Millionen gestrichen haben. Indessen war auch er geneigt, langsam abzubauen und nicht auf einmal zu streichen. Jetzt wird es von der Regierung abhängen, ob im Preußischen Landtag diese Gelder bewilligt werden oder nicht. Ich glaube, es ist Aussicht vorhanden, daß sie bewilligt werden. Geschieht dies, so sind dennoch die Verluste so kolossale, daß wir große Not haben, durchzukommen. Wir können die Geistlichen nicht als unterernährte Hungerleider hinstellen. Die Geistlichen müssen gegenwärtig mit 10,000 statt mit 3000 Mark angestellet werden.

Hierzu gehören nun auch gewisse Dinge, die ipso facto der Staat übernommen hatte, und das ist die Vorbildung der Geistlichen durch die theologische Fakultät. Schon früher ist einmal die Frage aufgeworfen worden, ob diese Fakultäten bleiben sollten. Der deutsche Rektorentag hat sich damals schon einstimmig dafür eingesetzt. Doch nicht nur die Gesamtbildung und die Geisteswissenschaft fordert diese Beibehaltung, ich möchte vielmehr umgekehrt sagen: die Theologie kann die anderen Wissenszweige, kann Philosophie und Naturwissenschaften nicht entbehren. Vorläufig ist anzunehmen, daß die theologischen Fakultäten nach wie vor bei den Universitäten bleiben.

Bezüglich des Verhältnisses zur Schule wissen wir noch garnicht, was werden wird. Im alten Staat war dieses Verhältnis vielleicht das, was Staat und Kirche am allerengsten verband. Der Staat machte einen stark mißbräuchlichen Gebrauch von der geistlichen Schulaufsicht. Ob man den Religionsunterricht obligatorisch beibehalten wird, ob man ihn vom Willen des Lehrers abhängig machen wird oder vom Votum der Elternräte: das alles wissen wir nicht. Natürlich sind wir von kirchlicher Seite davon durchdrungen: um Gottes Willen keinen Lehrer, der den Unterricht widerwillig gibt! Dann lieber gar keinen!

Die Gründung von Gemeindeschulen ist auch noch fraglich. Müßten die Kirchen Schulen gründen, so würden sie zunächst einen bedeutenden Lehrermangel haben.

Endlich führen wir einen Kampf um alle caritativen Anstalten, die jetzt in großer Blüte sind — auch nach Amerika ist das Diakonissen-Wesen erst von Deutschland gekommen —, und unser Staat möchte am liebsten auch Diakonissen usw. unter den Achtstundentag und Tarifvertrag stellen. Am Urban-Krankenhaus hat die Leiterin nach dreißig Jahren noch nicht soviel Gehalt wie ein Dienstmädchen. Ebenso steht es mit den Aerzten.

Die Feindseligkeit ist nun weiter eine ungeheure Schwierigkeit, die Feindseligkeit, mit der gewisse Schichten des Volkes der Kirche gegenüberstehen. Tiefes Mißtrauen, offene Gegnerschaft, am meisten seitens der Unabhängigen und Kommunisten. Alles Unheil der Welt schieben sie auf die Kirche als Anwalt der Reichen und Stütze des Bourgeois-Staates. Daß in dem allen ein Minimum von Richtigkeit enthalten ist, ein Nagel, an dem sie einen Sack voll Unsinn anhängen können, leugne ich keinen Augenblick. Das lag weniger an der Kirche als an den Einrichtungen. Es wäre wohl gut gewesen, wenn die Kirche früher noch, als es geschehen ist, mit einem Tropfen sozialen Oels gesalbt worden wäre.

Die bestehende Feindseligkeit wird sich geltend machen in Massenaustritten. Schon vor einigen Jahren haben wir eine solche Periode gehabt. Damals gab es noch gewisse Hemmnisse des Austritts, die jetzt weggefallen sind. Ich zweifle keinen Augenblick, daß eine große Austrittsbewegung stattfinden wird. Die Sozialdemokratie hat immer geltend gemacht, Religion ist Privatsache, und sie hat niemals ihren Mitgliedern die Beteiligung am kirchlichen Leben verboten, noch hat sie sich an den Kirchenwahlen in irgend einem bestimmten Sinne beteiligt. Die Mehrheitssozialisten werden wohl heute noch so denken, aber weiter links wird man eine Scheidung fordern.

Nun will ich eine Ketzerei sagen: wenn diese Inszenierung der Austrittsbewegung erfolgt, so werden viele gehen — wohl uns! Dann sind wir sie los. Allmählich werden sie wiederkommen. Auch dafür haben wir schon Beispiele. Lassen Sie 30,000, lassen Sie 40,000 austreten! Was sind das unter sechzig Millionen? Leid tun einem nur die Kinder.

* * *

Ueber den Berliner Dom und seine Stellung sprach sich Exzellenz von Dryander dahin aus: der Dom ist eine Kirche mit einer Gemeinde, aber diese Gemeinde wohnt über die ganze Stadt verstreut. Er war ursprünglich die Reformierte Hofkirche. Jeder Reformierte, der nach Berlin kam, konnte sich anschließen. Als 1817 Friedrich Wilhelm III. die Unierte Kirche schuf, machte man die Türen noch weiter auf, und jeder Beamte durfte sich innerhalb eines Jahres erklären, ob er zur Dom-Gemeinde gehören wollte. Gegenwärtig zählt sie 10,000 Seelen. Der Monarch war das oberste Glied der Gemeinde, die eine eigentümliche Verfassung bekam, denn die Verfassung von 1873 galt nicht für den Dom. Ein vom König ernanntes Kollegium steht an der Spitze. Der König war Patron des Domes und ernannte die Pfarrer. Durch die jüngste Entwicklung ist eine seltsame Lage geschaffen; das Kirchenregiment sagt: wir ernennen die Pfarrer, und der Staat, als Erbe der Krone, sagt dasselbe. So ist eine Einigung zustande gekommen; drei evangelische Minister übernehmen provisorisch die Vertretung des Patronats, bis die bevorstehende konstituierende Versammlung stattgefunden haben wird.

**Leset die „Sonntagpost".**

## Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

**Marie Schulz**

am 5. September im Alter von 54 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 8. September, um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, 3620 S. Washtenaw Ave. Beerdigung auf Waldheim Friedhof. Betrauert von:

**Herman Schulz**, Gatte. **Dorothy** und **Bernice**, Töchter. modi

## Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin und unsere gute Mutter, Tochter und Schwester

**Helena Gottstein**

im Alter von 47 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. September, 2 Uhr 30 nachm., vom Trauerhause, 4021 N. Hermitage Ave. nach der Graceland Kapelle. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

**Albert M. Gottstein**, Gatte. **Albert E. Gottstein**, Sohn. **Marie Phris**, Mutter. **Anna Friedrichs**, **Bertha Warland**, **Otto**, **Ernst** u. **Gustav Phris**, Geschwister. Nebst Verwandten und Bekannten.

## Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

**Carolina Baath**

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 8. Sept., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 3342 Ogden Ave., nach dem Waldheim Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

**Frank Baath**, Gatte. **Clara**, **Anna Meyer** und **Lillian Cleveland**, Kinder. modi

## Todesanzeige.

**Senefelder Liederkranz.**

Dem Verein hiermit zur Nachricht, daß unser aktives Mitglied

**William Haggberg**

am Sonntag, den 5. September, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 8. September, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle, 3026 Belmont Ave., nach Waldheim. Die Sänger sind ersucht, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

**Hugo Bork**, Präsident.
**Julius Thiel**, Sekretär.

## Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Schwager

**William Haggberg**

am 5. September im Alter von 30 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 8. September, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle 3026 Belmont Ave. nach Waldheim Friedhof. Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Emmy Haggberg**, Gattin. **Henry Hollman**, Schwager. Nebst Verwandten.

## Zur Erinnerung

an meinen geliebten Gatten und unseren Vater

**Henry Otto**,

der heute vor einem Jahre, am 6. September, von uns geschieden ist.

Tretet still zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh.
Süße Ruh sei ewig dein,
Vergessen sollst du niemals sein.

Gewidmet von deiner dich liebenden Gattin:
**Johanna Otto** nebst Kindern.

## Zur Erinnerung

An unsere liebe Gattin und Mutter

**Anna Hepperle**,

gestorben vor einem Jahre, am 6. Sept. 1919.

Mit Trauer tief in unseren Herzen
Treten wir zu deinem Grab;
Alle Mühe war vergebens,
Denn der Schöpfer rief dich ab.
Nur eins kann Trost uns Allen geben:
Hoffnung auf Wiedersehen im ewigen
Leben. — Ruhe sanft!

Gewidmet von deinem dich liebenden Gatten
**Jacob Hepperle und Familie.**

**E. Muelhoefer & Son**
**Leichenbestatter**
**Reelle Bedienung.**
1458 Belmont Ave. Tel. Lake View 68
1325 Clybourn Ave. Tel. Diversey 2900
[illegible]

**WILLIAM B. LUCKE**
Plumbing, Gas Fitting, Heating und Sewerage
**4729 N. St. Louis Ave.**
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. Telephon: Irving 2409
15il*3

### Baseball.

Die Resultate der gestrigen Spiele waren wie folgt:

American League.

Chicago 4, St. Louis 1; Washington 5, Boston 3; Cleveland 4, Detroit 3.

National League.

Chicago 2, Pittsburg 0; Brooklyn 2, Boston 1; New York 8, Philadelphia 1; Cincinnati 6, St. Louis 4.

Für heute stehen die folgenden Doppelspiele auf dem Programm:

American League.

Detroit in Chicago; Boston in Washington; St. Louis in Cleveland; Philadelphia in New York.

National League.

Chicago in Pittsburg; Brooklyn in Philadelphia; St. Louis in Cincinnati; New York in Boston.

### Aus Vereinskreisen.

Am Samstag, dem 25. September, feiert die Plattdeutsche Gilde Lincoln Nr. 27 in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., ihr 28jähriges Stiftungsfest. Von einem auserlesenen Komite sind alle Vorbereitungen getroffen worden, es zu einem großartigen Erfolg zu machen. Ein abwechslungsreiches Programm ist vorgesehen, so daß auch der verwöhnteste Geschmack auf seine Kosten kommt.

* In der Kleiderkammer seines Zimmers im Henrotin Hospital, wo er seit einiger Zeit am Magenkrebs daniederlag, erhängte sich Dell Burnodeter. Er hatte bereits vorher in seiner Wohnung, Nr. 883 N. Lasalle Straße, einen Selbstmordversuch gemacht, indem er Jodtinktur trank.

— Gelegentlich eines Straßenbahnunfalls wurden in Fairmont, W. Va., sechs Personen auf der Stelle getötet, sechs tötlich und etwa zwanzig Personen leicht verletzt.

— Aus dem Künstlercafé. — „Mein Lieber — so eine Operette ist keine einfache Sache! Da gehören tüchtige Leute dazu: zwei, die den Text dem dritten stehlen, und ein vierter, der die Melodie dem fünften stiehlt."

# Blitz und Regen.

## Richteten in vergangener Nacht großen Schaden in Chicago an.

### Schweres Gewitter.

**Erdgeschosse überschwemmt und Straßen unpassierbar gemacht. — Vierzig Mal schlug der Blitz ein, doch konnte das Feuer meistens rasch gelöscht werden.**

Das Gewitter, welches sich in der verflossenen Nacht über Chicago entlud, hat beträchtlichen Schaden verursacht. Nicht weniger als vierzig Mal schlug der Blitz ein und der Regen fiel in Strömen, so daß zahlreiche Erdgeschosse überschwemmt und die Straßen in Seen verwandelt wurden. An manchen Stellen, wo die Abzugskanäle verstopft waren, stand das Wasser mehrere Fuß hoch. Es war der schwerste Regenfall, der seit langer Zeit hier zu verzeichnen gewesen ist. Mehr als 1½ Zoll fiel, nach Angabe des Wetterbureaus im Laufe des gestrigen Tages, der meiste hiervon innerhalb von zwei Stunden während der vergangenen Nacht.

Es war kurz vor 7 Uhr, als die ersten Tropfen fielen und grelle Blitze die Luft durchzuckten. Der Telephondienst wurde von dem elektrischen Sturm arg in Mitleidenschaft gezogen, aber doch nicht genug verkrüppelt, um zu verhindern, daß Feuerwehr und Polizei von den zahlreich entstandenen Bränden und den vielen Ueberschwemmungen benachrichtigt werden konnten. Wolkenbruchartig strömte der Regen gegen 8 Uhr nieder. Wer nach der Madison, zwischen Clark und State Str., kam, konnte glauben, er sei in Venedig, so hoch stand dort das Wasser. Weeghmans Speisewirtschaft, Randolph, nahe Clark Straße, mußte geschlossen werden, da das Wasser in Strömen eindrang und den Boden überschwemmte und die Besitzer mehrerer anderer Lokale sahen sich gezwungen, diesem Beispiele zu folgen. Theaterbesucher, die unterwegs von dem Regen überrascht wurden, wurden bis auf die Haut durchnäßt, wenn es ihnen nicht gelang, rasch irgendwo Unterschlupf zu finden. Und dabei wurde manches leichte Sommerkostüm ruiniert.

Während der Sturm am schlimmsten wütete und fast sämtliche Feuerwehrkompagnien beschäftigt waren, kam ein Alarm von dem Viadukt an Robey und Lindale Straße. Etwa ein Dutzend Passanten hatten unter dem Viadukt Schutz vor dem Unwetter gesucht, sahen aber bald ein, daß dort ihres Bleibens nicht lange sein könne. Von beiden Seiten her kam das Wasser die schiefe Ebene herab und bald waren die Leute, die auf einer erhöhten Stelle Zuflucht gesucht hatten, von Wasser rings umgeben. Fast vier Fuß hoch stand es.

**Blitz schlug ein.**

Das schlimmste der zahlreichen, durch zündende Blitze verursachten Feuer war dasjenige, welches im Holz-Rehmgebäude, Nr. 12 bis 18 S. Clinton Straße, zum Ausbruch kam. Es entstand im zweiten Stock und fand von dort aus rasch seinen Weg nach der dritten Etage. Glücklicher Weise fiel der Regen zurzeit in Strömen. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß die Feuerwehr den Brand in verhältnismäßig kurzer Zeit löschen konnte. Immerhin wurde ein Schaden von etwa $15,000 angerichtet und bei der Bekämpfung der Flammen trugen die Feuerwehrleute Edward Barnes und Fred Bicker, von fallenden Fensterscheiben verursachte schmerzhafte Schnittwunden im Gesicht sowie an den Händen davon.

An der Wabansia Ave. und Dickson Straße schlug der Blitz in einen Telegraphenpfosten und setzte ihn in Brand, und vor dem Hause Nr. 718 Melrose Straße fiel ein zerbrochener elektrischer Draht auf einen Baum und verursachte einen Brand. Vom Blitze getroffen wurde auch das Gebäude Nr. 2143 W. Chicago Ave.; das hierdurch verursachte Feuer konnte aber bald gelöscht werden. Ein kleines Feuer wurde durch einen Blitzschlag auch in dem Hause Nr. 1948 W. Ohio Straße verursacht und kalte Schläge beschädigten die Gebäude Nr. 2200 S. State und 1447 W. 47. Straße.

**Ueberschwemmt.**

Ein Bäcker, dessen Geschäft sich im Gebäude 939 Center Str. befindet, teilte der Polizei über den Fernsprecher mit, daß sein Erdgeschoß überschwemmt und zwei Wagenladungen Mehl ruiniert worden seien, auch die Herausgeber des „Republican", Bürgermeister Thompsons Zeitung, baten um Schutz vor den Wassermengen, die im Erdgeschoß eindrangen.

Ueberschwemmt wurden ferner noch die Erdgeschosse folgender Gebäude: Nr. 1301 West Chicago Ave., 1345 N. Lincoln Str., 173 W. Ohio Str., 825 Center Str., 900 W. Grand Ave., 5350 Morgan Str., 717 Noble Str., 1444 Division Str., 1301 Holt Str., 1501 Dickson Str., 1201 Milwaukee Ave., 1351 Ingraham Str. und 552 West Grand Ave.

**Vom Blitz erschlagen.**

Hawley Olmstead, 3244 Park Ave., Sekretär der Zeltkolonien des Prairie Club in Tremont, Ind., wurde dort gestern vom Blitz erschlagen; die Leiche wurde nach Chicago gebracht.

**Leset die „Sonntagpost"**

### Leiche geborgen.

**Polizei wird feststellen, ob Mord, Selbstmord oder Unfall vorliegt.**

Am Fuße der Goethe Str. wurde heute zu früher Morgenstunde die Leiche eines etwa 45jährigen Mannes aus dem See gezogen. Die Tatsache, daß dem bisher nicht identifizierten Toten vier Zähne fehlen und er außerdem eine Narbe über dem rechten Auge hat, lassen nach Ansicht der Polizei ein Verbrechen nicht ausgeschlossen erscheinen, und eine gründliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Die Leiche wurde von dem Parkpolizisten Michael Rice gesichtet, der sie mit Hilfe von zwei städtischen Polizisten barg und für ihre Ueberführung nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 1253 N. Clark Straße Sorge trug. Die dort vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Mann erst ganz kurze Zeit tot war. Er ist etwa 45 Jahre alt, annähernd sechs Fuß groß, wiegt gegen 225 Pfund und hat blaue Augen und angegrautes Haar. Bekleidet war er mit gestreiften Beinkleidern, schwarzem Rock, schwarzen Schuhen und Strümpfen. Eine Kopfbedeckung fehlte. Der Rock zeigte den Namen James Burke, die Wäsche war mit J. B. gezeichnet. In den Taschen des Toten fanden sich $31.28 aber keine Papiere, welche zur Feststellung der Persönlichkeit dienen könnten.

Die Polizei versucht festzustellen, ob das Auffinden eines der Postbehörde gehörenden verlassenen Wagens, auf dem sich außer leeren Postsäcken nur zwei Briefe fanden, etwas mit dem Auffinden der Leiche zu tun hat. Auffällig erscheint, daß Jemand einige Stunden vorher die Chicago Avenue Wache telephonisch aufrief und wissen wollte, ob ein derartiges Gefährt gefunden wurde. Die Fernsprechverbindung wurde unterbrochen, ehe der Versuch gemacht werden konnte, den Anrufenden zu ermitteln.

Der Nr. 125 Nord Dearborn Str. wohnhafte J. H. Zahan meldete der Polizei, daß er gestern nachmittag am Fuß der Schiller Straße einen Mann in den See springen sah. Infolge des hohen Wellenganges war es zunächst unmöglich, nach der Leiche zu suchen. Die Vermutung liegt nahe, daß es der gleiche Mann war, der später an der Goethe Straße, nur ein Straßengeviert entfernt, angeschwemmt wurde.

### Noch mehr auf dem Kerbholz?

**Polizei glaubt Einbrecher festgenommen zu haben.**

Nach einem heftigen Revolverkampf mit zwei Polizisten wurde ein angeblicher Einbrecher festgenommen, während sein Spießgeselle, vermutlich schwer verletzt, sich wenigstens vorläufig seiner Verhaftung durch die Flucht entzog. Der Häftling nennt sich Gallagher, wollte aber im Uebrigen keine weiteren Angaben machen, woraus die Polizei schließt, daß er noch mehr auf dem Kerbholz hat.

Die Geheimpolizisten John Bruftmann und Fred Meyers von der Town Hall Wache bemerkten die beiden Kerle, als diese sich in verdächtiger Weise in der Nähe der Garage von Ray Farwell, Nr. 4123 Clarendon Avenue, zu schaffen machten. Sie schlichen sich heran und befahlen den Beiden, sich zu ergeben. Anstatt der Aufforderung nachzukommen, begannen die Burschen, ihre Revolver spielen zu lassen und etwa ein Dutzend Schüsse wurden gewechselt, ehe es Farwell, welcher den Polizisten zur Hilfe geeilt war, gelang, den einen der Männer zu packen.

### Beide Angestellten schliefen.

**Behaupten dann, daß Räuber den Kassenapparat davonschleppten.**

Antonio Rakos, der Besitzer mehrerer Speisewirtschaften, machte im Laufe der Nacht eine Rundfahrt, um diese einer Besichtigung zu unterziehen. Als er die Wirtschaft Nr. 164 W. Van Buren Str. betrat, fand er, daß beide Angestellten fest schliefen. Er nahm den Kassenapparat in seinen Kraftwagen und machte sich unbemerkt davon. Ungefähr eine Stunde später wurde die Polizei von den Angestellten der Speisewirtschaft dahin benachrichtigt, daß drei mit Revolvern bewaffnete Banditen in der Wirtschaft einen Ueberfall verübten und den Kassenapparat fortschleppten. Die Behörde benachrichtigte Rakos, welcher ihr dann mitteilte wer der eigentliche Spitzbube war. Beide Angestellten wurden sofort entlassen.

### Spielmaschine beschlagnahmt.

Der Polizist George Lyons von der Sheffield Ave. Wache konfiszierte gestern in seinem Revier fünf Spielmaschinen in ebenso vielen Wirtschaften. Seit mehr als zwei Jahren sind diese Maschinen aus den Wirtschaften der Stadt verbannt. Der Polizist erklärte, daß es ihm ganz gleich sei, falls er durch sein Vorgehen bei irgend einem Politiker Anstoß erregte; er habe bisher stets seine Pflicht getan und werde sie auch fernerhin tun.

### Kostspieliges Schläfchen.

Seine goldene Uhr büßte der in Evanston, Nr. 1563 Sherman Ave., wohnhafte William Herzog ein, als er gestern früh auf der Chicago Ave. Haltestelle der Northwestern Hochbahn, wo er auf einen Zug wartete, einschlief.

# Teuflischer Plan.

## Die Verschwörer sitzen hinter Schloß und Riegel.

### Das Vaterland gerettet.

**Hatten angeblich, um Gelder zum Sturze der Regierung zu erlangen, beabsichtigt, einen Schnellzug zur Entgleisung zu bringen, zu morden usw.**

Zwanzig Mitglieder der Kommunistenpartei von Amerika sitzen in der Staatshauptstadt Springfield hinter Schloß und Riegel. Fünf von ihnen, der Landessprache unkundige Litauer und Polen, sind angeblich geständig, den teuflischen Plan ausgeheckt zu haben, den „Special Diamond" der Illinois Centralbahn zur Entgleisung zu bringen, zu rauben, zu morden und zu sengen. Denn die Partei hätte ihnen nahegelegt, Gelder aufzutreiben zum Sturze der Regierung und zur Einführung des Bolschewismus.

Haussuchungen, die in ihren Wohnungen vorgenommen wurden, förderten angeblich eine Falschmünzerausrüstung, 25 Pfund 70-prozentigen Dynamits, 7 automatische Revolver, 6 Magazingewehre und angeblich gestohlenes Gut, bestehend aus Rechenmaschinen, Schreibmaschinen, Kraftwagenteilen usw. im Gesamtwerte von etwa $10,000 zu Tage.

**Die Sünder.**

Die angeblich geständigen Häftlinge sind:

Joe Cznat, Peter Maleski, John Kona, Steve Tusik, John Korndski.

Die übrigen, bisher noch nicht vernommenen Häftlinge geben ihre Namen an als George Brinski, Joseph Burgis, Dominic Sontile, Joseph Womtis, Charles Jatolis, John Lenkitus, Frank Kochinski, Walter Maleski, Tony Cznatt, Tony Toezki, Joe Zioti, Marion Zurski, Stanley Zurski, William Ratchner und Joe Quinitan.

Die Gefangenen wurden ausnahmslos gestern abend in Springfields Fremdenkolonie, der Vorstadt Ridgely, von August H. Loula, einem Spezialagenten des hiesigen Bundesuntersuchungsbureaus, dem dortigen Polizeichef Wilbur Morris und 40 seiner Mannen und drei Detektives der Illinois Zentralbahn in ihren Wohnungen festgenommen, nach der Hauptwache in Springfield befördert und dort von dem allein des Polnischen und Litauischen mächtigen Agenten Loula ins Gebet genommen.

Die erste Kunde von dem gemeingefährlichen Treiben hatten Detektives der Bahngesellschaft dem Vorsteher des hiesigen Untersuchungsbureaus, Edward J. Brennan, übermittelt. Die Folge war, daß Loula gestern morgen, mit 7 Haftbefehlen ausgerüstet, nach Springfield fuhr.

Am Abend befanden sich nicht sieben, sondern 20 Mitglieder der Kommunistischen Partei hinter Schloß und Riegel.

Polizeichef Morris ist übrigens fest davon überzeugt, daß die Häftlinge nicht nur Kommunisten, sondern auch Mitglieder der I. W. W. sind, denn er wisse aus Berichten der englischen Zeitungen ganz genau, daß die beiden Parteien sich zum Zwecke gemeinsamer Propaganda durch Sabotage verschmolzen hätten.

**Eine gruselige Beichte.**

Wie dem aber auch sei, herz- und gewissenlose Verschwörer, die vor nichts zurückschreckten, seien sie ganz bestimmt. Beweis: Sie sagen es selbst. Denn der Litauer Kona, den Loula ins Gebet nahm, soll dem Beamten eine Beichte abgelegt haben, die keinen Zweifel daran lasse. Loula standen die Haare zu Berge.

Aus Konas angeblichem Geständnis geht angeblich Folgendes hervor:

Vor etwa fünf Wochen sei ein Chicagoer Agent der Kommunistenpartei nach Ridgely gekommen, habe sie aufgesucht und sie zur Beisteuerung von Geldern für Propagandazwecke gebeten. Sie hätten ihm gegeben, was sie irgend entbehren konnten. Es sei aber nicht genug gewesen. Da hätten sie beschlossen, das Geld unter allen Umständen zu erlangen. Zu welchem Zwecke? Für die Revolution, die ihnen fein eingerichtete Wohnungen, feine Kleider, allerlei Leckerbissen verschaffen und sie der Mühe zu arbeiten entheben würde. Ihnen sei zu Ohren gekommen, daß der „Diamond Special" große Summen Geldes beförderе. Ihr Plan sei nun gewesen, heute oder morgen abend den Zug auf der Kurve in der Nähe des einsam gelegenen Signalturms bei Bissel zur Entgleisung zu bringen. Kurz vor Ankunft des Zuges wollten sie die Signalwärter überfallen, binden und knebeln, sich dann nach einer eine Viertelmeile entfernten Stelle begeben, wo die Geleise von 40 Fuß tiefen Gräben flankiert werden, und auf der Kurve die Schienen lockern, so daß der Zug die tiefe Böschung hinunterrollen mußte. War das geschehen, so wollten sie den Geldschrank sprengen und ausplündern und sodann die Trümmer in Brand setzen und diejenigen Passagiere, die durch den Absturz des Zuges nicht umgekommen waren, dem Flammentode weihen. Um nun zu verhüten, daß die in der Nähe der Eisenbahn wohnhaften Farmer herbeigelockt werden und störend eingreifen könnten, hätte man beschlossen, vor den Türen der fraglichen Farmhäuser Scharfschützen zu postieren, die den Auftrag hatten, jedermann, der aus der Tür treten würde, zu erschießen, oder noch besser, die Farmer und ihre Familien auf jeden Fall umzubringen. Desgleichen hätte man geplant, sämtliche in der Nähe der Kurve gelegenen Fernsprechleitungen zu durchschneiden. Man habe alle Vorkehrungen zur erfolgreichen Durchführung des vorerwähnten Planes getroffen, nur nicht daran gedacht, daß die Regierung Wind von der Sache bekommen würde.

Loula schüttelt sich selbst die Hand und beglückwünscht sich. Er fühlt sich als Vaterlandserretter. Er wisse genau, sagte er mit bekannter Bescheidenheit, daß eine ähnlich wichtige Verhaftung noch kaum im Lande vorgenommen wurde. Denn die Häftlinge seien Erzverschwörer und Bestien in Menschengestalt. Er wisse das ganz genau. Denn er habe beinahe zwei Tage unter ihnen gelebt und kenne sie aus dem ff.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Häftlinge früher oder später nach Chicago gebracht werden.

**Eine glänzende Leistung.**

Edward J. Brennan, der Vorsteher des hiesigen Bundesuntersuchungsbureaus, äußerte sich heute einem Berichterstatter der „Abendpost" gegenüber zur Sache wie folgt: „Ich darf wohl in aller Bescheidenheit behaupten, daß die Verhaftungen in Springfield eine glänzende Leistung sind. Meine Mannen haben ausgezeichnete Detektivearbeit geleistet. Eine Horde Ausländer, die gestohlen und geraubt und sich eingestandenermaßen verschworen haben, einen Schnellzug zur Entgleisung zu bringen, zu morden, zu rauben und zu sengen, sind aufgestöbert und vorerst kaltgestellt worden. Ob sie Mitglieder der Kommunistischen Partei sind? Das weiß ich wirklich nicht. Verschwörer gegen die Einrichtungen und die Gesetze des Landes sind sie aber. Wer kann sagen, welchen Geheimverbänden derartige Ausländer angehören? Da kommen fünf oder sechs von ihnen zusammen, halten in einem obskuren Loch Versammlungen ab, und was dabei herauskommt, sehen Sie im vorliegenden Fall. Ein wahres Glück, daß wir rechtzeitig eingreifen konnten. Das Grauen und Entsetzen, das die Halunken angerichtet hätten, läßt sich gar nicht ermessen. Vor mehreren Wochen bekamen wir Wind von den Machenschaften der Burschen. Seither waren meine Mannen ihnen auf den Fersen. Sie haben Eingang in ihre Kreise zu finden und den ganzen ruchlosen Plan aufzudecken gewußt. Aber auch Beamte der Einwanderungsbehörde und Postinspektoren haben fleißig an der Ermittelung der Verschwörer mitgearbeitet. Ob die Verschwörung sich bis Chicago verzweigt hat, wissen wir noch nicht. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Ich glaube kaum, daß die Häftlinge werden nach Chicago gebracht werden. Sehr wahrscheinlich werden sie unter den Staatsgesetzen in Springfield belangt werden. Denn in einzelnen Staaten steht auf das ihnen zur Last gelegte Verbrechen, einen Zug zur Entgleisung zu bringen beabsichtigt zu haben, die Todesstrafe. Und weshalb sollten wir einen Missetäter unter der Anklage belangen, auf den Bürgersteig gespuckt zu haben, wenn wir ihn hängen können? Diejenigen der Häftlinge aber, die der Falschmünzerei überführt werden können, werden voraussichtlich vom Capt. Porter vom Bundesgeheimdienst belangt werden; andere wegen Frachtdiebstahls usw. Diejenigen aber, denen wir kein Verbrechen direkt nachweisen können, werden wir, wenn irgend möglich, als unerwünschte Auswanderer des Landes verweisen lassen."

**Setzt einen Dämpfer auf.**

Capt. Porter schien das von Brennan in ihn gesetzte Vertrauen gar nicht recht zu würdigen.

„Wozu der Lärm?" fragte er den Berichterstatter der „Abendpost". „Da wird in Verbindung mit dem vorliegenden Falle von Falschmünzerei und untrüglichen Beweisen gefaselt, und wissen Sie, worauf sich diese Behauptungen stützen? Auf die Tatsache, oder ich möchte genauer sagen, angebliche Tatsache, daß man in den Wohnungen der Häftlinge oder an ihren Personen eine Gipsform, die mutmaßlich zum Geldgießen diente, und einen falschen Dollar gefunden hat. Sie werden nunmehr wohl zugeben, daß dieses Beweismaterial eine mit großem Trommelgerassel eingeleitete Untersuchung kaum rechtfertigt. Na, untersuchen werde ich die Sache schon, doch bezweifle ich wirklich, daß dabei etwas herauskommen wird."

### Das ist Pech.

**Alice Paul, die Vorsitzerin der Nationalen Frauenpartei, hat Stimmrecht eingebüßt.**

Washington, 6. Sept. Alice Paul, die während der verflossenen sieben Jahre unablässig daraufhingearbeitet hat, den Frauen das Stimmrecht zu sichern, wird, nachdem die Frauen nunmehr ihr Ziel erreicht haben, gelegentlich der Wahl im November nicht stimmen können. Infolge des Umstandes, daß sie seit längeren Jahren in Washington gelebt hat, um für das Frauenstimmrecht agitieren zu können, hat sie ihr Heimatsrecht und damit auch ihre Stimme in New Jersey eingebüßt. Im Distrikt von Columbia stimmt bekanntlich niemand.

— Gründliche Lösung. — „Laßt es sich nit einricht'n, daß ma auf mei'm Bild die rot' Nas'n nit sieht?" — Maler: „Das läßt sich schon machen! Ich mal' Sie eben, wie Sie sich grad schneuzen!"

**LEITER BUILDING STORES**
FORMERLY SIEGEL COOPER & CO. LOCATION
**STATE, VAN BUREN & CONGRESS STREETS**

**Zucker** Die beste Qualität Louisiana Granulierter Rohrzucker, schneeweiß, wird verkauft wie folgt: Ein Pfund mit jedem 50c Einkauf, in irgend einer Abteilung des Ladens gemacht; keine Post- oder Phonebestellungen; präsentiert die Verkaufs-Checks am Südende des Basement Verkaufsraumes Dienstag zu nur .......... **12½c Pfd.**

**Ein Verkauf! 2.50 Chiffon Taffeta, 1.98**
Main Floor — Nord-Ende.
2200 Yards hochfeine Chiffon-Taffeta gekauft für Bar von einem überladenen Jobber, ermöglicht uns diese Stoffe zu dem niedrigsten nie dagewesenen Preis zu verkaufen. Alle die populären Farben sind darin eingeschlossen. Andere fordern $2.50 bis $3.00 für dieselbe Qualität Stoffe, die Yard zu

36zölliger reinseidener Tricolette, in einem großen Sortiment von Farben; die Yard für 2.59
Satin Charmeuse, reich glänzender Stoff, in marineblau, schwarz, Peacock und weiß. Yd. 3.98 und 2.98
Geblümte Voiles und Organdies, wurden früher für $2.00 verkauft, in einer Partie, die Yard 63c
Chiffon Velvet, in marineblau, Seal braun und reichen Plum, 6.50 Wert, die Yard für 5.25
18zölliger Sammet, glänzende Appretur, in sämtl. bel. Farben, die Yard 1.98
Chiffon appretierter Sammet, marineblau, Taupe u. Burgundy, $2 Qualität, Yd., 1.48
Extra Qualität seidene Crepe de Chine, in einer großen Auswahl von Farben, 2.50 Wert, die Yard 1.79
Georgette Crepe, in sämtlichen beliebten hellen und dunklen Schattierungen, sehr speziell, die Yard 1.68
Egyptisches Muster Georgette Crepe, in einer beschränkten Quantität, herabgesetzt f. die Schlußräumung, die Yard 1.98
Crepe de Chine und schwere Qualität Atlas gestreifte Shirtings,— in prachtvollen Farben Kombinationen, 3.50 Qualität, die Yard 2.48
Reinseid. Atlas, in den beliebtesten hellen und dunklen Farben, die Yard 2.48
Reinwollene Velour- und karrierte Stoffe, für Suits, Skirts und Kleider, 55zöllig, — $9.00 Qualität, 6.50
54zölliger Amoskeag wollener Serge, in marineblau, schwarz, Copenhagen und braun, die Yard für 2.19
54zölliger Plaid Suiting, passend für Kinder-Skirts, Coats; $2.75 Qualität. 1.98

**Tapeten-Verkauf**
Vierter Floor Südlich
30zöllige Oatmeal-Tapeten, in blau, braun, lohfarbig und Buff; nur mit dazu passenden ausgeschnittenen Borders verkauft; 22c Wert, für 11c
Tapeten für den Parlor, das Eßzimmer u. die Halle, in allen hübschen Entwürfen— 50c Werte, speziell, die Rolle für 32c
Zuverlässige Tapezierer geliefert.

Bargain-Basement.
**Schulschuhe für Mädchen $3**

Dieses sind bequeme Schuhe, aus zuverlässigen Materialien gemacht, die zufriedenstellendes Tragen gewähren.
Schwarzes und braunes Kalbleder und Glanzleder, mit soliden Leder welt Sohlen.
Sie sind in Schnür- oder Knöpf-Fasson zu haben, Größen 8½ bis 2, das Paar zu $3.

**Dieser Laden für Männer-Hüte für den Herbst**
Hauptfloor — Mitte.
Ein bemerkenswerter Einkauf der berühmten Alfredo Sibelli italienischen Filzhüte und der so beliebten gesteppten Stoff Hüte macht diesen Laden zum besten Platz in Chicago, Euren Herbsthut zu kaufen. $6 und 7 Hüte, alle in einer Partie — offeriert zu .......... 4.35
Extra! Wir erlauben Euch 50c für Euren Strohhut, wenn Ihr einen von diesen Herbsthüten kauft.
Schulkappen für Knaben, von reinwollenen Stoffen in Mustern, welche zu den Knabenanzügen passen, $2 Werte, zu .......... 49c
Derby-Hüte für Männer, hochfeines amerikanisches Fabrikat, echte Leder-Schweißbänder, $6.00 Werte zu nur .......... 3.45

### American Welfare Association for German Children.

**(Deutsche Kinderwohlfahrt.)**

Da Deutschland bis heute noch nicht in der Lage ist, fehlende Lebensmittel in dem erforderlichen Umfange aus dem Auslande einzuführen, so ergiebt sich die traurige Tatsache, daß die deutsche Bevölkerung sich noch im Zustande starker Unterernährung befindet, die weiterhin ihre erschreckenden Opfer fordert. Die Zahl der Lebendgeborenen in 365 Orten mit rund 25 Millionen Einwohnern betrug im Jahre 1919 nach vorliegendem amtlichen Material 459,758 gegen 633,815 im Jahre 1913. In Preußen starben von Kindern im Alter von 1—5 Jahren im Jahre 1914 52,924, im Jahre 1918 67,369, obwohl die Geburtenziffer während der Kriegsjahre sich um etwa 40 Prozent verringert hatte. Diese erschütternde Vermehrung der Sterblichkeit der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder ist ganz gewiß dem Mangel an Milch und andern eiweiß- und fetthaltigen Nahrungsmitteln zur Last zu legen. Die Besserung der Milchproduktion wird aber durch die Milchviehabgabe an Frankreich und Belgien gehemmt. In den oben erwähnten 365 Berichtsorten mit einer Bevölkerung von 26,000,000 Einwohnern starben 1913 von je 10,000 15.7 an Tuberkulose, — 1919 27.1, das ist 11.4 mehr.

Wie so einerseits das heranwachsende Geschlecht in seiner Jugendkraft verwüstet wird, so gestattet andererseits der Zustand der chronischen Unterernährung der erwachsenen Bevölkerung nicht, ihre volle Arbeitsfähigkeit wieder zu erlangen. Die Folge ist die Unmöglichkeit, die gegenwärtigen durchaus unzureichenden Leistungen in Industrie und Bergbau zu steigern. Gerade aus den Bergarbeiterkreisen häufen sich in letzter Zeit die Klagen über die durchaus unzureichende Ernährung besonders auch deswegen, weil man z. B. gezwungen war, dem Brotmehl bis zu 80 Prozent Streckungsmittel beizufügen und auch die Qualität des für die Kranken bestimmten Brotes zu verschlechtern. Dieser Zustand muß bei aller Bereitwilligkeit der Arbeiter zur Arbeitsleistung infolge physischer Unmöglichkeit zu einem neuerlichen Sinken der Kohlenförderung führen.

Die „American Welfare Association for German Children" (Deutsche Kinderwohlfahrt), fordert Jeden dringend auf, sie in ihrem Liebeswerk, die unbeschreiblich große Not dort drüben zu lindern, nach Kräften zu unterstützen.

### Von den Dieben im Stich gelassen

**Lastauto mit Kleidern und Schuhen im Wert von $12000 aufgefunden.**

An Lincoln und Crawford Avenue wurde gestern ein umgekipptes Lastauto gefunden, welches fünf Kisten mit Kleidern und sechs Kisten mit Schuhen enthielt. Die vermutlich dem rechtmäßigen Eigentümer gestohlenen Waren sind annähernd $12,000 wert. Als Eigentümer des Gefährtes wurde der Nr. 2911 Lexington Str. wohnhafte Robert E. McLaughlin ermittelt und in Haft genommen. Er behauptet, daß der Lastkraftwagen ihm am Samstag abend gestohlen wurde.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost."

### Die Banken angegriffen.

**Als Feinde der Gewerkschaften bezeichnet. — $2400 Mindestlohn.**

Dem Chicagoer Gewerkschaftsverband hat in dessen Sitzung gestern nachmittag der Sekretär Edward N. Nockels einen Antrag unterbreitet, wonach die Gewerkschaften alle Fonds der Staatsbank von Norddakota, in Bismarck, einer Gründung der Nichtparteiischen Liga, überweisen sollen, da, wie er sagte, die Banken die Einlagen der Arbeitermassen zur Bekämpfung der Interessen der Arbeiter verwendeten. Sollte es gelingen, die Banken zur Zahlungseinstellung zu bringen, so werde auch das kapitalistische System zusammenbrechen. Präsident John Fitzpatrick vom Gewerkschaftsverband war noch ausfallender; er behauptete, daß die Banken mit den Spareinlagen, für die sie drei Prozent Zinsen bezahlten, 60 bis 70 Prozent verdienten, und dieser Verdienst sei die Kette, die der Arbeitermasse um den Hals geschmiedet werde. Der Antrag wurde bis zur nächsten Sitzung verschoben. Darauf wurden die Beamten für das nächste Verwaltungsjahr vorgeschlagen, wie folgt: Fitzpatrick und Nockels, eigene Nachfolger; Vizepräsident, Oscar Nelson und Viktor Köhler; Finanzsekretär, Edwin Hopp und Thomas Kennedy; „Leseclerk", Geo. W. Plowright und John Walt; Sergeant-at-arms, , Richard Olson und Charles Hayman.

In der Massenversammlung der unzufriedenen 1500 Postangestellten in der Waffenhalle des Zweiten Regiments wurden $2400 das Jahr als Mindestlohn, Verbesserung des Alterspensionssystems und die Einrichtung eines Zivildienstappellhofs, an den gemaßregelte Postbeamte sich wenden können, verlangt und die Entlassung der elf Beamten der Gewerkschaft der Postbeamten scharf getadelt. Die Nationalabgeordneten Wilson, Juul, Rainey, Gallagher, Madden und Chindbloom versprachen den Beamten die Unterstützung ihrer Forderungen im Kongreß.

### Verwendet sich für Mac Swiney.

**Bürgermeister Thompson sandte britischem Premierminister Kabelgramm.**

Bürgermeister Thompson hat gestern abend das folgende, für sich selbst sprechende Kabelgramm absenden lassen:

„An den achtbaren David Lloyd George, Premierminister, London, England.

„Hinsichtlich der anerkannten Prinzipien der Gerechtigkeit und Freiheit, auf Grund deren der Weltkrieg geführt wurde, wirkt die Weigerung, Irland Gerechtigkeit und Freiheit zuteil werden zu lassen, enttäuschend. Im Namen der Humanität erbitte ich von Ihnen die Freilassung des Lord Mayor MacSwiney von Cork und seiner Kameraden, deren Lage das Mißtrauen und die Unruhe in der ganzen Welt erhöht, die an sich bereits in bedrohlichem Maße zerrüttet und zerknirscht ist.

William Hale Thompson,
Bürgermeister von Chicago."

**Leset die „Sonntagpost"**

# Tragisches Geschick.

## Unbekannter Mann von Kraftwagen überfahren und getötet.

### Durch eigene Schuld?

**Siebzehnjähriger Bursche beim Baseballspiel vom Sensenmann ereilt. — Frau Ruth Hovarter von Auto niedergerannt.**

Ein Mann, in dessen Taschen man eine Karte mit dem Namen A. Honey fand, wurde gestern abend an der 12. Str. und S. Michigan Ave. von einem dem Rechtsanwalt Charles Weinfeld, Nr. 4538 Grand Blvd. gehörigen Kraftwagen überfahren und getötet. James Hupert, Nr. 5124 Indiana Ave., der Lenker des Gefährts, wurde nicht verhaftet, da nach Aussage von Augenzeugen der Unfall unvermeidlich war.

Während der 17-jährige Joseph Goralozyk, Nr. 2235 Charleston Str., vor seiner Wohnung Ball spielte, wurde er von einem von Salvatore Mercurio, Nr. 1050 N. Trumbull Ave. gelenkten Kraftwagen niedergerannt und getötet. Auch in diesem Falle trifft den Aussagen von Augenzeugen nach den Lenker keine Schuld.

Von einem Kraftlastwagen wurde Charles Folsom, Nr. 748 N. Dearborn Str. überfahren und erlitt schmerzhafte Verletzungen. Der Lenker des Gefährtes sauste nach dem Unfall unbekümmert davon. Er wird jetzt von der Polizei gesucht. Folsom trug einen Regenschirm und hatte das Herannahen des Gefährts nicht bemerkt.

Ein Straßenbahnwagen stieß mit einem von James E. McMurray, Nr. 4932 Lake Park Ave. gelenkten Kraftwagen zusammen und schleuderte das Gefährt gegen ein, C. B. Young, Nr. 4725 Woodlawn Ave. gehöriges Auto. Glücklicherweise wurde niemand ernstlich verletzt.

Frau Ruth Hovarter, Nr. 4753 Malden Str., wurde gestern abend schwerverletzt, als sie an der Ecke von Sheridan Road und Lawrence Ave. von einem in südlicher Richtung fahrenden Kraftwagen über den Haufen gerannt und vor ein in nördl. Richtung fahrendes Auto geschleudert wurde. Ersterer hielt nach dem Unfall nicht an, sondern sauste davon. Leo Herschfield, Nr. 4251 Broadway, der Lenker des anderen Kraftwagens, brachte Frau Hovarter sowie auch ihre in ihrer Begleitung befindliche Mutter, die aber mit leichten Verletzungen davonkam, nach dem Sprechzimmer eines Arztes, wo ihnen die erste Hilfe zu Teil wurde.

— In New York ist der 27 Jahre alte Filmstar Robert Harron einer Kugelwunde erlegen, die er vor einigen Tagen davontrug, als sein Revolver, den er beim Auspacken des Koffers auf den Fußboden fallen ließ, sich entlud.

— In Coney Island, New York, ist, nach einem erbitterten Kampf, in dessen Verlauf eine Anzahl Schüsse gewechselt wurden, Whisky im Wert von $100,000 beschlagnahmt worden, während elf Personen in Haft genommen wurden. Der Whisky sollte nach Boston geschmuggelt werden.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Vergnügungen.
Blackstone. — „Self-Defense".
Cohan's Grand. — „Honey Girl".
Columbia. — „Burleske.
Colonial. — „Apple Blossoms".
Cort. — „Wedding Bells".
Garrick. — „The Passing Show of 1919"
Illinois. — „Ed Wynn Carnival".
Imperial. — „House Without Children".
La Salle. — „Adam und Eva."
Olympic. — „The Storm".
Powers'. — „Transplanting Jean".
Princeß. — „The Wonderful Thing".
Shubert-Central. — „The Passion Flower".
Victoria. — „Way Down East".
Woods. — „Buddies".
Marigoldgarten. — Konzert jeden nachmittag und abend.
Wurzniepp, 755 North Ave. — Jeden abend und Sonntag nachmittag Konzert.

# Kleine Anzeigen.

## Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verlangt: Verkäufer — Grundeigentums-Verkäufer —Teil der Zeit— —Volle Zeit— Wir haben kürzlich 4 Tracts Land gekauft, die jetzt in Subdivisions eingeteilt und entwickelt werden, wodurch 12 Subdivisions jetzt im Handel sind. Alle Verbesserungen werden sofort vorgenommen, und wir werden auf diesen Grundstücken genau wie auf unseren anderen Subdivisions bauen, die einzige richtige Methode, um dem Käufer ein Heim und Gewinn zu sichern. Wir brauchen sofort Verkäufer, um sie anzulernen für das große Gedränge, das bei der Eröffnung dieser Subdivisions stattfinden wird. Wir werden eine große Anzeigen-Kampagne eröffnen und Euch in der besten Weise unterstützen, um Euch zu einer Stelle zu verhelfen, die $10,000 das Jahr einbringt, falls Ihr die Fähigkeit besitzt. Alle unsere Subdivisions haben strikte Bauvorschriften in Bezug auf Gebäude und der Klasse der Käufer. Wir bauen für unsere Käufer. Sprecht sofort vor. Office offen von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
111 W. Washington Str., Zimmer 253. 4sp1wX

Verlangt: Sofort, gute, reelle Männer für die Staaten Illinois, Iowa, Michigan, Indiana, Wisconsin, Kansas, Nebraska, Süd- und Nord-Dakota, um unsere absolut gut eingeführte Artikel wie Kaffee, Tee und Kakao an Farmer ...

## Verlangt: Frauen und Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

### Läden und Fabriken

Milliners
Trimmers
Preparers
Copyists.

Eine 12 Monate das Jahr Stellung und zwei Wochen Ferien mit Bezahlung und gutem Bonus jede sechs Monate Ferien sollte irgend jemand zufriedenstellen, der einen stetigen Platz wünscht in dem feinsten Arbeitsraum in der Stadt. Stetigen Mädchen wird höchster Lohn bezahlt. Kommt fertig zum Arbeiten Dienstag morgen.
Consolidated Millinery Co.
35 S. Wabash Ave.
sonmo

Aufwärterinnen.

Lange und kurze Arbeitszeit. Keine Nacht- oder Sonntagarbeit. Nachzufragen beim Manager des Restaurants, 7. Stockwerk.

The Fair.
4—12spX

Handstickerinnen und Beaders

verlangt mit Erfahrung an feinen Kleidern. Die höchstbezahlten Löhne und stetige Arbeit in hellen, reinen Arbeitsräumen. Nur solche mit Fabrikerfahrung mögen vorsprechen.
Wir benötigen ebenfalls Frauen, die zuhause arbeiten wollen.
Ideal Embroidery Co.,
306 W. Van Buren Str.
sonmodi

Mädchen

verlangt an Piano-Arbeit; rein; stetige Stelle.
Cable Piano Co.,
2214 S. Paulina Straße.
sasonmodi

Verlangt: Mädchen oder Frau, um im Eßzimmer aufzuwarten; guter Lohn, Zimmer und Kost. Nachzufragen bei Mr. Zeiger, 525 S. Ashland Blvd. sonmodi

Verlangt: Mädchen, um das Bekleben von Zigarrenkisten zu erlernen; guter Lohn und beständige Arbeit. 114 West Superior Straße. 3sep1wX

Verlangt: Erfahrene Finishers an Damenkleidern. Forma & Dinkelman, 1720 W. Division Str. sasonmo

Verlangt: Gute deutsche Bäckerin; $30 die Woche. 110 East 51. Str. 31aug1wX

Verlangt: Deutsches Mädchen, das englisch spricht, auf Doktors Office zu achten; 16 bis 18 Jahre alt. Dr. Heilsther, 746 Fullerton Ave. sasonmo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen als Verkäuferin in Bäckerei, 3114 Lincoln Ave. 'Phone: Wellington 2010. 31ag1wX

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren oder älter für leichte Arbeit in Stickereigeschäft. J. J. Naef, 3748 N. Lincoln Str. sasomo

Verlangt: Mädchen um Candy zu verpacken und zu verkaufen; Lohn für den Anfang, $18 die Woche. Kranz, 128 N. State Str.

## Ofenteile und Reparatur

(Anzeigen unter dieser Rubrik 18c die Zeile.)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattiert. Margolis, 607 Milwaukee Avenue. *X

## Die Lage in Fiume.

Mailand, 4. August 1920.

Der Zug hatte eben Triest verlassen und wand sich langsam auf die Karsthöhen hinauf. Ich saß am Fenster und warf einen letzten Blick über die blaue Adria, von der mir der Abschied schwer wurde, als plötzlich eine wirre Haarmähne auf dem Korridor vorüberwogte und mir für einen Moment die Aussicht versperrte: Leone Koschnitzky, D'Annunzios Außenminister. Eine Sekunde lang gegenseitiges Ueberlegen: soll man sich kennen, oder soll man sich nicht kennen, dann freundliches Händeschütteln. Mir kam diese Begegnung wie bestellt; auf der ganzen Rückreise hatte ich jede Nachricht über Fiume eifrig studiert und der Wunsch, über die letzten innen- und außenpolitischen Vorgänge, die sehr interessant zu sein schienen, Näheres zu erfahren, beseelte mich auf der ganzen Fahrt. Zwei Fragen waren aufgetaucht: die Besetzung Fiumes durch reguläre italienische Truppen und die wachsende Opposition gegen D'Annunzio innerhalb Fiume.

Da Gerücht von einer bevorstehenden Besetzung Fiumes durch reguläre italien. Truppen bezeichnete Leon Koschnitzky als erfunden und unbegründet. „Das wäre gleichbedeutend mit einem Abzug D'Annunzios, und daran denkt er nicht." Was aber das italienisch-französische Abkommen betrifft, so habe Graf Sforza, der italienische Außenminister, D'Annunzio wissen lassen, daß er in Spa mit Millerand und Lloyd George wegen einer Verständigung Besprechungen gehabt, die es hätten wahrscheinlich erscheinen lassen, daß beide Mächte der Annexion Fiumes beistimmten. „Das wäre die einzige Lösung, die der Comandante anerkennt. Einem Schiedsspruch des Völkerbunds wird er sich nie unterwerfen, denn diese Institution ist für ihn nur ein Instrument des englischen und französischen Imperialismus." Und in D'Annunzios bekannter Argumentation weiterfahrend, fügte Leone Koschnitzky hinzu: „Die Franzosen haben Cattaro besetzt, die Amerikaner Spalato und die Engländer möchten gerne Fiume haben, unter dem Scheine des Völkerbundes."

Was die innenpolitische Lage betrifft, so scheint sie sich in den letzten zwei Monaten bedeutend verschlimmert zu haben. Damals hatte ich von einer Opposition nichts erfahren können, ich vermutete sie nur aus der Haltung D'Annunzios gegenüber streikenden Arbeitern. Ich stellte daher dem Außenminister die Frage, wie sich denn die Geschäftsleute verhielten. Da zwinkert er mit den Augen und lächelte verlegen: „Die machen eben viel Schwierigkeiten, viel Sorgen . . ." Zu verwunden ist es nicht. Mit dem Kriegsausbruch war es um den Handel geschehen, und Fiume hatte nur mehr militärische Bedeutung. Der heißersehnte Frieden brachte keine Besserung, im Gegenteil. Gabriele d'Anunzio beglückte Fiume mit seiner Poesie, Dichtung und Wahrheit, d. h. erschaffte sich erst ein Abenteuer, um es nachher besingen zu können. Fiume kam in wirtschaftlicher Hinsicht vom Regen in die Traufe. Da sich die Geschäftsleute also nicht begeistern konnten, stellte sich Gabriele d'Annunzio auf die Seite der Arbeiter und wurde, vielleicht „malgre lui", Sozialist. Beim letzten großen Streik ergriff er die Partei der Streikenden, anerkannte ihre Forderungen und setzte sie gesetzlich fest.

Was die politische Opposition betrifft, so machte er sich die Sache leicht: er säuberte sein Staatsgebiet von den Kroaten. In Agram allein halten sich gegenwärtig 5000 flüchtige Kroaten aus Fiume auf. Für meine Ausführungen über die Notwendigkeit Fiumes für die Jugoslawen zeigte der Außenminister wenig Verständnis. Selbst der Hinweis auf Triest, das, weil noch ohne exportfähiges Hinterland, heute beinahe tot ist im Vergleich zu früher, verschlug nicht. „Aber es wird dann unbedingt Krieg geben", versicherte ich. „Wir brauchen Fiume," erwiderte der Minister hartnäckig und entschlossen, „Fiume ist eine Tribüne der Freiheit. Von hier aus können wir moderne Ideen verbreiten nach unserem Gutdünken, von hier aus können wir jede Unabhängigkeitsbewegung der Welt unterstützen, ohne daß man uns etwas anhaben kann." „Und wem wollen Sie damit nützen?" frage ich. „Der Menschheit! Von Fiume aus soll die geistige Regeneration Italiens erfolgen und von Italien aus die der ganzen Welt." Das waren dieselben Gedankengänge, die auch seinerzeit die Münchener Räterepublikaner hatten; mir stiegen gar viele leise und laute Zweifel auf. Ob D'Annunzio dazu der Mann ist? Da war er doch schon zu oft aus der Rolle gefallen: er unterstützt die Sinnfeiner in Irland und bietet zugleich der italienischen Regierung Truppen gegen Albanien an, er pflegt Freundschaft mit den russischen Bolschewisten, während er mit der ungarischen Reaktion um eine Waffenlieferung verhandelt. Leone Koschnitzky schüttelt seine Mähne: „Leider, leider . . ." wiederholt er, „das ist aber auch die Ursache meiner Demission." Ich erfahre, daß er mit einigen anderen Kabinettsmitgliedern das Amt niedergelegt, weil er nur revolutionäre Politik machen könne.

Der Gesamteindruck der Unterhaltung mit Leone Koschnitzky war der, daß es in Fiume langsam anfängt ungemütlich zu werden. Unter dem Militär kommen auch immer mehr Anfälle von Langeweile vor und täglich gibt es eine Anzahl von Legionären, die nach Italien zurückkehrt. Die Opposition fängt gleichfalls an, Mut zu bekommen und sich ihrer Haut zu wehren, so daß man die Unterdrückungsmaßnahmen, die man gegen sie angewendet, bereits in einer öffentlichen Denkschrift mit „Maßnahmen, um verbrecherische Anschläge zu ahnden" entschuldigen mußte. Andere italienische Persönlichkeiten, die ebenfalls in Fiume gewesen und deren Bekanntschaft ich im selben Zuge machte, faßten ihre Eindrücke dahin zusammen, daß es mit D'Annunzios Herrschaft langsam aber sicher zu Ende gehe, und daß, wenn nicht der blamable Abzug wäre, die „leidige" Angelegenheit wohl schon erledigt wäre. (N. Z. Z.)

## Zur Geschichte des Papiers.

Zeitgemäße Plauderei von E. Hollstein.

In der Vorkriegszeit pflegte man unser Zeitalter mit Vorliebe als das papierne zu bezeichnen. Die Papiererzeugung in den Kulturländern der Erde wuchs von Jahr zu Jahr, Presse und Buchhandel, zahlreiche Industriezweige, der Schriftverkehr von Behörden, Handel und Privatleuten verbrauchten immer gewaltigere Mengen von Papier aller Art. Heute aber, nachdem die Stürme des Krieges und der Revolution über die Erde fegten, könnte man mit demselben Rechte von einem Zeitalter des allgemeinen Papiermangels sprechen. Aus allen Ländern kommen die Klagen über Papierteuerung und Papierknappheit, ja die Lage hat sich neuerdings derartig verschärft, daß dem Fortbestehen der Presse ernste Gefahren drohen. Die Ursachen dieses Elends sind zur Genüge bekannt, Kohlenmangel, Rohstoffmangel und Arbeitsunlust stehen in erster Reihe. Jedenfalls führt aber die Papiernot der Welt mit aller Deutlichkeit vor Augen, welche ungeheure Bedeutung das Papier als Kulturträger im Leben der Menschheit erlangt hat.

Werfen wir einen Blick auf die Geschichte dieses wichtigen Stoffes, so begegnet uns als das älteste Material, das unserem heutigen Papier nahekommt und das diesem auch den Namen gab, der Papyrus der alten Aegypter. Den Rohstoff für die Papyrusfabrikation lieferte die Papyrusstaude, die daher im Pharaonenlande in großem Umfange gezogen wurde. Der dreikantige, 3 bis 5 Meter hohe Schaft der Staude enthält unter der äußeren Rinde etwa 10 bis 20 Lagen bastähnlicher Häute. Von diesen trennte man mit einem scharfen Instrumente kurze Streifen von etwa Fingerbreite ab; diese lieferten an einander geleimt und kräftig gehämmert die Schreibrollen, die in sehr großer Zahl bis auf unsere Tage erhalten geblieben sind. Neben dem Papyrus spielte im Altertum und im Mittelalter das aus den Häuten verschiedener Tierarten, vor allem von Schafen, Ziegen, Schweinen und Eseln bereitete Pergament eine wichtige Rolle als Schreibmaterial.

Das eigentliche Papier dagegen scheint aus dem fernen Osten zu stammen. Als sein Erfinder gilt der chinesische Ackerbauminister Tsai-Lün, der im Jahre 130 v. Chr. die Papierfabrikation gelehrt haben soll. Das chinesische Papier wird aus den Fasern verschiedener Pflanzen erzeugt; der aus den Fasern durch eine Art Gärung gewonnene Brei wird zu flachen Bogen verarbeitet, die getrocknet das Papierblatt liefern. Von China wurde die Kenntnis der Papierbereitung durch die Tataren nach dem Westen gebracht, wo Kriegsgefangene das neue Gewerbe zunächst in Samarkand ausgeübt haben sollen. Durch die Araber wurde das Papier auch im Abendlande, in Italien und Spanien eingeführt. Ein Mittelpunkt der Papierfabrikation war lange Zeit Damaskus. In Deutschland entstanden die ersten Papiermühlen zu Ende des 13. Jahrhunderts, etwa um dieselbe Zeit auch in Frankreich. Verhältnismäßig spät bürgerte sich der neue Gewerbezweig in England ein. Eine zu Ausgang des 15. Jahrhunderts gegründete Papiermühle scheint sich nicht lange gehalten zu haben. Mit besserem Erfolg gründete 1558 der deutsche Juwelier John Spielmann zu Dartford in Kent eine neue Papiermühle; Spielmann wurde wegen seiner Verdienste in den Ritterstand erhoben und erhielt für zehn Jahre das Privilegium, in Kent allein Lumpen sammeln zu dürfen.

Im Gegensatz zu den Völkern Ostasiens, die das Papier unmittelbar aus den Pflanzenfasern erzeugen, benutzte man im Abendlande als Rohmaterial für die Papierfabrikation alte Leinengewebe, die Lumpen oder Hadern. Diese bilden bis zum heutigen Tage den Rohstoff für alle wertvollen Papiersorten. Sie werden nach einer überaus sorgfältigen Sortierung durch Kochen und mechanische Zerkleinerung zu einem gleichförmigen Brei verarbeitet. Der Brei wurde auf Siebe geschöpft; beim Abfluß des Wassers blieb der Papierbogen zurück, der durch Pressen die nötige Festigkeit erhielt und einer Leimung unterzogen wurde. Heute erfolgt die Papierbereitung zum größten Teil auf maschinellem Wege, die Herstellung des handgeschöpften Büttenpapiers ist ganz in den Hintergrund gedrängt. Im Gegensatz zu der teuren langsamen Handarbeit, die nur Bogen von beschränktem Ausmaß herstellen kann, liefert die Papiermaschine vor allem eine Papierbahn von beliebiger Länge, das sogenannte „endlose" Papier.

Je stärker die Papierproduktion anwuchs, um so weniger war es möglich, mit Hadern und Lumpen als Rohstoffen auszukommen. Man griff zu Stroh, Espartogras und Jute. Die weitaus größte Bedeutung als Rohmaterial für die Papierindustrie hat aber das Holz erlangt. Im Jahre 1850 zeigte Friedrich Gottlob Keller zu Hainichen in Sachsen, daß der durch Zerreiben des Holzes entstehende Holzschliff sich zur Papiererzeugung eigne. Ein besseres Material als der „Holzstoff", der nur für gröbere Sorten in Betracht kommt, liefert jedoch die durch chemische Aufschließung des Holzes gewonnene „Zellulose". Das Zellulosepapier steht in seinem Aeußeren dem Hadernpapier kaum nach, hat dagegen den großen Nachteil einer viel geringeren Haltbarkeit. Während bestes Hadernpapier Jahrhunderte zu überdauern vermag, bemißt sich die Lebensdauer unseres modernen Zeitungspapiers auf nur wenige Jahrzehnte, ganz zu schweigen von der minderwertigen Beschaffenheit der „Kriegspapiere".

Die Zahl der Papiersorten ist heute Legion. Nach ihrer Verwendung unterscheidet man Schreib-, Druck-, Einwickel-, Pack-, Lösch-, Kopierpapier usw. Als Ersatz für die fehlenden Webwaren hat man während des Krieges Kleidungsstücke, Wäsche, Bindfaden, Schnüre und Seile aus Papier hergestellt. Nicht vergessen sei schließlich die Flut von Papiergeld, die sich über die meisten kriegführenden Staaten ergossen hat. Um Fälschungen zu erschweren, färbt man die für Urkunden, Banknoten u. dergl. bestimmten Papiere mit gewissen Farbstoffen, die sich beim Auflösen oder Wegbeizen der Schriftzüge verändern. Ein wertvolles Schutzmittel bildet ferner das nach seinem Erfinder benannte Wilcox-papier, bei dem man auf die sich bildende Papierbahn einen Regen farbiger — bei den deutschen Banknoten z. B. blauer und roter — Fasern niederfallen läßt, die mit einer Nadel unschwer vom fertigen Papier losgelöst werden können.

Die Weltproduktion an Papier wurde zu Beginn des Jahrhunderts auf etwa 8 Millionen Tonnen im Jahr geschätzt; sie dürfte sich bis zum Beginn des Weltkrieges etwa verdoppelt haben. An der Spitze aller Länder stehen die Vereinigten Staaten, deren Erzeugung an Papier und Pappe im Jahre 1899 2,167,000 Tonnen, im Jahre 1909 4,118,000 Tonnen betrug. Die Papierproduktion Englands belief sich nach dem Zensus von 1907 auf 913,000 Tonnen. Für Deutschland beziehen sich die letzten amtlichen Zahlen auf das Jahr 1897, für das eine Produktion von 778,000 Tonnen nachgewiesen wird. Die Jahreserzeugung per Kopf der Bevölkerung erreichte in der Union 45,2 Kilogramm, in England 20,7 Kilogramm, in Deutschland 14,0 Kilogramm. Da die deutsche Aufnahme um ein Jahrzehnt älter ist als die englische Statistik, so ist anzunehmen, daß Deutschland vor Kriegsausbruch auch in der Papierproduktion England überflügelt hatte. Der ungeheure Papierverbrauch der amerikanischen Zeitungen wird in der Union als eine Gefahr für die Wälder des Landes angesehen; man hat daher wieder [illegible] angeregt, den Umfang der Zeitungen gesetzlich zu beschränken.

Den Rohstoffbedarf der deutschen Papierindustrie veranschaulichen die folgenden Zahlen. Es wurden im genannten Jahre verarbeitet 180,000 Tonnen Lumpen, 83,000 T. Papierabfälle, 296,000 T. Holzschliff und 215,000 T. Zellulose. Zur Gewinnung der beiden letzteren waren 98,000 T. Stroh und 900,000 T. Holz erforderlich. Den Holzbedarf der Papierindustrie deckten damals noch zu etwa ⅝ die deutschen Wälder. Im Jahre 1913 dagegen mußte Deutschland 1,285,000 T. Papierholz im Werte von 39,8 Millionen Mark vom Ausland, hauptsächlich von Rußland, beziehen. Dieser Einfuhr stand allerdings eine Ausfuhr von 179,463 T. Zellulose und von 306,633 T. Papier gegenüber. Der Hauptabnehmer war Großbritannien.

Von Interesse dürften schließlich noch einige Angaben über die Verwendung der Papierproduktion sein. Etwa die Hälfte der Gesamterzeugung entfällt auf das Druckpapier, das in England 50,5 Prozent, in den Ver. Staaten und Deutschland je 43 Prozent der Gesamtproduktion ausmacht. Für den Rest der deutschen Erzeugung ergibt sich folgende Verteilung. Es beanspruchen Industrie und Handel je 10 Prozent, Schulen und wissenschaftliche Institute, bezw. Behörden und Gemeinden je 8,7 Prozent, Post- und Privatverkehr 7,5 Prozent, während rund 12 Prozent zur Ausfuhr gelangten. Die Papierproduktion der Union gestaltete sich im einzelnen wie folgt: Zeitungspapier 1,176,000 T., Pappe 831,000 T., Einwickelpapier 764,000 T., Buchpapier 595,000 T., feines Papier 198,000 T., Pappkartons, Billets usw. 51,000 T., andere Papiererzeugnisse 503,000 T.

— Pfiffig erdacht. — Ein Bauer kommt mit seiner Tochter zum Standesbeamten. Bauer: „Ich möchte hier man beim Herrn Beamten das Aufgebot für meine Tochter Margaret mit dem Michel Obernik bestellen." — Standesbeamter: „Schön. Wo bleibt denn aber der Bräutigam?" — Bauer: „Ja, seh'n Sie, Herr Beamter, das ist so 'ne Geschichte. Der Michel will sie eben nicht, und dacht' ich mir denn, wenn ich man den Herrn Beamten hier bitte, daß er den Michel mit der Margaret hier drei Wochen im Kasten hängen läßt — na — daß er sie denn doch heiraten muß." — Standesbeamter (wehmütig): „Mein Lieber, wenn das so ginge, glauben Sie, daß ich da noch fünf heiratsfähige Töchter hätte?"

— Vom Regen in die Traufe. — „Sind Sie denn mit Ihrer zweiten Frau glücklicher als mit der ersten?" — „Kann ich nicht sagen. Die erste war ungebildet und verstand alles falsch; die zweite ist gebildet und versteht alles besser."

— Ballgespräch. — „Gnädiges Fräulein haben's halt schön! Sie sind immer bei sich!" — „Wieso? Sind Sie vielleicht nicht immer bei sich?" — „Das schon — aber nicht immer bei Ihnen!"

Passage nach und von

**Deutschland**

mit der

**American Line**

New York-Hamburg direkt.
Manchuria, 11. Sept. 23. Oktbr. 4. Dez.
Mongolia, 25. Sept. 6. Novbr. 18. Dez.

**Red Star Line**

New York-Southampton-Antwerpen
Kroonland, 18. Sept. 23. Oktbr. 27. Nov.
Lapland ..........25. Sept. 11. Dez.
Finland.......2. Oktbr. 6. Nov. 4. Dez.
Zeeland...........9. Oktbr. 13. Nov.

**White Star Line**

New York-Cherbourg-Southampton
Adriatic, 15. Sept. 20. Oktbr. 17. Nov.
Olympic..18. Sept. 9. Oktbr. 6. Nov.

New York-Liverpool
*Mobile ..........................28. Sept.
Celtic ..........2. Oktbr. 6. Nov. 18. Dez.
Baltic..........9. Oktbr. 20. Nov. 24. Dez.
*) Früher Cleveland.

Offices: 14 N. Dearborn Str., Chicago, Ill.

21maifrmomi*

**GELDSENDUNGEN**

nach allen Ländern
per Post, per Kabel, per Bank-Check.

**Schiffskarten**

für alle Linien über
Hamburg, Bremen, Danzig, Antwerpen, Havre, Rotterdam, Copenhagen, Genua, Triest

**Deutsche Städte-Bonds,**

ebenso Reichs- und Industrieanleihen.

**Geld-Banknoten**

aller Länder, stets vorrätig.
Aufträge von auswärts prompt erledigt.
Mache darauf aufmerksam, daß ich niedrigste Raten berechne; bitte vorzusprechen. Ueberzeugung macht wahr.

**Liberty Bonds**

gekauft, zahle dafür höchste Preise.

**J. S. LOWITZ,**

etabliert 26 Jahre.

**312 S. Clark Str.** nahe Jackson

neben Atlantic Hotel, früher Kaiserhof.
Offen 9—6, Sonntags 10—12 vorm.
mobidofa*

**Schiffskarten**

**Geldsendungen**

Billigste Preise.

Erbschaften ∴ Vollmachten

**K. W. KEMPF**

Tel.: Main 4491. 120 N. La Salle Str.
Offen 9—6. Sonntags 9—12.

312*§

**EUROPA**

Wenn Ihr Verwandte in Europa wohnen habt, die Ihr nach den Ver. Staaten bringen möchtet, hätten wir gern, daß Ihr uns besucht und Euch von uns erklären laßt, wie wir Euch hierbei helfen können.

Wenn wir infolge von Umständen nicht imstande sind, Euch zu helfen, werden wir für die Konsultation nichts berechnen.

Wir haben eine große Anzahl von Kunden, die mit den von uns geleisteten Diensten zufrieden sind, und wir mögen in der Lage sein, auch Euch zu helfen.

Wir sind Vertreter aller Dampferlinien nach und von Europa.

Wir übermitteln Geld durch den Wiener Bankverein nach Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Jugo-Slavien, Czechoslovakei und durch die Deutsche Bank, Berlin, und die Bayerische Handelsbank nach allen Teilen Deutschlands. Ebenso nach allen anderen europäischen Ländern unter voller Garantie.

Transatlantic Transportation Co.

**1646 LARRABEE STRASSE.**

Diversey 2567.
John W. Dieger, Präs. Jos. H. Becker,
30aug*X

**Geldsendungen**

nach Deutschland, Deutsch-Oesterreich, Czechoslovakei, Jugoslavien, Ungarn, Polen, Rumänien und Italien.

**Schiffskarten**

Agentur und Notariats-Kanzlei.
Wir kaufen und verkaufen:

**Liberty Bonds**

**J. V. ZINNER & CO.**

(Im Geschäft seit 1908.)
819 W. North Ave. Tel. Diversey 8287.
3107 S. Ashland Ave. Tel. Blvd. 6570.
Offen 9—8. Sonntags 9—12.
19ds*X

**6%**

**Erste Hypotheken Gold Bonds**

**National Bond & Mortgage Trust Co. of Illinois**

**3146 Lincoln Ave.**

Telephone: Wellington 7354, Lake View 1495

Wm. A. Burmeister, Präs.
Floyd Carwick, Schatzmeister.
mai13domo*


* Leuchtgas machte dem Leben des 58jährigen Anton Hoffman, Nr. 2050 W. 18. Place, ein Ende. Die Polizei untersucht, ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt.

* Von seiner Gattin wurde heute morgen der 38jährige Peter Garofolo, Nr. 813 S. Morgan Straße, an Gas erstickt aufgefunden. Anscheinend liegt ein Unfall vor.

— Am Mittwoch wird der regelmäßige Postflugverkehr zwischen New York und San Francisco beginnen.

# Börsennotierungen.

Chicago, den 6. September 1920.

Des Arbeiterfeiertages wegen ist die Getreidebörse heute geschlossen.

## Produkten-Börse.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

### Molkereiprodukte.

**Butter.**

(Notierungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

| | |
|---|---|
| „Creamery", extra, das Pfund | 0.57½ |
| „Firsts" das Pfund | 0.55½ |
| „Seconds", das Pfund | 0.43½—0.48½ |

**Käse.**

(Notierungen von der Käsebörse.)

| | |
|---|---|
| „Cheddars", das Pfund | 0.25½—0.25¾ |
| Rahmkäse, „Twins", das Pfd. | 0.25½—0.25¾ |
| „Daisies", das Pfund | 0.26 —0.26¼ |
| „Longhorns", das Pfund | 0.26½ |
| „Young America", das Pfd. | 0.27 |
| „Brick", das Pfund | 0.23½ |
| Schweizer, rund, das Pfund | 0.42 —0.45 |
| do. (Block), das Pfund | 0.28 —0.29 |
| Limburger, 2-Pfund-Stücke | 0.27 |
| do., 1-Pfund-Stücke | 0.28 |

**Eier.**

(Notierungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

| | |
|---|---|
| „Extras", Car, das Dutzend | 0.51½ |
| Gemischte Waren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend | 0.49 —0.49½ |

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

### Geflügel und Fleisch.

**Geflügel (lebend).**

(Notierungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ bis 1 Cent das Pfund höher.)

| | |
|---|---|
| Hühner, 4 Pfund und mehr | 0.35 |
| do., 3½ Pfund und mehr | 0.33 |
| do., kleinere, Pfund | 0.29 |
| „Spring Chickens", Pfund | 0.35 |
| Truthühner, das Pfund | 0.46 |
| Gänse, das Pfund | 0.23 —0.24 |
| do., junge, das Pfund | 0.21 —0.24 |
| Enten, das Pfund | 0.30 —0.31 |
| Indian Runner Enten, Pfund | 0.28 |
| Perlhühner, das Dutzend | 7.00 |
| Alte Tauben, lebend, Dutzend | 2.00 |
| „Squabs", lebend, Dutzend | 2.75 |
| do., zugerichtet, Dutzend | 3.00 —4.00 |
| Kleine magere, weniger. | |

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

**Kälber (geschlachtet.)**

(Notierungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

| | |
|---|---|
| 50— 60 Pfund Gewicht, Pfd. | 0.17 —0.18 |
| 60— 70 Pfund Gewicht, Pfd. | 0.19 —0.20 |
| 70— 80 Pfund Gewicht, Pfd. | 0.21½—0.22½ |
| 90—120 Pfund Gewicht, Pfd. | 0.23 —0.24 |

**Rindfleisch (zugerichtet.)**

| | Pfund | Pfund | Pfund |
|---|---|---|---|
| Rounds, | Nr. 1, 27c; | Nr. 2, 24c; | Nr. 3, 14c |
| Plates, | Nr. 1, 12c; | Nr. 2, 10½c; | Nr. 3, 7c |
| Rippen, | Nr. 1, 36c; | Nr. 2, 30c; | Nr. 3, 18c |
| Loins, | Nr. 1, 46c; | Nr. 2, 44c; | Nr. 3, 21c |
| Chucks, | Nr. 1, 18c; | Nr. 2, 14c; | Nr. 3, 11c |

### Frisches Obst.

| | |
|---|---|
| Aepfel, Illinois, Bushel | 1.25 —2.00 |
| Holzäpfel Bu. | 1.00 |
| Pflaumen, Michigan 16 Qts. | 1.00 —2.00 |
| Pfirsiche, der Bushel | —4.25 |
| Weintrauben, der Korb | 0.35 |
| Melonen, die Kiste | 0.25 —1.50 |
| Wassermelonen, Carladung | 150.00 —350.00 |

### Südfrüchte.

| | |
|---|---|
| Apfelsinen, California, Kiste | 7.00 —8.00 |
| Zitronen, Californ., die Kiste | 1.00 —4.50 |

### Frisches Gemüse.

| | |
|---|---|
| Blattsalat, große Kiste | 0.25 —0.32 |
| Blumenkohl, 2 Dutzend | 0.50 —1.75 |
| Gurken, Kiste, 2 Dutzend | 0.75 —1.00 |
| Einmachgurken, der Bushel | 2.00 —3.00 |
| Karotten, 100 Bündel | 1.25 |
| Knoblauch, das Pfund | 0.18 —0.20 |
| Kohlrabi, 100 Bündel | 1.50 |
| Endivien-Salat, das Pfund | 0.25 —0.40 |
| Kopfsalat, die Kiste | 0.50 —2.50 |
| Kraut, die Kiste | 0.75 —0.90 |
| Limabohnen 24 Pints | 5.50 —6.00 |
| Petersilie, Dutzend Bündel | 0.12½ |
| Pfeffer, die Kiste | 0.30 —0.40 |
| Pilze, die Schachtel | 0.60 —0.70 |
| Radieschen, 100 Bündel | 5.00 —6.00 |
| Rüben, 100 Bündel | 1.00 —1.50 |
| Schnittbohnen, per Hamper | 0.60 —0.90 |
| Sellerie, Michigan, die Kiste | 1.00 —1.25 |
| Süßkorn, per Sack | 0.60 —0.90 |
| Squash, der Korb | 0.15 —0.25 |
| Spinat, die Kiste | 0.75 —0.80 |
| Tomaten, die Kiste | 0.35 —0.60 |
| Zwiebeln, der Sack | 1.25 —1.50 |
| Grüne Zwiebeln, das Bündel | 0.08 —0.10 |
| Grüne Erbsen, Californ., Kiste | 6.50 |

**Kartoffeln.**

(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

| | |
|---|---|
| Neue Kartoffeln, Nr. 1, 100 Pf. | 2.25 —2.90 |
| do., Nr. 1, in Fässern | 5.25 —5.50 |

### Getreide, Mehl und Heu.

(Barpreise.)

| | |
|---|---|
| **Weizen—** | |
| Nr. 1, rot | 2.55 —2.58 |
| Nr. 2, do | 2.51 —2.54 |
| Nr. 1, hart | 2.55 —2.59 |
| Nr. 2, do | 2.52 —2.57 |
| **Mais—** | |
| Nr. 1, gemischt | 1.42 |
| Nr. 2, gelb | 1.43 —1.47½ |
| Nr. 1, weiß | 1.43 —1.45 |
| Nr. 2, do | 1.42 |

Zufuhr (Woche)— Weizen....1,320,000; Mais....1,641,000
Verschiffung (Woche)— Weizen....1,320,000; Mais....1,641,000

| | |
|---|---|
| **Hafer—** | |
| Nr. 1, weiß | 0.65 —0.67 |
| Nr. 2, do | 0.63 —0.68½ |
| Nr. 3, do | 0.68 —0.66½ |
| **Gerste—** | |
| Malz | 1.02 —1.16 |
| **Roggen—** | |
| Nr. 2 | 1.87 —1.90 |
| **Mehl—** | |
| Frühjahr, Standard | 13.25 —13.50 |
| Winter, hart | 12.50 —13.00 |
| Roggen, hell | 7.50 —8.00 |
| Mais | 3.65 —3.90 |
| do., hell | 7.60 |
| Kleie, per Tonne | 53.00 |
| **Heu.** (Verkauf auf den Geleisen.) | |
| Timothy, Nr. 1 | 40.00 —43.00 |
| do., Nr. 2 | 35.00 —37.00 |
| do., Nr. 3 | 26.00 —32.00 |
| Kleeheu | 26.00 —31.00 |
| Alfalfa | 40.00 —43.00 |
| Südwestliches | 17.00 —21.00 |
| Nordwestliches | 20.00 |
| **Stroh—** | |
| Roggen | 15.00 |
| Hafer | 15.00 |
| Weizen | 14.00 —15.00 |
| Kleesamen, per 100 Pfund | 22.00 —27.00 |
| Timothysamen, per 100 Pfd. | 6.50 —7.50 |
| Flachs | 3.26 |

### Schlachtvieh.

| | |
|---|---|
| **Rinder (per 100 Pfund)—** | |
| Beste Ochsen | 17.50 —17.75 |
| Gute bis ausgef. Ochsen | 15.00 —17.40 |
| Gewöhnl. bis gute Ochsen | 10.25 —16.00 |
| Gut b. ausgef. Jährlinge | 13.75 —18.00 |
| Fette Kühe und Rinder | 6.50 —15.00 |
| Gute bis ausgef. Kälber | 14.00 —18.50 |
| **Schweine (per 100 Pfund)—** | |
| Durchschnitt | 14.20 —16.00 |
| Schwere Fleischerware | 15.40 —15.75 |
| Leichte Fleischerware | 10.25 —16.00 |
| Mittel-Gewicht | 14.50 —15.15 |
| Gemischte Packware | 13.80 —14.45 |
| Ferkel, 60—125 Pfund | 13.73 —15.15 |
| **Schafe (per 100 Pfund)—** | |
| Lämmer, westliche | 9.00 —13.75 |
| do., Native | 8.50 —13.00 |
| Ewes | 2.00 —7.75 |
| Gute bis beste eWthers | 5.00 —8.00 |
| Böcke | 4.25 —5.50 |

### Oel, Harz, Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

| | |
|---|---|
| Carbon, Headlight, 175 Test..$ | 0.18½ |
| Red Crown Gasoline | 0.28 |
| Winteröl, dunkel | 0.20.3 |
| Leinsamenöl, roh, bis 4 Faß | 2.02 |
| do., gekocht, bis 4 Faß | 2.04 |
| Terpentin, im Faß, Gallone | 1.37 |
| Denatur. Alkohol, Gallone | 1.25 |
| Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern | 15.50 |
| do., 50 Pfund | 8.00 |
| do., 25 Pfund | 4.05 |
| do., 12½ Pfund | 2.10 |
| New Yorker Gyps, Faß | 4.50 |
| Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund | 3.50 |
| Schellack, weiß | 7.30 |
| do., orangefarben | 6.80 |

**Zucker.**

| | |
|---|---|
| Granulierter Zucker, 100 Pfd. | 17.00 |

### Aktienbörse.

Nachstehend die Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse während der letzten Woche:

**Aktien.**

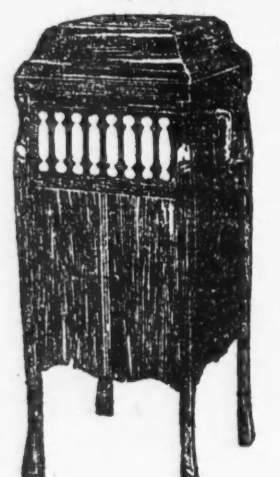
| | Verkäufe. | Hoch | Nied. | Schluß. | Schwankungen |
|---|---|---|---|---|---|
| Am. Radiator.. | 134 | 70¼ | 70 | 70 | — 1 |
| Arm. Leather.. | 1660 | 16 | 15¾ | 15¾ | — ⅛ |
| do., Vorzugs. | 45 | 94 | 94 | 94 | ..... |
| Arm., Vorzug.. | 1614 | 93½ | 91½ | 93½ | + 1⅝ |
| Booth Fish's... | 10 | 7 | 7 | 7 | — ½ |
| Bunte Bros... | 75 | 14½ | 14½ | 14½ | ..... |
| Beaver Board.. | 55 | 45 | 43½ | 45 | ..... |
| Briscoe Mot... | 585 | 27⅞ | 25 | 25 | — 1 |
| Canal & Dock.. | 75 | 57 | 57 | 57 | ..... |
| Case Plow.... | 605 | 11 | 9½ | 11 | + 1 |
| Chic. El. Berz | 80 | 4½ | 4½ | 4½ | ..... |
| Cudahy Co.... | 365 | 80 | 78 | 78 | ..... |
| Com. Edison... | 115 | 101¼ | 100⅞ | 101 | ..... |
| Cont. Motors. | 569 | 8⅞ | 8⅜ | 8¾ | ..... |
| Deere, Vorz.. | 50 | 93¾ | 93½ | 93½ | + ¼ |
| Diam'd Match. | 215 | 106¾ | 106 | 106½ | ..... |
| Elder Corp.... | 100 | 23½ | 23½ | 23½ | ..... |
| Godchaux Sug. | 210 | 53 | 47 | 52 | + 8 |
| Hartman Corp. | 10 | 80 | 80 | 80 | + 2 |
| Holland Sug... | 75 | 14⅜ | 14¾ | 14¾ | — ⅜ |
| Hupp Motor... | 705 | 15⅜ | 15 | 15⅜ | + ⅞ |
| Libby, McNeill & Libby .... | 6265 | 13¼ | 12⅞ | 13 | ..... |
| Lindsay Light.. | 145 | 6⅞ | 6⅞ | 6⅞ | — ¼ |
| Mitchell Mot.. | 138 | 14 | 14 | 14 | — 1½ |
| Montg. Ward.. | 3311 | 34⅞ | 31½ | 33½ | + 1½ |
| do., Vorzugs. | 60 | 101 | 101 | 101 | ..... |
| Midw. Utilit.... | 243 | 12 | 12 | 12 | ..... |
| do., Vorzugs. | 183 | 29 | 24 | 29 | ..... |
| Nat'l Leather.. | 2590 | 10⅞ | 10¼ | 10⅜ | — ⅛ |
| Orpheum Circ.. | 1670 | 27¼ | 25½ | 27 | + 1½ |
| Pick & Co.... | 25 | 39½ | 39½ | 39½ | ..... |
| Pub. Utilities. | 30 | 66 | 65 | 66 | ..... |
| do., Vorzugs. | 20 | 83 | 83 | 83 | ..... |
| Piggly-Wiggly | 1015 | 33 | 33 | 33 | ..... |
| Peoples Gas.. | 500 | 32 | 29¼ | 32 | ..... |
| Quaker Oats, Vorzugsakt.. | 101 | 88⅞ | 88 | 88⅞ | + ⅞ |
| Neo Motor ... | 463 | 22⅝ | 22 | 22⅝ | + ⅝ |
| Root Band.... | 100 | 30 | 30 | 30 | ..... |
| Repub. Truck.. | 100 | 28 | 28 | 28 | ..... |
| Sears-Roeb'ck.. | 473 | 141 | 139⅞ | 140 | — 2 |
| Shaw Taxi ... | 420 | 71 | 70 | 71 | + 1 |
| Stew't-Warn. | 9665 | 33 | 30⅝ | 33 | + ¾ |
| Std. G. & El.. | 200 | 12 | 12 | 12 | ..... |
| do., Vorzugs | 10 | 36 | 36 | 36 | ..... |
| Swift & Co... | 2090 | 110 | 107½ | 110 | + 2 |
| Swift Intern... | 6650 | 30 | 29½ | 29⅞ | — ⅛ |
| Thompson Co.. | 170 | 27 | 27 | 27 | ..... |
| Temtor „A".... | 75 | 42½ | 41¾ | 42½ | + 1 |
| Un. Carbide.. | 12,953 | 66½ | 63 | 66½ | + 3 |
| Un. Iron Wks. | 60 | 20 | 20 | 20 | — 1 |
| Un. Paperb'rd. | 835 | 31 | 29½ | 29½ | — 1⅝ |
| do., Vorzugs | 240 | 75¼ | 75 | 75¼ | ..... |
| Wahl Comp.... | 462 | 49⅞ | 48 | 48 | — 3 |
| West. Knitting. | 247 | 16 | 15½ | 15¼ | + ¼ |
| Wrigley Co.... | 20 | 70¼ | 70¼ | 70¼ | — 1½ |
| do., rights.. | 730 | 4⅞ | 4½ | 4⅞ | ..... |

**Bonds.**

| Verkäufe. | Hoch | Niedr | Schluß | Schwankungen |
|---|---|---|---|---|
| $9,000 Armour 7s.... | 96¼ | 96¼ | 96¼ | + ⅛ |
| 7,000 Chic. Rys., Series B 5s.... | 35 | 35 | 35 | ..... |
| 2000 Ch. Rys 1st 5s | 57⅝ | 57⅜ | 57⅜ | — 4½ |
| 9,000 Comm. Edison 1st 5s ....... | 77½ | 77¼ | 77⅜ | + ⅜ |
| 1,000 Cudahy 1st 5s. | 77 | 77 | 77 | ..... |
| 1,000 Met. El. 1st 4s | 46 | 46 | 46 | ..... |
| 12,000 Swift 1st 5s... | 83¼ | 82⅝ | 83 | ..... |


**Victoria Phonograph**

Speziell **$45.50**



Wunderbare Werte in neuen, wenig benutzten, umgebauten und Shopworn Phonographen
50zöll. Cabinet, $325 Größe, jetzt $65.
47zöll. Cabinet, $235 Größe, jetzt $60.
46zöll. Cabinet, $220 Größe, jetzt $55.
42zöll. Cabinet, $130 Größe, jetzt $45.
Ebenfalls Tisch Cabinet Phonographen, $15 bis $35.
12 Selection Records und 2 Jewel Points frei.
Freie Ablieferung nach irgend einem Teil der Stadt und sende C. O. D. für außerhalb der Stadt wohnende Käufer.
Liberty Bonds akzeptiert.

**THE VICTORIA**

143 N. Wabash Avenue,
4. Floor, Hauptverkaufsraum
Zweigläden: 2545 Indiana Ave. 2205 Madison Str.
Zweigläden offen abends.


## Tempel eingeweiht.

**Synagoge der B'Nai Ohave Zedek-Gemeinde seiner Bestimmung übergeben.**

Die neue Synagoge der B'Nai Ohave Zedek-Gemeinde, 1908 Humboldt Blvd., die mit einem Kostenaufwand von $125,000 erbaut wurde, ist gestern ihrer Bestimmung übergeben worden. Richter Joseph B. David vom Superiorgericht verlas das Einweihungsritual, und nachdem dann der „Goldene Schlüssel" für $500 an Frau Joseph Rusnack verkauft worden war, öffnete diese die Türe. Oberst Abel Davis sprach über die Religion der Juden; außer ihm hielten noch Ansprachen Dr. Felix Levi, die Rabbiner Lassen und Fischer sowie Max Shulman. Nachdem die Einweihungszeremonie vorüber war, fand im Erdgeschoß des Gebäudes ein Bankett statt. Joseph Havesh ist der Rabbiner der Gemeinde.

## Chemikerkongreß.

Im Congreß Hotel ist heute die 60. Jahresversammlung der American Society eröffnet worden. Es haben sich gegen 3000 Mitglieder dazu eingefunden.

— Sicherer Beweis. — Richter: „Woraus schließen Sie, daß jener rätselhafte Fahrgast ein Fremder gewesen sein müsse?" — Kutscher: „Er hat mich gefragt, ob ich vielleicht eine Maß Bier trinken möcht'!... Herr Amtsrichter, so dumm fragt a' Hiesiger net!"

— Aus dem Briefe einer Gattin an ihren auf Reisen befindlichen Mann.— „Elender Heuchler; die angeblichen Sehnsuchtstränen, womit dein letzter Brief beschmutzt war, ließ ich chemisch untersuchen; sie haben sich als Champagnerflecken herausgestellt!"

— Berechtigter Zweifel.—Detektiv (das Signalement eines steckbrieflich verfolgten Defraudanten lesend): „Haare braun, Nase lang, Ohren vorstehend, melancholischer Gesichtsausdruck... F—!— das letztere dürfte jetzt nimmer stimmen — bei den 60,000 Kronen, die er erwischt hat!"


* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost".

**Leset die „Sonntagpost".**


# Yates tritt für Len Small ein.

**Wird auf seine Nomination als Gouverneurskandidat hinarbeiten.**

**Mahnt zur Einigkeit.**

**Faktion Lowden-Brundage hält heute Massenversammlung ab, um ihre Stärke zu zeigen. — Lowden abermals von Thompson heftig angegriffen.**

Der ehemalige Gouverneur und jetzige beigeordnete Kongreßabgeordnete Richard Yates hat bekannt gegeben, daß er Len Small für die republikanische Nomination für das Gouverneursamt unterstützen werde.

In seiner Bekanntmachung erklärt er, er tue dies sowohl aus persönlichen wie aus politischen Gründen. Small habe seinerzeit seine Zeit, sein Geld und seine Energie für ihn hergegeben, um seine Wiedererwählung zum Gouverneur zu bewerkstelligen, und dafür sei er ihm dankbar. Aber abgesehen davon betrachte er Small als einen Mann, der sich mit seinen hervorragenden Eigenschaften und seinen bisherigen Erfahrungen im öffentlichen Leben ausgezeichnet zum Gouverneur eigne. Small sei „zu klug, um angeführt zu werden, zu tapfer, um eingeschüchtert zu werden, und zu ehrlich, um erkauft zu werden," sagt Yates.

Der Kongreßabgeordnete appelliert zu gleicher Zeit an die Republikaner, bei den kommenden Wahlen einig zu sein.

„Innerhalb von 48 Stunden nach der Inaugurierung des republikanischen Präsidenten am 4. März 1921 wird der Friede proklamiert werden und der Krieg beendet sein," erklärt er. „Die Regierungskosten und die Steuern werden heruntergehen, und die Lebensmittel werden billiger werden. Die Konstitution wird wieder beachtet werden, unsere Regierung wird von jenseits des Atlantischen Ozeans hierhergeholt werden, und wir werden unsere amerikanische Unabhängigkeit wiederbekommen. Ein Schritt in dieser Richtung wird getan, wenn wirkliche Amerikaner nominiert werden. Ein solcher Mann ist Len Small".

**Will ihre Stärke zeigen.**

„No Tammany for Illinois" wird heute abend der Schlachtruf der Anti-Thompsonschen Staats- und County-Kandidaten sein, wenn sie im Riverview Park ihre Massenversammlung veranstalten und damit ihre aktive Kampagne im County Cook beginnen. Die Versammlung, die stattfinden wird, obs regnet oder nicht, wurde vom „regulären" republikanischen Klub der 23. Ward arrangiert, jedoch sind die Republikaner der ganzen Stadt, besonders soweit sie Anhänger der Lowden-Brundage-Deneenschen Faktion sind, dazu eingeladen. Außer den Reden, die vom Gouverneurskandidaten John J. Oglesby sowie von Generalanwalt Brundage und den übrigen Kandidaten gehalten werden, wird es allerlei Unterhaltungen geben, u. a. einen athletischen Wettbewerb zwischen zwei Gruppen mit Ald. Thos. O. Wallace und Ald. Walter P. Steffen an der Spitze; der siegenden Partei wird der Kongreßabgeordnete Fred A. Britten ein Diner geben. Frau Fletcher Dobyns, die Leiterin der Frauen-Kampagne dieser Faktion, wird ebenfalls als Rednerin auftreten. Die Anti-Thompson'schen Republikaner erwarten, mit der heutigen Versammlung im Riverview Park beweisen zu können, daß ihre Gegner lange nicht den Anhang im County Cook haben, den sie für sich beanspruchen.

**Die Demokraten.**

Diejenigen demokratischen Kandidaten, die bei den Vorwahlen Gegner im Felde haben, was bei den meisten nicht der Fall ist, werden von jetzt an bis zum 15. September eine scharfe Kampagne führen. Michael L. Igoe, unabhängiger demokratischer Kandidat für die Staatsanwaltschaft, wird jeden Mittag Versammlungen abhalten, und zwar die erste morgen mittag im Olympic Theater. Countyclerk Robert M. Sweitzer wird in dieser im Interesse von Igoes Kandidatur eine Ansprache halten.

Ald. Timothy Hogan, ein Anhänger Igoes, erließ eine Bekanntmachung, in der er Staatsanwalt Hoyne scharf angriff, weil er eine Petition der „Anti-Saloon League" unterzeichnete. Hogan meint, Hoyne wolle sich damit nur bei den Wasser-Aposteln Liebkind machen und deren Stimmen fangen.

Hoynes Anhänger ihrerseits gaben eine Erklärung heraus, in der es heißt, daß Clarence S. Darrow, der bekannte Verteidiger der „J. W. W.", Hoynes Kandidatur indossiere. In dieser Indossierung heißt es u. a.: „Jeder weiß, daß Hoyne furchtlos und ehrlich ist und sich weder durch politischen „Pull", noch durch persönliche Freundschaft beeinflussen ließ. Ich glaube zwar, daß er Leute in Anklagezustand versetzt hat, die nicht hätten in Anklagezustand versetzt werden sollen, und daß er Methoden anwandte, die nicht hätten angewandt werden sollen, aber trotzdem glaube ich, daß seine Wieder-Nominierung und -Erwählung im Interesse des County liegt."

**Thompson-Versammlung.**

Bürgermeister Thompson hielt gestern in einer Versammlung in der Waffenhalle des Achten Regiments eine Ansprache, in der er Lowden scharf kritisierte, weil er seine persönlichen Rechnungen, die er während seiner Präsidentschaftskampagne im Blackstone Hotel kontrahierte, von den Steuerzahlern des Staates habe bezahlen lassen. Er erklärte, Gouverneur Dunne habe während seiner ganzen Amtsperiode nicht eine Summe von $12,234.15 für „amtliche Angelegenheiten in Chicago" ausgegeben, wie Lowden es während der paar Monate seiner Präsidentschaftskampagne getan habe. Und das schlimmste dabei sei, sagte Thompson, daß Lowden selbst die meiste Zeit nicht in Chicago weilte, sondern daß seine Vertreter und Preßagenten im Blackstone Hotel auf Kosten der Steuerzahlen auf großem Fuße lebten.

**Frank L. Smiths Kampagneausgaben.**

Frank L. Smith, republikanischer Kandidat für den Bundessenat, hat im Einklang mit dem Gesetze eine beschworene Abrechnung über seine bisherigen Kampagneausgaben in Washington hinterlegt. Sie belaufen sich demnach insgesamt auf $2673.46, und zwar für: Hauptquartiere, $670.50; für Reklame, $424.80; für Organisierungs-Arbeiten, einschließlich Reiseunkosten der Organisatoren, $1578.16.

**Die Veteranen.**

Die Veteranen des Weltkrieges, Demokraten sowohl wie Republikaner, veranstalteten heute mittag eine Parade durch die Straßen der unteren Stadt, die mit einer Massenversammlung im Woods Theater ihr Ende fand. Hier wurden von den von den Veteranen indossierten Kandidaten Ansprachen gehalten, u. a. von Col. B. M. Chiperfield, republikanischem Kandidaten für den Bundessenat; Barret O'Hara, demokratischem Kandidaten für das Gouverneursamt, und von Oskar Carlstrom, republikanischem Gouverneurskandidaten.

**Thompson-Ball.**

Der republikanische Thompsonklub der 7. Ward wird heute abend in den South Shore Gardens, Stony Island Ave. und 69. Straße, einen Ball veranstalten.

Mehrere hundert Straßenbahn-Motorführer und Schaffner haben einen „Crowe for State's Attorney"-Klub gegründet, zu dessen Präsidenten Cornelius Casey erwählt wurde.

Die „Moving Picture Operators' Union" hat, wie deren Präsident Thomas Malloy bekannt gab, Hoynes Kandidatur indossiert.

## Anzeigen-Annahmestellen.


In den nachstehenden Stellen werden Kleine Anzeigen für die „Abendpost" und „Sonntagpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 10:30 Uhr vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch am nämlichen Tag, während für die „Sonntagpost" bis um 9:30 Uhr Samstag abend Anzeigen entgegengenommen werden.

**Nordseite.**

J. N. Shinnick, 934 Center Str., Ecke Bissell Straße.
H. J. Schumm, 958 Center Str., Ecke Sheffield Avenue.
Baccarat & Co., 834 N. Clark Straße, nahe Chicago Ave.
Christmann & Menzies, 3113 N. Clark Straße, Ecke Halsted.
H. C. Rommel, 3772 N. Clark Straße, Ecke Grace Str.
Loyal Pharmacy, Wm. Kraemer, 3463 Montrose Ave.
Deering Pharmacy, 2401 Clybourn Ave., Ecke Fullerton Ave.
L. G. Geispitz, 1733 N. Halsted Straße, Ecke Willow Str.
J. W. Pahlteich, 2000 N. Halsted Straße, Ecke Webster Ave.
Dr. P. Ehlers, 2059 Belmont Avenue, Ecke Hoyne Ave.
A. C. Loesing, 2200 N. Halsted Straße, Ecke Center Str.
J. A. Digilio, 1343 Larrabee Str., Ecke Clybourn Ave.
Larrabee Str. Pharmacy, 1654 Larrabee Str., Ecke Eugenie Str.
Pork & Hoagland, 172 W. North Ave., Ecke Wells Str.
Jakob Topf, 2000 Larrabee Str., Ecke Center Straße.
Herm. L. Rauschert, 2303 Lincoln Ave., Ecke Orchard Str.
Sanitary Drug, 421 W. North Ave., Ecke Sedgwick Str.
R. H. Doederlein, 458 W. North Avenue, Ecke Cleveland Ave.
F. C. Auman, 601 W. North Ave., Ecke Larrabee Str.
George Karg, 757 W. North Ave., Ecke Halsted Straße.
M. Georges, 1320 Sedgwick Str., nahe Sullivan Str.
S. & S. Drug Store, 1330 Sedgwick Straße, nahe Siegel Str.
Wm. C. Reunen, 1103 Webster Avenue, Ecke Seminary Ave.
Aron Kogan, 1358 Webster Ave., Ecke Southport Ave.
Ignaz Meißner, 600 N. Wells Str., Ecke Ohio Straße.
Dodd's Pharmacy, 1000 N. Wells Str., Ecke Oak Str.
Lincoln Park Drug Co., 1832 N. Wells Str., Ecke Lincoln Ave.

**Lake View.**

Albert J. Sachse, 3556 N. Ashland Ave., Ecke Addison Str.
L. E. Bangert, 1901 Belmont Ave., Ecke Lincoln Str.
R. J. Nelson, 1201 Belmont Ave., Ecke Racine Avenue.
M. L. Brauns, 2200 Belmont Ave., Ecke Leavitt Str.
C. J. Kasbaum, 3205 N. Cicero Ave., Ecke Belmont Ave.
Geo. Huber, 1000 Diversey Ave., Ecke Sheffield Ave.
Mendelsohn Pharmacy, 1557 Diversey Parkway, nahe Ashland Ave.
Simon Kogan, 1001 George Str., Ecke Lincoln Str.
Adolph Umenhofer, 2405 N. Halsted Straße, Ecke Fullerton Ave.
Chas. E. Lowe, 2800 N. Halsted Str., Ecke Diversey Parkway.
W. H. Kauzabedian, 3558 N. Halsted Str., Ecke Addison Str.
Irving Park Drug Co., 3036 Irving Park Blvd., nahe Whipple Str.
Wm. Bock, 3604 Irving Park Blvd., nahe Elston Ave.
Geo. Sehler, 4022 N. Kedzie Ave. nahe Leland Avenue.
John Reinhofer, 3001 Lawrence Avenue, Ecke Central Park Ave.
A. G. Reimer, 2800 Lincoln Ave., Ecke Diversey Parkway.
A. Gorges, 3175 Lincoln Ave., Ecke Belmont Avenue.
Hanover Pharmacy, 4365 Lincoln Ave., Ecke Montrose Ave.
Rogers Park News Co., 7035 Ravenswood Ave., nahe Greenleaf.
F. O. Schmidt, 2004 Roscoe Blvd., Ecke Robey Straße.
Charles H. Hirsch, 2558 Southport Avenue, nahe Wrightwood Ave.
J. Weireter, 3401 Southport Avenue, Ecke Roscoe Blvd.
J. D. Leviton, 2340 N. Western Ave., Ecke Fullerton Ave.

**Westseite.**

H. C. Eckhardt, 3201 Armitage Avenue, Ecke Kedzie Ave.
Central Park Pharmacy, 3579 Armitage Ave.
Emil Lindner, 1918 S. Ashland Ave., nahe 19. Straße.
Nic Kann, 1048 N. Ashland Avenue Ecke Emily Str.
H. W. Ludolph, 3000 Belmont Ave., Ecke Sacramento Ave.
F. Wrede, 1357 W. Chicago Ave., Ecke Ada Straße.
Geo. Zoller, 1557 W. Chicago Avenue, nahe Ashland Ave.
White Eagle Pharmacy, 1800 W. Chicago Ave., Ecke Wood Str.
Maithal Bros., 1858 W. Chicago Ave., Ecke Lincoln Str.
Parker & Parker, 2100 W. Chicago Ave., Ecke Hoyne Ave.
C. R. Heiß, 2600 W. Division Straße, Ecke Maplewood Ave.
C. F. Herdlicka, 2835 W. Division Str., Ecke Mozart Str.


# Das Handwerk gelegt.

**Aus fünf Mitgliedern bestehende Einbrecherbande festgenommen.**

**Beute betrug gegen $75,000.**

**Raubtour von Los Angeles nach Chicago. — Zwei junge Burschen versuchten sich mit 49 Kisten Whisky davonzumachen.**

Detektives der Kraftwagenabteilung, unter Leitung von Polizeileutnant Patrick Hamilton, verhafteten heute morgen in der Nähe von Hammond den 22jährigen Jas. McGovern, den 20jährigen Eral Johnson, den 17jährigen Ray Howard, den 28jährigen Edward Lee und den 21jährigen Wm. Carruthers, alias Jessie James, nachdem man sie in einem gestohlenen Kraftwagen angetroffen hatte. In der Hauptwache eingeliefert, unterzog man die Burschen einem scharfen Verhör, bei welchem Carruthers schließlich ein Geständnis ablegte, in dem er angeblich zugab, daß er der Führer der Bande war, deren Mitglieder jetzt hinter Schloß und Riegel gebracht wurden. Er gab zu, daß sie eine Raubtour durch den Mittelwesten und den Westen machten und auf der Strecke von Los Angeles hierher mindestens hunert Einbrüche in verschiedenen Ortschaften ausführten. In ihrem Hauptquartier im Oakwoods Hotel, an der 71. Straße und Cottage Grove Ave. fand man gestohlene Sachen im Werte von ungefähr $5000. Der Gesamtwert der von ihnen gestohlenen Sachen soll sich auf mindestens $75,000 belaufen. Außer den erwähnten Einbrüchen wird man versuchen, ihnen verschiedene Raubüberfälle zur Last zu legen.

Einen weiteren guten Fang scheinen Detektives gemacht zu haben, als sie den 35jährigen Fred Piche, Nr. 7139 Lafayette Ave., und David Novak, Nr. 35 S. Halsted Straße, festnahmen. Wie es heißt, sollen die beiden Gefangenen geständig sein, gestohlene Sachen aufgekauft und wiederverkauft zu haben.

**Whisky gestohlen.**

Nach längerer Jagd verhafteten zwei der Bezirkswache in Grand Crossing zugeteilte Polizisten an der 60. Str. und Woodlawn Ave. Alex Clifton, Nr. 1723 S. Lincoln Str., und Al. Sheldon, welche sich mit einem mit 49 Kisten Whisky beladenen Kraftlastwagen davonzumachen versuchten. Wie sich herausstellte, war der Schnaps aus einem der Läden der Wallgreen Drug Co. gestohlen worden.

Die Polizei, welche im Laufe der verflossenen beiden Nächte alles verdächtige Gesindel der Stadt einzufangen versuchte, scheint manchen guten Griff getan zu haben. Unter den 100 Gefangenen, die von den verschiedenen Detektiveabteilungen eingeliefert wurden, befinden sich nämlich Leonard Banks, Edward Twohy, William Dyer, John Twohig, James („The Monk") Tyler und Terrence Druggan. Banks wurde im Jahre 1918 des Bankraubes schuldig befunden und nach Joliet geschickt. Tyler, der angeklagt ist, einen Ueberfall in der Western Window Shade Company ausgeführt zu haben, befand sich unter Bürgschaft von $30,000 auf freiem Fuß.

**Revolverschlacht.**

Sieben angebliche Kraftwagenbanditen wurden gestern abend nach einer heißen Revolverschlacht, welche Detektives der Kraftwagenabteilung mit ihnen auskämpften, verhaftet, nachdem zwei von ihnen verwundet worden waren. Sie wurden bereits unter der Anklage des Diebstahls und des Raubüberfalls gebucht, nachdem drei ihrer angeblichen Opfer Anklagen gegen sie erhoben hatten. Die Verhafteten sind: Edward McKinn und William Shannon, beide Nr. 5445 Shields Ave. wohnhaft, Robert McMullen, Nr. 4735 S. Princeton Avenue, Andrew Brick, Nr. 5609 Shields Ave., Arnold Greenbush, Nr. 5541 Wentworth Ave., John Sullivan, Nr. 418 W. 57. Str., der zweimal in den rechten Arm geschossen wurde, und Charles St. Clair, Nr. 508 W. 56. Str., der einen Schuß in den Fuß davontrug.

Zwei mit Revolvern bewaffnete Banditen überfielen Robert Suß vor seiner Wohnung, Nr. 4739 Ingleside Ave. und nahmen ihm $15 in bar sowie einen Diamantring im Werte von $150 ab.

F. A. Barber, Nr. 352 Oak Str., meldete der Polizei, daß er auf einer dichtbesetzten Elektrischen der Division Str.-Linie von zwei elegant gekleideten Männern, die sich an ihn herandrängten, angerempelt und, wie er zu seinem Leidwesen erst zu spät merkte, um seine Barschaft in Höhe von $83 und einen Check im Betrage von $2500 erleichtert wurde.

An Ashland Avenue und Fry Str. wurde gestern abend die Nr. 1182 Milwaukee Ave. wohnhafte Frau Nellie Miller von zwei Banditen überfallen und um $44 beraubt. Die Polizei sucht nach einem gewissen John Fraza, der angeblich von der Frau als einer der Wegelagerer erkannt wurde.

— Aus der Strafanstalt.—Direktor (zum Sträfling): „Ihre erste Strafe zogen Sie sich zu, weil Sie fünfzigtausend Mark defraudiert hatten, und heute werden Sie wegen Unterschlagung von neunzig Pfennig eingelocht... Mensch, wie tief sind Sie gesunken!"


Wir empfehlen zu Anlagezwecken:

**Deutsche Bonds**

Reichsanleihen, Staats-, Städte- und industrielle Bonds, ebenso alle anderen ausländischen Wertpapiere.

**First Mortgage Real Estate Gold Bonds**

auf bebautes Chicagoer Grundeigentum. Diese repräsentieren, da auf normale Vorkriegswerte basiert, infolge der gegenwärtigen besonderen Bau- und Wohnverhältnisse eine Sicherheit allerersten Ranges.

Wir besorgen prompt und coulant

**Geldsendungen**

nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und allen anderen Ländern Europas per Scheck, Bankauftrag, Kabel oder Radio. Eröffnung von zinstragenden Konten in Europa und sonstige europäische Geschäfte durch unsere direkten Verbindungen mit: **Deutsche Bank, Dresdner Bank, Disconto-Gesellschaft, Wiener Bank-Verein** oder durch unseren eigenen Vertreter in Deutschland.

**Unsere 35-jährige Erfahrung im europäischen und amerikanischen Bankgeschäft, unsere Kapitalskraft, vorzüglichen Verbindungen und großen Umsätze ermöglichen beste Bedienung zu niedrigsten Preisen. Wir sind das älteste deutsche Bankhaus in Chicago.**

Unsere Zirkulare, sowie Auskunft und Rat in Geldsachen jeder Art gratis und franko. Man wende sich an uns brieflich oder persönlich; man schreibe deutsch oder englisch.

Man sende „Banktratte", „Money Order" oder „Certified Check" mit genauen Instruktionen. Umrechnung erfolgt zur Tagesrate bei Erhalt und Erledigung am selben Tage.

**WOLLENBERGER & CO.**

Bankgeschaeft
105 LaSalle St., Ecke Monroe
CHICAGO

aug22,fomomi*


## „Evangelium der Verständigung."

(Fortsetzung von Seite 1.)

seinerzeit die Führerschaft übernommen und die Organisierung der Arbeiterschaft war nicht allein natürlich, sondern auch notwendig. Diese Organisierung hat nicht nur der Mitgliedschaft Vorteile gebracht, sondern Amerikas Gedanken auf soziale Gerechtigkeit gelenkt und reiche Früchte in dieser Beziehung getragen.

An diesem stets bedeutungsvollen Festtage zog ich es vor, vor meinen engeren Mitbürgern zu reden, mit denen ich so viele Jahre zusammengewirkt habe. Ich hegte den Wunsch ihnen in's Antlitz zu schauen und zu fragen, wer für jene elende alte Lüge, daß ein Dollar pro Tag für einen Arbeiter genug ist, verantwortlich ist. Wenn der Urheber diese Behauptung mir in die Schuhe schieben wollte, so muß er einen Dollar pro Stunde gemeint haben. Wie Sie wissen, habe ich 38 Jahre lang unter Ihnen gelebt. Während eines Teils dieses Zeitraums war ich selbst ein Lohnarbeiter und die ganze Zeit hindurch war ich ein Arbeiter und seit über dreißig Jahren bin ich sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gewesen und ein Mann kann nicht einen Grundsatz predigen und einen anderen befolgen.

Gestatten Sie mir, daß ich meine öffentlichen Auslassungen wiederhole, in denen ich von hohen Arbeitslöhnen sprach und in denen ich dem Wunsch Ausdruck verlieh, daß die hohen Lohnsätze bestehen bleiben möchten, jedoch unter einer ganz bestimmten Bedingung, daß nämlich der amerikanische Arbeiter sein Bestes bei der Durchführung seiner Arbeit leisten soll. Ich befürworte keineswegs ein Antreiben, ein sklavisches Arbeiten, das die Energie des Arbeiters zu Schanden macht, aber die Drückeberger, die Faullenzer, sie bilden nicht nur das größte Hindernis bei der Entwicklung der Arbeiterschaft, sondern sie betrügen ihre Arbeitskollegen in weit größerem Maße, als ihre Arbeitgeber.

Die Annahme, daß ein Kampf auf Leben und Tod zwischen Kapital und Arbeit im Gange ist, ist eine absolut irrige. Es ist durchaus nicht wesentlich, festzustellen, welches der beiden Elemente an erster Stelle kommt, da beide von einander abhängen. Wir wissen, daß auf die Arbeiterschaft, das menschliche Element, sich das öffentliche Interesse in erster Linie konzentriert. Das Beklagenswerte an der modernen Industrie ist, daß zu viele Leute wie Maschinen arbeiten. Die Arbeiter sollten einen Stolz bezüglich ihrer Arbeitsleistungen kennen. Der große Ansporn im Leben ist vorwärts zu kommen. Wenn Ihnen gesagt wird, daß dieses das Vorrecht einiger weniger ist, so bedeutet das eine Infragestellung Ihrer Intelligenz.

Es tut mir leid, daß das ehemalige, innige Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht mehr vorhanden ist. Ich wollte, wir könnten das vertraute Verhältnis wieder herstellen, nicht in der alten Weise, aber durch einen gemeinschaftlichen Ausschuß der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, nicht um den Geschäftsbetrieb zu leiten, sondern um die Wechselseitigkeit des Interesses und die vollste Verständigung und Uebereinstimmung herbeizuführen. Darin liegt das sicherste Heilmittel für die Mehrzahl der Uebel, unter deren Folgen wir leiden.

Wir können keine Zwangsvergleiche haben, da alle Beteiligten sich bezüglich der Schaffung von Schiedsgerichten und hinsichtlich der Durchführung der Entscheidungen dieser Schiedsgerichte einig sein müssen. Was wir jedoch meiner Ansicht nach haben könnten und auch haben sollten, ist freiwillige schiedsgerichtliche Beilegung von Arbeiterzwistigkeiten. Die bedeutendsten Denker der Gegenwart befürworten dieses.

Die Lohnsätze, in denen die Mietspreise an einem Ort in Berücksichtigung gezogen werden, können möglicherweise an einem anderen Ort völlig unzureichend für die Mieten sein, und eine nationalisierte Lohnskala würde sich als ungerecht erweisen. Diese Tatsache hat sich gelegentlich der kürzlichen Lohnzwistigkeiten der Eisenbahner herausgestellt.

Dieses bringt mich auf die Frage der Eisenbahngesetze und auf die Durchführung des Cummins-Esch-Gesetzes, durch welche die Eisenbahnen den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben werden. Wir waren es den Eigentümern der Bahnen schuldig, ihnen ihr Eigentum, das für Kriegszwecke beschlagnahmt worden, zurückzuerstatten, ebenso wie wir verpflichtet sind, dem Volk das Geld zurückzuerstatten, das in Regierungsanleihen angelegt worden ist. Im freien und denkenden Amerika benutzen wir nicht die Kriegswirren, um einen Wandel in dem Bestehenden herbeizuführen. Ich bin mir der Tatsache sehr wohl bewußt, daß viele der ernst denkenden Eisenbahner und Befürworter des sozialistischen Plans es vorgezogen hätten, den Betrieb der Eisenbahnen den Angestellten zu übertragen, aber das wäre kein Worthalten mit Bezug auf die Versprechungen Amerikas gewesen. Es war unsere Ehrenpflicht, die Eisenbahnen zurückzugeben. Ich war ferner noch aus dem Grunde dafür, daß ich nicht an Nationalisierung glaube.

Ich wage durchaus nicht zu behaupten, daß das Eisenbahngesetz absolut fehlerlos ist, ja ich weiß sehr wohl, daß dieses nicht der Fall ist. Es handelte sich jedoch um eine Frage der allerhöchsten Wichtigkeit, die dem Kongreß vorlag und die schnell erledigt werden mußte. Das Gesetz garantiert keine Dividenden, sondern beschränkt dieselben. Es schuf eine sechsmonatige Garantie, aber jedoch nur um die riesige Finanzierung für die Rehabilitierung der Bahnen zu ermöglichen. Eisenbahner erhalten eine Vorzugsstellung und die Regierung hat sich zu ihrer gerechten Behandlung verpflichtet.

Dieses Gesetz enthält keine Bestimmungen gegen Streiks. Man kann Niemanden das Recht nehmen, eine Arbeit aufzugeben, aber das Gesetz strebt die Gewährung von Gerechtigkeit, umfassender Gerechtigkeit an und Gerechtigkeit, meine Freunde, ist die sicherste Gewähr für alle Zivilisation. Durch das Gesetz werden Kollektivunterhandlungen nicht behindert, im Gegenteil, sie werden durch dasselbe gefördert.

„Ich bin für eine Isolierung und Bestrafung der Preistreiberei. Sie ist ein moralisches Unrecht und ein wirtschaftlicher Raub. Theatralische Angriffe auf die Preistreiberei, bei denen es sich hauptsächlich um kleine Sünder handelt, machen keinen nachhaltigen Eindruck auf das Land und aus Zuckerabkommen, durch welche unsere jährlichen Zuckerrechnungen um eine Milliarde Dollars erhöht werden, tun nicht dar, wie diese Pfuscher im Stande sind, ihre Aemter inne haben zu können."

## Wie England seine Angehörigen deckt.

Die Morning Post hat insgesamt 14,000 Pfund Sterling für den durch das Blutbad von Amritsar bekannten General Dyer gesammelt. Die Summe stammt von Lesern des Blattes, die der Meinung sind, daß der General durch sein Vorgehen die Lage in Indien gerettet hat.

General Dyer hat bekanntlich gegen 1500 Inder ohne jeden Grund niederschießen lassen und war auch in London vernommen worden. Das Gemetzel hat ihm aber nicht im geringsten geschadet, er ist mit allen Ehren zur Verfügung gestellt worden, und nun übergeben ihm patriotische Engländer noch eine Ehrengabe. Wir sind die letzten, die das Blutbad entschuldigen oder Dyer in Schutz nehmen wollen, man vergleiche damit aber das Verhalten der Bebel, Roeren, Erzberger u. s. w., die wegen jedes Hiebes, den mal ein Kolonialbeamter oder Offizier in unseren Kolonien einem Schwarzen zuteilte, im Reichstag einen Höllenlärm machten und dadurch schließlich den Verlust unserer Kolonien verschuldet haben.

— Müller: „Also pumpen kannste mir heute nischt?" — Schultze: „Ne, ich bin leider nich in der Lage!" — Müller: „Wenn Du nich in der Lage bist, kannste lachen, denn die Lage is ernst." („Kladderadatsch".)

UMI

# SCHIFFSKARTEN

Reisepässe besorgen wir für alle unsere Geschäftsfreunde. Wenn Sie Jemanden von Europa nach Amerika bringen wollen, so bereiten wir für Sie alle nötigen Schriften vor.

# GELDSENDUNGEN

per Post und Kabel unter Garantie nach allen Weltteilen zu allerbilligsten Tagespreisen. Bankdrafts, Checks, Spardeposits eröffnet und alle nötigen Formulare zur Verfügung.

# STAATSSTAEDTE INDUSTRIAL BONDS

von europäischen Ländern stets an Hand und Zirkulare mit genauer Beschreibung, ebenso Prospecte gratis und franco auf Verlangen zugesandt.

In allen Geldsachen und Reiseangelegenheiten wenden Sie sich in deutscher Sprache an das bestbekannte Bank- und Schiffskarten-Geschäft.

# L. KAUFMANN & CO

**114 N. La Salle Str., Chicago, Ill.**

Gegenüber der City Hall, ebenerdig und ersten Stock.

**Filiale: S. Chicago, 9152 Exchange Ave.**

Offen von 9 bis 1 Uhr.

sonmo


## Vom goldenen Tor.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

sen, dann würden sie eine bedeutende Zunahme der „Rattlers“ herausgerechnet haben; denn unsere Forstbeamten sorgen dafür, daß die Schlangen weniger durch Waldfeuer in ihrer behaglichen Ruhe gestört werden.

* * *

Jetzt ist die Sache sogut wie entschieden. Admiral Rodman, welcher mit seinem Flaggenschiff „New Mexico“ gegenwärtig in San Francisco weilt, hat sich dieser Tage ganz unumwunden darüber geäußert, daß es an der ganzen Küste nur einen Hafen gebe, der sich zum Flottenstützpunkt und Kriegshafen erster Ordnung eigne, nämlich der Hafen von San Francisco.

San Diego, Los Angeles mit seinem kleinen Hafen San Pedro, Vallejo oder Alameda könnten nicht länger in Betracht gezogen werden und die Eifersüchteleien zwischen den Seestädten, die sich vordrängten und ihre politischen Minen springen ließen, um eine für sie günstige Entscheidung herbeizuführen, seien ebenso kleinlich wie unstatthaft und könnten keine weitere Berücksichtigung finden.

Alle genannten Häfen könnten zwar Torpedo-Boote und kleinere Kriegsschiffe beherbergen, und würden dementsprechend auch berücksichtigt werden, aber es handle sich um einen Hafen, wo auch die größten Schlachtschiffe ankern und manövrieren könnten, und einen solchen Hafen besitze nur San Francisco.

Schließlich sei doch nur das Urteil der Flottenoffiziere und Ingeniere maßgebend und nicht das Interesse der Politiker und Grundeigentums-Spekulanten und in Flottenkreisen herrsche nur eine Ansicht und diese sei allein maßgebend.

San Francisco sei bereits ein stark befestigter Platz; die Forts, welche auf beiden Seiten des Goldnen Tors die Einfahrt beherrschen, bilden schon jetzt einen formidablen Schutz und würden noch weiter durch neue moderne Forts ausgebaut und erweitert werden.

Nach den Aeußerungen von Admiral Rodman kann kein Zweifel mehr bestehen, daß San Francisco zur Flottenbasis gewählt und demgemäß mit den nötigen Werften, Maschinenwerkstäten und Dockanlagen versehen werde, was die Einstellung von Tausenden von Arbeitern nötig machen und das Ansehen unserer Stadt ganz bedeutend heben wird.

Die offene Aussprache des Admirals hat großes Aufsehen erregt, denn seit dem Erscheinen der pazifischen Flotte vor einem Jahre, war die Frage, wo sie ihre permanente Basis finden würde, eine viel erörterte und die Kontroverse oft eine recht hitzige. Vallejo z. B. hat sogar San Francisco mit einem Boykott bedroht, wenn wir nicht ablassen gegen Mare Island und Vallejo zu agitieren.

Nun die Entscheidung so gut wie getroffen ist, werden sich die Gemüter bald beruhigen und selbst die Gegner San Franciscos werden schließlich klein beigeben und zugestehen, daß für Flotten- und Kriegszwecke nur eine Stadt in Betracht kommen kann — San Francisco.

* * *

Die American Legion hielt am 2. August ihre Staatsconvention in San Diego ab. 1380 Delegaten waren anwesend, welche einstimmig beschlossen, gegen die Einwanderung japanischer Arbeiter gegen die Einfuhr der „Picture Brides“ und gegen den Ankauf von Land durch die Japaner oder Verpachtung an dieselben, Stellung zu nehmen; auch fordert die Legion die Aufhebung des sogenannten „Gentleman's Agreement“ zwischen Japan und den Ver. Staaten, das, wie man allgemein wisse, doch nur ein „Scrap of Paper“ gewesen und von Japan fortwährend umgangen worden sei.

Die in Amerika geborenen Japaner genießen, wenn sie großjährig geworden, alle unsre bürgerlichen Rechte, sogar das Stimmrecht, während ihre in Japan geborenen Eltern davon ausgeschlossen sind.

Das könne nicht länger so weiter gehen und es wäre höchste Zeit, daß sich das Land und vor allem Kalifornien gegen die gelbe Gefahr rüste und schütze. Viele Stellungen in kaufmännischen und industriellen Betrieben, welche eigentlich durch die heimgekehrten Kriegern, resp. Heroen, besetzt werden sollten, haben jetzt Japanesen inne und die Legion fordert, daß die Posten für Legionäre frei gemacht werden.

Unter den zahlreichen andern zumeist nativistischen Beschlüssen der Konvention findet sich auch der folgende:

„Wir verlangen ein Staatsgesetz, das jede in Kalifornien in fremder Sprache gedruckte Zeitung verpflichtet, alle Artikel zugleich in der englischen Uebersetzung wieder zu geben.“

Schon in der letztjährigen Staatskonvention der Legion wurde ein gleichlautender Beschluß gefaßt; da aber die Legislatur im letzten Winter nicht tagte und Gouverneur Stephens sich weigerte, eine Extrasitzung einzuberufen, wurde die Forderung vertagt, aber nicht aufgehoben und es ist zehn gegen eins zu wetten, daß die Legion ihren Willen in der nächsten Legislatur durchsetzt, wie sie es in Oregon bereits getan hat.

Wie dann unsere deutschen Zeitungen weiter existieren wollen, wenn sie ihren ohnehin so knappen Inhalt auf die Hälfte beschneiden müssen, um der englischen Uebersetzung Platz zu machen, ganz abgesehen von den besonderen Unkosten, ist mir ein Rätsel.

Wir haben in Kalifornien kein deutsches Tageblatt und nur drei deutsche Wochenblätter, das „California Journal“ und den „California Demokrat“ in San Francisco und die „Californische Staatszeitung“ in Los Angeles, während die Italiener in San Francisco zwei tägliche Zeitungen haben, „L'Italia“ und „Voce del populo“; auch erscheinen hier zwei serbische resp. jugoslawische Wochenblätter, zwei griechische, ein französisches, chinesisches, japanisches und indisches. Wenn die Amerikanische Legion ihren Willen durchsetzt, und ich zweifle keinen Augenblick daran, dann wird die fremdsprachige Presse vollends zermalmt werden und das ist es, worauf die Legion abzielt, die nicht nur den reinen Amerikanismus ausschließlich gepachtet hat, sondern sich auch als patriotischer Wächter über alles Fremdländische aufspielt.

* * *

Wir scheinen den Zenith der H. C. L. überschritten zu haben, überall machen sich die Symptome des Preisrückgangs bemerkbar. Es geht damit wie den Tagen nach Neujahr über deren Zunahme es im Bauernkalender heißt: „So weit die Mück gähnen mag“ und dann einige Wochen später: „Soweit der Hirsch springen mag“.

Also bescheiden wir uns vorläufig mit dem: „So weit die Mück gähnen mag“. Das Rasieren kostet nicht mehr wie vor Kurzem 25, sondern 15 Cents; das Haarschneiden ist von 75 Cents auf 50 gefallen Auch das Schuhwerk ist im Preise etwas zurückgegangen und an manchen Stellen werden die Schuhe wieder für 10 Cents blank gemacht, statt für 15. Also, hoffen wir das Beste; vielleicht kommt es bald dahin: „So weit der Hirsch springen mag!“

Joseph Brucker.

* Wer sein Grundeigentum verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine Kleine Anzeige in der „Abendpost.“

## Schweizer Umschau.

Von F. Fröschli.

(Copyright, 1920, Twentieth Century News Features.)

Zürich, Ende Juli 1920.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt, obgleich unser Schweizerland an Gold immerhin eine ganz gehörige Portion besitzt, im Verhältnis jedenfalls mehr als irgendeiner seiner Nachbarn in Ost und West und Nord und Süd. Aber das Land „besitzt“ auch eine schöne Menge Schulden, und so wird es verständlich, wenn der Schweizerische Bankverein in einem Ueberblick über die Finanzlage die Aussichten auf dem schweizerischen Geldmarkte nicht verheißungsvoll nennt. Zur Konsolidierung der schwebenden Schulden und zur Befriedigung der neuen Bedürfnisse sind nach demselben Gutachter beträchtliche Summen notwendig.

Die Eidgenossenschaft, die Bundesbahnen, die Kantone und Gemeinden, Industrie und Handel nicht ausgenommen, haben noch einen Kapitalbedarf, der gegenwärtig die finanzielle Leistungsfähigkeit unseres Landes erheblich übersteigt. Auch die Hypothekenbanken begegnen großen Schwierigkeiten in der Kapitalbeschaffung zur Finanzierung der zur Linderung der herrschenden Wohnungsnot erforderlichen Neubauten.

Einen Fingerzeig für die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, bevor auf unserm Geldmarkte wieder einigermaßen normale Verhältnisse Platz greifen, bilden nach dem Urteil des Bankvereins die schweren Bedingungen, zu welchen das letzte Anleihen der Eidgenossenschaft in den Vereinigten Staaten untergebracht werden mußte. Seit dem Jahre 1914 hat die Schweiz zum drittenmale ausländischen Kredit in Anspruch genommen, um die einheimischen Finanzquellen nach Möglichkeit zu schonen. Die neueste Anleihe beziffert sich auf 25 Millionen Dollars; die Zinsen aus dieser achtprozentigen Anleihe stellen sich trotz dem unbestrittenen Kredit der Schweiz im In- und Ausland auf 9⅛ Prozent. Die Emission hatte einen vollen Erfolg, der Titel notiert bereits über Pari.

Diese hohe Zinslast gibt jedem Einsichtigen zu denken, und jeder Fachmann ist sich darüber klar: für uns wie für alle Welt ist Sparsamkeit das höchste national-ökonomische Gebot. Die einheimischen Kapitalien müssen sorgfältig geschont werden. Im bevorstehenden Herbst werden eidgenössische Kasseschein im Betrage von 108 Millionen fällig, die zu erneuern sind, sofern sie nicht aus dem Erlös abzustoßender Warenvorräte getilgt werden können, und schon jetzt ist damit zu rechnen, daß die Eidgenossenschaft noch vor Ablauf des Jahres vom einheimischen Markte neue Kapitalien verlangen wird.

* * *

Ins Gebiet des Internationalen führt auch der jetzt durch Gerichtsurteil beendete Prozeß der Maggi-Gesellschaft gegen Leon Daudet, ein Prozeß, der gleichzeitig einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Kriegspsychose bildet. Leon Daudet hatte sich an die Spitze gewisser französischer Kreise gestellt, die gegen die Maggi-Gesellschaft und einige verwandte Unternehmungen einen kleinen Privatkrieg führten, der auf Schädigung der Handelsgesellschaft und damit schweizerischer Interessen abzielte. Man könnte es einen Handelskrieg nennen, eine Boykottierung schweizerischer Fabrikate, die darum betrieben wurde, weil die Franzosen sich einbildeten, die Gesellschaften arbeiteten mit deutschem Gelde.

Daraufhin kam es zur Klage und zum Prozeß, der nun in Paris vor der zweiten Zivilkammer zum Austrag gelangte. Das Urteil ist gesprochen und der Schriftsteller muß den Ausflug auf das Gebiet des Handels mit einer Buße von insgesamt 10,001 Franken an die verschiedenen Beschuldigten sühnen. Außerdem wird ihm die Kostenrechnung präsentiert werden, die auch noch ein par Tausend Franken betragen dürfte, und schließlich wird er das Vergnügen haben, sich dreizehnmal in verschiedenen Zeitungen gedruckt zu sehen, ohne daß ihm die Zeitungen etwas für seinen „Beitrag“ zahlen. Im Gegenteil werden die Kosten für die Publikation des richterlichen Spruchs in der Presse auf die Gerichtsspesenrechnung gesetzt, und er wird, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, zur Veröffentlichung seines Beitrags auch noch bar zahlen müssen. Und da er ein großer Schriftsteller und ein Mann von Ruf ist, der bisher gewöhnt war, hohe Honorare zu ziehen, wird er es den Zeitungen nicht übelnehmen können, wenn sie ihn heute ihrerseits auch hoch einschätzen und einen anständigen Batzen von ihm einziehen.

* * *

Der Sport steht nach wie vor bei uns in höchster Blüte — in Wahrheit ist die Schweiz ja wohl das einzige Land, das sich den Luxus von Sommer- und Wintersport in größtem Umfange leisten kann. Schützen und Turner haben ihre Feste in der Hauptsache hinter sich; jetzt waren es die Radfahrer, die im Mittelpunkt des sportlichen Interesses standen. In Davos hat das erste bündlerische Radfahrerfest bei prächtigem Wetter den erfreulichsten Verlauf genommen. Das Interesse am Radfahrwesen ist entschieden freudig zu begrüßen, denn kein Sport macht den Menschen so wahrhaft unabhängig wie das Radfahren. Der Eigentümer eines Stahlrosses ist in nichts und an niemand gebunden; er kann fliegen, wohin er will. Er braucht nicht in den Städten zu wohnen, sondern kann sich mit seiner Familie außerhalb der engen Mauern ansiedeln und dort in seinen Mußestunden Landwirt spielen und seinen Kindern die Segnungen der frischen Luft angedeihen lassen. Das Radfahren ist vom Standpunkt des Volkswirtschaftlers vielleicht der wünschenswerteste Sport.

Von dem allgemeinen Interesse der Bevölkerung zeigte in Davos die außerordentlich rege Beteiligung an dem Feste, und durch sehr gute Leistungen der Teilnehmer wurde das Interesse noch weiter gesteigert. Besonders stark vertreten waren die Sektionen St. Moritz, Thusis, Chur und Landquart, während das Rheintal und St. Gallen durch die dort noch bestehende Seuchensperre leider am Erscheinen behindert waren. Nach der sportlichen Arbeit gab es einen farbenprächtigen Umzug durch den berühmten Kurort und später ein fröhliches Festtreiben im „Waldhaus“. In Verbindung mit dem Sportfest konnte der Veloklub Adler von Davos sein zehnjähriges Bestehen feiern.

In Zürich gibt es augenblicklich im Kuppelsaal des Kunsthauses ein wohlgezähltes Vierteljahrhundert Arbeiten des im vorigen Jahre erst verstorbenen Genfer Malers Otto Vautier, des Sohnes des Düsseldorfer Genremalers Benjamin Vautier, zu sehen. Diese Bilder sind sehr schön, sehr amüsant, sehr bestrickend sogar, wenn man sie einzeln genießt, verlieren aber, wenn man ihrer fünfundzwanzig auf einmal vor sich sieht. Die in ihnen herrschende Manier stumpft den Eindruck ab und weckt eine gewisse Eintönigkeit. Weniger wäre also mehr gewesen. Trotzdem: die Ausstellung ist schön!

### Das Sterben des deutschen Waldes.

Die sozialgeographische Bedeutung des Waldes, wie sie Friedrich Ratzel und W. Riehl in ihren klassischen Schriften begründet haben, ist leider immer noch viel zu wenig bekannt. Eins vor allem sollte immer wieder unterstrichen werden, die Tatsache nämlich, daß alle Länder, die sich grundsätzlich ihres Waldes entäußert haben, verarmt sind: Palästina, Griechenland, Spanien. Diese Gefahren traten in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege selbst in so wälderreichen Ländern wie in Skandinavien und in Rußland auf, und Statistiker haben den nicht mehr allzu fernen Tag berechnet, an dem in den Vereinigten Staaten der letzte Wald gerodet sein wird. Mitten in dieser Raubwirtschaft stand vor dem Kriege gelassen und stark Deutschland da. In ihm war in Preußen von der Gesamtoberfläche 23 Prozent bewaldet, in Bayern 32, in Baden 37, in Sachsen-Meiningen 42, in Württemberg, 30, in Rudolstadt sogar 44 Prozent. Dennoch aber nagte an diesen starken Beständen die Weltwirtschaft mit ihren riesigen Bedürfnissen. Die Natur- und Heimatschützler hatten schon vor dem Kriege immer von neuem Anlaß, klagend auf irgend einen radikal heruntergehauenen schönen Wald zu verweisen und einen ausreichenden Schutz des Waldes zu verlangen. Die erste wahrhaft fürchterliche Bresche, so schreibt E. W. Trojan im „Deutschen Wald“, legte aber erst während der Kriegszeit die Harzwirtschaft in den deutschen Waldbestand. Der deutsche Wald ist heute dazu verurteilt, die größten Opfer zu bringen, seine schönsten Bestände der schonungslosen Art zu überantworten. Kein Mittel wird es geben, unseren Wald vor diesem Raubbau zu bewahren, aber eins können wir, eins müssen wir: Bestände, die für das Landschaftsbild wertvoll sind, die Naturdenkmäler enthalten, die in der Nähe vielbegangener Wanderstraßen liegen, müssen unbedingt vor dem Kahlhieb verschont bleiben. Hier bietet sich den Heimat- und Naturschutzvereinen eine dankbare Aufgabe. Der deutsche Wald darf nicht sterben; jeder Naturfreund kann an dem Ziele mitarbeiten, ihn vor diesem Schicksal zu bewahren.


# Zahnärzte

Niedrigste Preise. Untersuchung frei.

Unsere Methoden sind absolut schmerzlos

**DR. TOPPEL**

**1572 N. HALSTED STR.**

nahe North Ave.

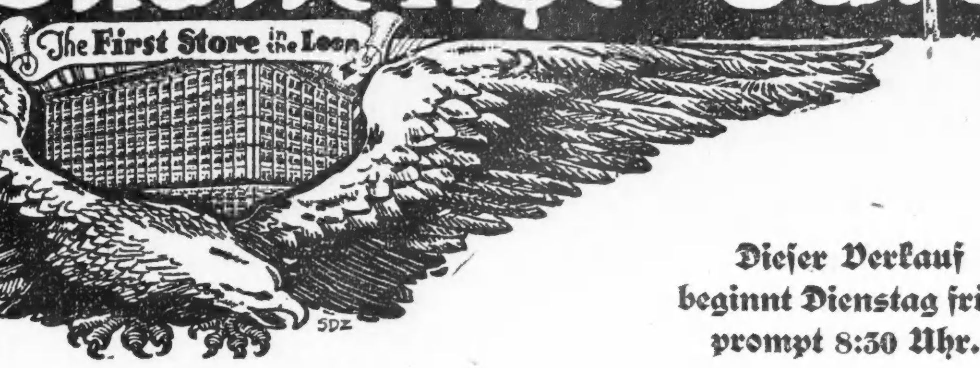
Sprechstunden: 10 vorm. bis 9 Uhr abends. Während Juli u. August Sonntags geschlossen.

Pilsfsonmomi*



**Ach, wie gut!** 70c Old Fashioned Chocolate Drops, 1-Pfund Boxes, 51c. 50c Cream Fudge, Pfund zu 35c. Gemacht in unserer eigenen Candy-Küche. Keine Post- oder Telephon-Bestellungen. Haupt-Floor.

# Rothschilds' Challenge Sale




Laden am Montag, Arbeitertag, den ganzen Tag geschlossen.

Dieser Verkauf beginnt Dienstag früh prompt 8:30 Uhr.

# „Jetzt kann es gesagt werden“

**Der große Verkauf, den wir vor einigen Tagen vorausgesagt haben, ist jetzt da, fertig bis ins kleinste Detail und die Preise sind herabgesetzt bis auf den letzten Dime. Nun kann die Geschichte erzählt werden.**

Die Waren sind hier — die Werte sind richtig — die Zeit ist reif dafür. Kauft Eure Herbstwaren jetzt — Ihr erspart durch das Warten nichts — Ihr gewinnt alles, indem Ihr sie jetzt kauft, beim Beginn der Saison, wenn Ihr den größten Gebrauch und Wert von denselben haben könnt und während unsere Challenge-Verkaufspreise Euch bemerkenswerte Ersparnisse offerieren — ganz besonders morgen — wo sparsame Leute doppelte „S. & H.“ Trading Stamps mit jedem Einkauf erhalten.

**Hier ist eine teilweise Liste von ausgezeichneten Artikeln, mit welchen jeder Floor, jeder Gang und jeder Ladentisch für die morgige große Menge Käufer überladen ist. Hunderte von anderen Artikeln, gerade so gut, können hier wegen Mangels an Raum nicht aufgeführt werden. Leset:**

450 geschneiderte Herbst-Suits für Damen und junge Mädchen, Werte bis $65, zu $39.75.

5,000 Gossard Korsetts zur Hälfte und weniger.

Berühmte F.E. Foster Schuhe, für Damen und Kinder, Werte $8 bis $15, zu $4.95.

$7, $8 u. $10 Herbsthüte für Damen zu $4.44.

3,000 $2.50 Blusen für Damen zu $1.79.

$225 Pelzmäntel für Damen zu $185.

$3 Seide Crepe de Chine und Satin Envelope Chemise zu $1.89.

5,000 Yards $7.50 englische und Domestic Velveteens, die Yard, $3.95.

2,000 Yards 54-zöll. Wolle-Velour, $7.50 Wert, die Yard, $3.95.

Palm Olive Seife, das Stück 7c; Dutzend Stücke, 83c.

$4 Muster Ledertaschen u. Envelope Börsen zu $1.69.

Piano-Bänke, wert $15 und sind es gut wert, zu $10.75.

Canvas weiße Arbeitshandschuhe, für Hausfrauen, Paar 12½c.

Clark's O. N. T. Mercerized Häkelfaden, in weiß oder in ecru, speziell 12c.

Berühmte Globe Cord und Fabric Tires zu ungefähr halbem Listenpreis.

$2 Lever selbstfüllende garantierte Füllfedern, Stück, $1.

Rainy Day Capes für Mädchen, $3.50 Wert, zu $2.95.

Ein Pfund hohe Büchse feinster roter Alaska Lachs, Büchse, 29c.

$110 Royal Wilton Rugs, 9 bei 12 Fuß, zu $87.50.

1,000 Paar $4.50 Net Gardinen, Paar, $2.95.

200 Blue Bird Dinner Sets, $7.95 Werte, zu $4.69.

$2.95 Imperial House Paint, Gallone $2.45.

Starke stahlbezogene Dreß Koffer, extra speziell, $13.95.

$35 Sunrise reine Filzmatratze, $20.

**Doppelte S. & H. Grüne Trading Stamps Morgen**

**Vergeßt dies nicht**

$1 bis $1.50 feine wollene Männersocken, das Paar zu 55c.

$2 reine Fadenseide Damenstrümpfe, semi-fashioned, tadellose Qualität; Paar, 98c.

$9 Cozy Wraps für Babies, $7.69.

15,000 Yards Spitzen zu sensationellem Preis.

15c Taschentücher für Damen, Seconds, Stück, 6½c.

3 Pfd. Büchse Thomas J. Webb Kaffee, Büchse, $1.17.

4,000 Opaque Fenster-Rouleaux, das Stück, 50c.

10,000 große Bandana Taschentücher, das Stück 7½c.

Berühmte Sorten Breakfast Speck, 12 Pfund Nettogewicht, die Büchse $2.39.

$65 Davenport Tische, morgen zu $43.75.

Simmons' feinstes $60 Ribbon Band Satinbett zu $38.00.

U. S. Marine Offiziers-Uniform marineblaue Wollenstoffe, $10 bis $12 Werte, Yard, $4.95.

Wundervolle Seide und Wolle $30 Kleider für Damen und Misses, extra speziell zu $15.95.

500 Olive Drab Mackinaws für Knaben, aus Regierungs-Wollenstoffen gemacht, $15 Werte, $9.98.

Sicherheits-Zündhölzchen, 12 Schachteln im Paket; das Paket 6c.

Und mehr und mehr und immer mehr.